

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

ZUR ERÖFFNUNG DER SERIE VON VIERFARBEN-TIERBILDERN DER
«VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU»



FISCHOTTER

Aufnahme aus dem Fischotter-Diorama des Naturhistorischen Museums Bern. Siehe dazu die Artikel und Bilder dieses Heftes. Das Vierfarbenbild «Fischotter» im Format A 4 wird in SLZ 22 vom 3. Juni 1955 enthalten sein.

Als Wohnort liebt der Fischotter vor allem Flüsse mit natürlichen, bewaldeten oder bebuschten Ufern. Hier baut er seine unterirdischen Wohnungen. Ihr Eingang liegt ca. 50 cm unter dem Wasserspiegel. Von ihm steigt ein zwei Meter langer Gang schräg aufwärts zum geräumigen, trockenen, mit Gras ausgepolsterten Kessel. Von ihm geht ein weiterer Gang an die Oberfläche; er dient dem Luftwechsel im Bau. Häufig werden vom Wasser ausgeschwemmte Höhlungen des Ufers zum Bau erweitert. Meist legt er mehrere Wohnungen an. Haben seine Bewegungen am Land etwas schlangenartig Kriechendes, so sind sie dennoch schnell und geschickt. Im Wasser ist er ein vollendeter Meister im Schwimmen und Tauchen, dem auch der schnellste Fisch zum Opfer fällt. Mit dem Fischfang beginnt er meist nach Sonnenuntergang und kehrt in der Morgendämmerung in einen Schlupfwinkel zurück. Alle Wasserbewohner sind seine Beutetiere, wenn auch Fische, vor allem Forellen, seine bevorzugte Nahrung sind. Wenn auch Junge fast das ganze Jahr zu beobachten sind, so fällt die Hauptpaarungszeit doch in den Vorfrühling. Gewöhnlich im Mai werden dann zwei bis vier Junge geboren, die das Weibchen aufopfernd pflegt. Der Fischotter bewohnt ganz Europa und Nordafrika, Nord- und Mittelasien. In der Schweiz kommt er gegenwärtig wieder allgemein vor, in den Alpen geht er bis 2500 Meter hinauf. Die Aare und ihre Zuflüsse sind beliebte Wohngebiete.

INHALT

100. Jahrgang Nr. 17 29. April 1955 Erscheint jeden Freitag

Prof. Dr. Paul Boesch †

Das Naturhistorische Museum Bern und seine Dioramen

Die Schweizerische Lehrschau in psychologisch-pädagogischer Sicht

Heimatkundliche Arbeitsblätter: 7. Blatt: Horizont

Vitali-Rechenmannli

«viel» oder «fiel» im 2. Schuljahr

Der Waldrand VI Der Schwarzdorn - Der Weissdorn

Das Sorgenkind «tout»

Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Bern, Schaffhausen, St. Gallen

Die obligatorischen Fortbildungsschulen im Kanton St. Gallen

Kleine Auslandsnachrichten

Die Gedanken sind frei: Das «Baugerüst der Weltgeschichte»

Vereinigung Schweizerische Lehrschau

Zweite internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Berner Schulwarte

Schulfunk

Schweizerischer Lehrer-Verein

Kurse

Bücherschau

Vierfarben-Tierbilder der «Lehrschau»: Steinbock und Storch

Beilagen: Zeichnen und Gestalten Nr. 3

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich

Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

(1—2mal monatlich)

Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Vierfarben-Tierbilder, in Verbindung mit der Vereinigung Schweiz. Lehrschau (Postfach 855, Zürich 22). Bis auf weiteres sind der SLZ alle 14 Tage zwei Bilder beigegeben.

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— Lehrergesangsverein Zürich. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.

— Lehrerturnverein Zürich. Montag, 2. Mai, 18.00 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Tummelspiel, Jägerball II. Leitung: Leo Henz.

— Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 3. Mai, 17.45 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Unterstufe: Quartalsstoff für die Erstklässler. Leitung: Emmi Ehram.

— Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 2. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leichtathletische Übungen II./III. Stufe: Laufen, Spiel. Leitung: A. Christ.

— Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 6. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel. Leitung: Max Berta.

— AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, 3. Mai 1955, 18.00 Uhr, Turnhalle Bonstetten. I. Stufe und Spiel. Leitung: Herr P. Schalch.

— ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 3. Mai, 18.30 Uhr. Halbjahresziele III. Stufe Mädchen.

— BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 6. Mai 1955, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Spiel.

— MELEN. Lehrerturnverein. Freitag, 6. Mai, 18.00 Uhr, Erlentbach. Thema: Turnen mit den Erstklässlern.

— USTER. Lehrerturnverein. Montag, 2. Mai, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf. Mädchenturnen, Spiel.

— WINTERTHUR. Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 5. Mai, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Gymnastikball, Spiel.

— Lehrerturnverein. Montag, 2. Mai, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion II. Stufe Knaben mit Angabe der Quartalspiele. Turnzusammenzug: Freiübung Knaben (alle Kreise).

— BASELSTADT. Lehrerturnverein. Montag, den 2. Mai, 17.00 Uhr, Primarschulturnhalle Sissach. Thema: Freude bereiten!

«GROSSER SINGKREIS»

Samstag, 30. April, 16.30 Uhr, im grossen Saal des Konservatoriums Zürich. Wir lernen und musizieren neue, frohe Lieder. Leitung: Willi Gohl. Mitwirkend: «Kleiner Singkreis», Streichquartett, Blockflötenquartett, Demonstration der Fidel, Schlagzeuge. Jedermann willkommen!

SCHULSYNODE DES KANTONS ZÜRICH

Einladung

zur 122. ordentlichen Versammlung,

Montag, den 6. Juni 1955, 08.30 Uhr,

im grossen Saal des Kongresshauses, Zürich

Hauptgeschäfte:

Wahl von zwei Abgeordneten in den Erziehungsrat für die Amtsdauer 1955/59

«Warum ich dichte»

Eine Art Causerie von Herrn Edwin Arnet, Zürich

Küsnacht,
Zürich,

den 23. April 1955.

192

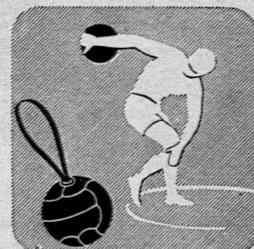
Der Synodalpräsident: W. Zulliger

Der Synodalaktuar: V. Vögeli

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik



GUTSCHEIN

für die Leser der Schweizerischen Lehrerzeitung

Mit diesem Gutschein möchten wir jedem Leser Gelegenheit geben, sich ohne Kosten und Kaufzwang ein unabhängiges Urteil zu bilden über Nutzen und Vorteile des Umdruck-Verfahrens für den Unterricht und die Vereinstätigkeit.

Das Umdruckverfahren gilt als das billigste, handlichste und sauberste Vervielfältigungsverfahren für kleine Auflagen. Es bringt dem Lehrer willkommene Entlastung von unproduktiver oder administrativer Arbeit und schenkt ihm Zeit für Liebhabereien, Privatunterricht, Vereinspflichten usw.

Der handliche Umdruck-Apparat erlaubt es, Lehrmaterial, Abhandlungen, Tabellen, Karten, Prüfungsaufgaben, Liedtexte, Noten, Vereinsprotokolle und vieles mehr rasch und mühelos zu

kopieren und zwar ein- oder mehrfarbig im gleichen Arbeitsgang. Die Original-Vorlagen können von Hand oder auf der Maschine geschrieben oder in Strichmanier gezeichnet werden. Von einem einzigen Original lassen sich, je nach Apparat, 200-300 saubere Kopien abziehen. Gegen diesen Gutschein erhalten Sie nun einen der auf der Rückseite abgebildeten Apparate unverbindlich und

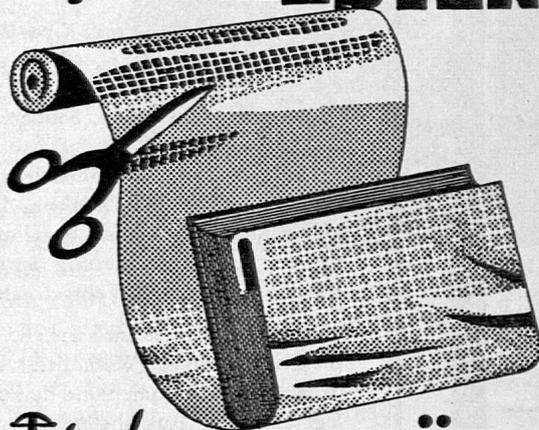
GRATIS 6 TAGE ZUR PROBE

Ebenfalls kostenfrei wird das nötige Zubehör mitgeliefert: 5 Originalblätter für die Vorlagen, 100 Blatt Abzugpapier, Umdruck-Kohlepapier in verschiedenen Farben, Ausfallmuster und Bedienungsanleitung. Bitte füllen Sie den Coupon auf der Rückseite aus!

Hier ausschneiden

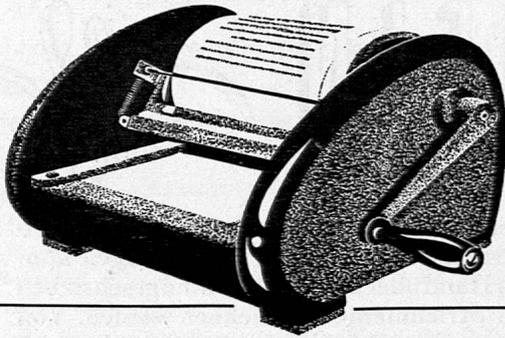
bitte wenden

Auf SEMESTERBEGINN



freuen Sie sich weil Sie „gut in Form“ antreten können. Unzweifelhaft rechnen Sie dazu Ihr gepflegtes Arbeitsmaterial, denn Ihre Bücher versehen Sie mit der

T durch-
sichtigen **BUCHHÜLLE** *Cellux*
In guten Papeterien



ORMIG-Piccolo

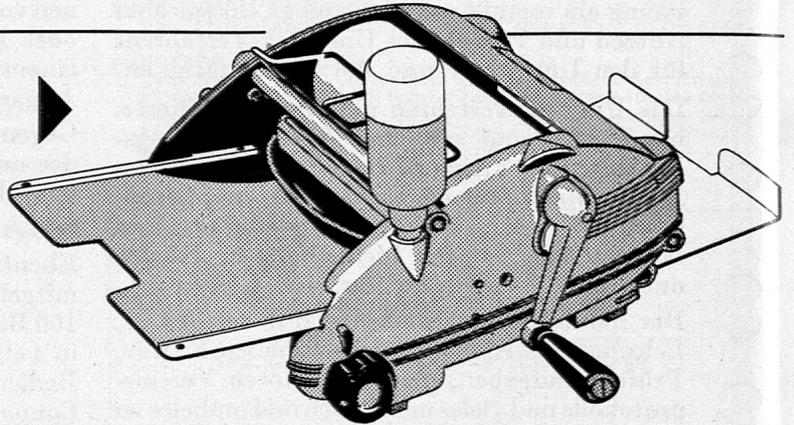
der kleinste praktische Rotations-Umdrucker für alle Formate bis zur Briefbogengrösse A 4 (21 x 29,7 cm). Liefert bis 200 klare, punkt- und zeilengenaue Kopien, ein- bis sechsfarbig in einem Arbeitsgang. Arbeitet ohne teure Matrizen und ohne Farbflüssigkeit!

Mit Plastic-Hülle Fr. 235.—, mit Koffer Fr. 255.—

DUPLECO-Simplex 10

ein sehr leistungsfähiger Rotations-Umdrucker mit halbautomatischer Befeuchtung, mikrometrischer Druckverstellung und auf Kugellagern laufender Andruckwalze. Liefert bis 300 saubere Kopien im Maximalformat von 24 x 34 cm. Weist im übrigen alle Vorzüge des Ormig-Piccolo auf.

Mit Plastic-Hülle Fr. 395.—



Probieren geht über Studieren!

Wenn Sie erfahren wollen, wieviel Routinearbeit Ihnen ein guter Umdrucker abnehmen kann, so füllen Sie diesen Gutschein aus und senden Sie ihn mit 5 Rappen frankiert in offenem Umschlag an die folgende Adresse. (Die Probebestellungen werden in der Reihenfolge ihres Einganges ausgeführt.)

An Rud. Furrer Söhne AG. - Münsterhof 13, Zürich

Liefere mir zur unverbindlichen 6 Tage-Probe einen

Umdrucker, Modell

Name, Adresse, Datum:

hier abtrennen

*Wer Tag
für Tag*

mit Kreide hantieren muss, schätzt die neuartige und feine
SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA

Sie stäubt und schmiert nicht, ist ausgiebiger, bruchsicherer, geschmeidiger und in jeder Beziehung angenehmer im Gebrauch.

GUTSCHEIN
für 4 Musterkreiden
GRATIS

Name:

Adresse:

Bitte einsenden an:

Plüss-Staufe AG Oftringen / Aarg.
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Das Werk für Lehrer und Erzieher

WALTER GUYER

Wie wir lernen

Versuch einer Grundlegung

438 Seiten. Gebftet Fr. 16.10, Leinen Fr. 19.75

«In wissenschaftlicher Sauberkeit, gründlicher Belesenheit und doch durchaus selbständig mit grosser Erfahrenheit durchleuchtet Guyer das Zentralanliegen der Didaktik. Das Werk ist ein Dokument neuzeitlicher Erziehungswissenschaft, das vor der „Atomisierung der kindlichen Seele“ warnt.» Blätter für Lehrerfortbildung, Ansbach

«Guyer versteht es meisterhaft, aus seiner komplexen Materie das Wesentliche auf eigenständige Weise herauszuschälen und darzustellen. Überdies legt er seinen Ausführungen eine Zeitkritik zugrunde, die den Leser gegenüber dem aus Zeitgewinn angelegten „Bildungsbetrieb“ nachdenklich zu stimmen vermag.» Luzerner Tagblatt

In jeder guten Buchhandlung

EUGEN RENTSCH VERLAG

Erlenbach-Zürich

Prof. Dr. Paul Boesch †

In der Nacht vom 15. auf den 16. April 1955 entschlief sanft, nach kurzer Krankheit, in seinem schönen Heim am Haselweg in Zürich 7, Prof. Dr. Paul Boesch. Vor dem 1951 angetretenen Ruhestand war er Lehrer für alte Sprachen am Gymnasium in Zürich gewesen und seit 1920 zugleich Dozent der Didaktik des Latein- und Griechisch-Unterrichts an der Universität. Dem Lehrkörper des Gymnasiums gehörte er ununterbrochen von 1907 bis 1951, also während 44 Jahren, an.

Ohne irgendwelche offiziellen Aufträge waren im Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins immer Lehrer der Mittelschule vertreten. So wurde auch Paul Boesch 1930 in das erwähnte Amt und als Zürcher Vertreter auch in den Leitenden Ausschuss gewählt. Als dann eine durch Zeitströmungen und personale Verhältnisse bedingte Krise in der Leitung des SLV einige interne Störungen hervorrief, sah man in ihm einen Präsidenten, der, in jeder Hinsicht unabhängig, das Vereinsschiff bald in ruhiges Fahrwasser überzuführen wusste. So wurde er im Jahre 1933 an der Delegiertenversammlung in Chur gewählt und trat das Amt sofort an. Nach 12½ Jahren musste er Ende 1945, den Rotationsbestimmungen der Statuten entsprechend, zurücktreten.

Bei der Wahl versprach Boesch, dem SLV ein guter Verwalter sein zu wollen. Er hat dieses Versprechen getreulich erfüllt. Obschon als klassischer Philologe der alten Geschichte, der griechischen und römischen Dichtung und der antiken Philosophie verbunden, besass er einen sehr realistischen Sinn und eine handfeste Begabung für Verwaltungsgeschäfte und Finanzen.

Zudem war er ein gewiegter Kenner präsidialer Geschäftsführung, und er handhabte die Regeln parlamentarischer Versammlungsleitung mit untadeliger Sicherheit, ja bis zur Pedanterie korrekt. Ihm eignete überhaupt ein ausgeprägter Ordnungssinn, den schon seine gestochen schöne Handschrift in wörtlichem Sinne manifestierte. Auch auf das Archivalische verstand er sich und legte sofort Hand an, die vom SLV herausgegebenen Druckwerke, vor allem alle Bände der «Lehrerzeitung», zu sammeln.

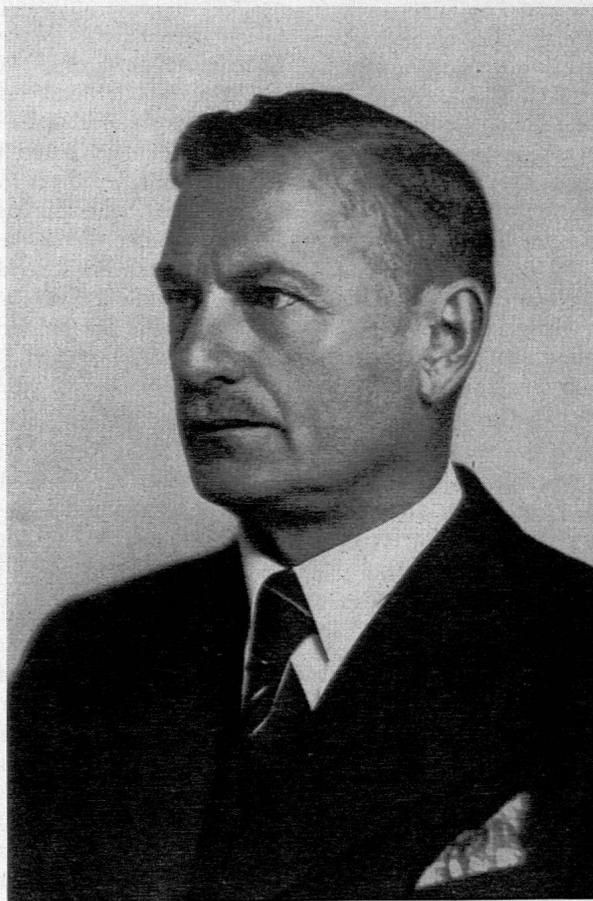
Daraus entstand dann die Geschichte des SLV (Heft 15 der Schriften des SLV) und der Nachtrag dazu im Heft Nr. 17, eine immense Arbeit, die heute, da es der Redaktion obliegt, zum 100. Jahrgang der SLZ den Beginn und Fortgang des Vereinsorgans zusammenzustellen, besonders dankbar anerkannt wird.

Alle die erwähnten und weitere gute Eigenschaften prädestinierten Boesch, obschon er nicht der Schulstufe der meisten Mitglieder des SLV angehörte, zum Präsidenten eines so mannigfaltigen Verbandes, bei dem bei jeder der 17 Sektionen die ihnen eigenen Formen zu beachten sind.

Vor allem war ihm dabei der Ausbau der Vereinsverwaltung angelegen, der auch in einem Maße erfolgte, wie es früher bei weitem nicht der Fall war. So erhielt das alte, schöne Erbe übersichtlichen Bestand und trotz Krisenzeiten und Krieg ansehnlichen Zuwachs und mannigfache Vermehrung.

Eine weitere wertvolle Begabung von Prof. Paul Boesch war der Sinn für Repräsentation. Gediegen, ansehnlich und mit tadellosen Formen wollte er seinen Verein nach aussen in Erscheinung treten sehen. Damit gewann er für die Anlässe, mit denen die Lehrerschaft des SLV an die Öffentlichkeit trat, leicht jeweils jene Persönlichkeiten, deren Vorträge im Lande Nachhall erweckten. Das wirkte sich für

den ganzen Stand vorteilhaft aus, ja — es war Paul Boesch's besondere Art gewerkschaftlicher Aktion: Der SLV und die Lehrerschaft sollten im Geistesleben unseres Landes deutlich vernommen werden. Es sei nur an einige Themen von Delegiertenversammlungen und Lehrtagen erinnert, so z. B. an jene von Luzern (1937) mit dem Leitmotiv: *Staatsbürgerliche Erziehung — eine Schicksalsfrage der Demokratie* (Hans Lumpert); *Der schweizerische Kulturgedanke* (Werner Näf, Bern), und *Der Lehrer als Organ des demokratischen Staates* (Paul Häberlin, Basel). Oder an die grossen Landtagungen in Zürich. Weiter sei an das Motiv *Eidgenössische Verständigung* gedacht (Freiburg 1941, mit den Referenten Bischof Monsignore Besson und Prof. Gottfried Bohnenblust); sodann an die Tagung von Lugano (1942), wo Oberstdivisionär



Schumacher über *Armee und Schule* referierte; an den Vortrag *Unsere Schule in der Kriegszeit* (Romanshorn 1943, Seminardirektor Schohaus); an das Thema *Erziehung zur Freiheit* (Bern 1944, Stadtpräsident Dr. Bärtschi, Ida Somazzi, die Professoren Piaget und Sganzi); schliesslich an die letzte, von Prof. Boesch geleitete Versammlung in St. Gallen, wo Georg Thürer über *Erziehung zum Frieden* referierte. In der gleichen umsichtigen Ueberlegung unterstützte Boesch auch die Bestrebungen, durch den SLV interkantonale Lehrmittel zu gestalten (selbst wenn ihm diese beruflich nicht nahestanden). Und im selben Zuge baute er umsichtig die Beziehungen zu verwandten kulturellen und beruflichen Vereinigungen aus.

Eine ganze Studie wäre notwendig, um Paul Boesch's Tätigkeit in den *internationalen Lehrervereinigungen* des näheren darzustellen. Schon wegen seiner Sprachkenntnisse war er ein geschätzter und geachteter Abgeordneter unseres Landes, und mit vielen Lehrerführern auf dem internationalen Parkett stand er in freundschaftlichem Kontakt, besonders mit Franzosen und Engländern, aber auch mit sudetendeutschen Flüchtlingen. Er bemühte sich, während des Krieges die Fäden nicht abreißen zu lassen und sie nachher wieder zu knüpfen.

Als Paul Boesch sein Amt in die Hände seines würdigen Nachfolgers, Hans Egg, weitergab, war eine Unmenge grosser und kleiner Anliegen besorgt, alles mit minutiöser Sorgfalt verrichtet, in Uebereinstimmung mit dem Versprechen von Chur, dem SLV ein guter Verwalter sein zu wollen. Es geziemte sich daher, ihn hier ausführlich zu ehren und seinen Lebenslauf in einigen grossen Linien darzustellen. Sein bester Freund, Hans Lumpert — den er selbst so bezeichnete, als Mitglied des Zentralvorstandes und Vizepräsident des SLV zwölf Jahre sein Weggefährte, wird gleichzeitig seiner in persönlicher Weise anschliessend gedenken.

*

Als Spross einer angesehenen und wohlbestallten Togenburger Familie wurde Paul Boesch am 26. August 1882 in Ebnat geboren. Sein Vater starb früh; die Mutter zog mit ihren Kindern nach St. Gallen, wo Paul die Primarschule und das Gymnasium besuchte und mit der Matur abschloss. Es folgten Studien in Zürich, Heidelberg und Berlin und nach dem Abschluss mit dem Doktorat im Alter von 25 Jahren die Uebernahme der ersten Stelle am Zürcher Gymnasium, dem er ohne Unterbruch 44 Jahre lang als Lehrer für alte Sprachen diente. Frucht seiner methodischen Begabung, die es verstand, Sprachen nicht als Selbstzweck, sondern als Vermittler wertvollsten Kulturgutes zu lehren, waren seine an vielen Schulen eingeführten Uebungsbücher. Im weitern war er beliebter Schulreiseführer, Leiter von Skitagen, Begründer einer Turngruppe des engeren Kollegenkreises, und während mehreren Jahren vertrat er als Präsident des Vereins der Mittelschullehrer Zürichs deren Interessen. Wie Rektor Prof. Dr. Willy Hardmeier in seinem Nachruf anlässlich der starkbesuchten, eindrucksvollen Trauerfeier im Krematorium bezeugte, hat er «die Rechte der Lehrer mit Kraft und Würde zugleich nach aussen und gegenüber den oberen Behörden gewahrt».

Zum Bilde der Persönlichkeit des für die Angehörigen und Freunde überraschend und allzufrüh Dahingegangenen gehört auch seine aufbauende Tätigkeit der Freizeit: Fast 50 Jahre lang war Boesch als begabter Sänger im Gemischten Chor Zürich aktiv. Aus dem Studium der Bauernwappenscheiben seines Heimats- und Geburtsortes entwickelte sich nach und nach die Wappenscheiben-

kunde zu einer Forschung von wissenschaftlichem Rang, so dass er längst zu den besten Kennern *altschweizerischer Glasmalerei* gezählt wird. Besonders war es ihm daran gelegen, wertvolle Scheiben von Schweizer Meistern, die eine Zeit der Verständnislosigkeit für ein einst blühendes Kunstgewerbe ans Ausland verschleudert hatte, wieder aufzufinden. Manches wertvolle Stück wurde so bekannt und kehrte zu uns zurück. Die Abhandlungen Boesch's über Wappenscheiben fanden in der Fachpresse, aber auch in den Feuilletons grosser Blätter stets geschätzte Aufnahme und viele Leser.

Wenn er über dieses Gebiet seiner Liebhaberei sprach, sicher, versiert, die Objekte mit Scharfsinn und scharfen Sinnen analysierend, so erlebte man, trotz seines schlichten, ja trockenen, sachlichen Vortrags, wie aus den farbigen Gläsern Politik, Konfession, Baustile, Lebensformen, Geselligkeit, Hierarchien, Fahnen und Wappen lebendig wurden und so sich die Vergangenheit mit der Gegenwart verwob.

Auch seine letzte Reise, die er kürzlich mit seiner Frau nach Frankreich unternahm, sollte der Untersuchung von Glasmalerwerken schweizerischer Herkunft dienen. Hier überfiel ihn heftiges Unwohlsein, das, zu Hause angelangt, einen Spitalaufenthalt erforderte. Leider gelang es aller angewendeten ärztlichen Kunst nicht, ihn zu retten, und mitten in den schönsten Plänen zu weiteren Forschungsfahrten wurde er abberufen, seine Gattin und seine drei, in sehr angesehenen Stellungen bewährten Söhne und seine Enkel in tiefer Trauer zurücklassend. Den einen Sohn, Prof. Dr. Hans Boesch, traf die Kunde vom Hinschied des Vaters in Amerika, wo ihn akademische Verpflichtung an der Heimkehr zur Trauerfeierlichkeit hinderte.

Ein weiteres Gebiet, dem Paul Boesch sein Interesse zuwandte, waren die Beziehungen zu Griechenland. Als Mitorganisator der ersten schweizerischen grossen akademischen Hellas-Reisen hatte er sogar Neugriechisch gelernt. Er war die Seele der schweizerischen-griechischen Vereinigungen, und seine Interessen verblieben nicht im Altertum, sondern wandten sich in hilfsbereiter Weise den Nöten des von schweren Schicksalsschlägen erschütterten und verarmten Lande zu.

*

Die SLZ, um damit den Rückblick auf sein Lebenswerk abzuschliessen, erfreute sich intensiver Anteilnahme ihres langjährigen Redaktionskommissions-Präsidenten, und kein Fehler entging seiner geübten Aufmerksamkeit; aber was gut gemacht wurde, anerkannte er rückhaltlos. Die von ihm gegründete Rubrik des SLV, die zu redigieren ihm eine besondere Freude war, ist zu einer dauernden Institution geworden.

Prof. Paul Boesch konnte sich eines reich erfüllten und erfolgreichen Lebens erfreuen, obschon auch ihm Missverstehen und Missgunst, Undank und mancher begründete Aerger nicht erspart geblieben sind und im Lebensabend ein lästiges Leiden, eine zeitweise schmerzhaft Ischias ihn plagte. Dennoch überwiegt bei weitem das, was ein Leben reich, schön und glücklich erscheinen lässt.

Für alles, was er in dem hier vertretenen Umkreis seiner Betätigungen Wertvolles und Gutes getan, sei ihm herzlich Dank gesagt.

S_n.

A B S C H I E D

Im Jahre 1930 trat Professor Dr. Paul Boesch in den Zentralvorstand des SLV ein; drei Jahre später legte die Delegiertenversammlung in Chur die Leitung des Vereins in seine Hand. Zwölf Jahre stand er am Steuer. Im Jahre

1945 wich er dem Rotationsparagrafen der Vereinsstatuten und gab sein Mandat dem Verein wieder zurück.

Mir war die Ehre und besondere Gunst zuteil, Paul Boesch auf diesem Wege zu begleiten, seine Amtsführung fortlaufend zu verfolgen und, wenn es tunlich schien, meinen bescheidenen Anteil zur erspriesslichen Förderung aktueller Probleme beizutragen.

In dieser Zeit habe ich Paul Boesch als überlegenen Leiter der Geschicke des SLV kennen und schätzen gelernt. In dieser Zeit sind wir auch Freunde geworden. Die Freundschaft hat über die Jahre gemeinsamer Arbeit für den SLV hinaus bis zum Tode Paul Boesch's weiter gedauert. Sie wird für mich im Andenken an den Verstorbenen nie erlöschen.

Als Paul Boesch als Präsident zurücktrat, durfte ich im Namen des Zentralvorstandes dessen Verdienste vor den Delegierten und in der Fachpresse würdigen. Es sei hier resümierend nur angedeutet, wie er die Institutionen des Lehrervereins pflegte und ausbaute, neue schuf, den Kontakt mit den Sektionen enger schloss, den Veranstaltungen des Vereins, Delegiertenversammlungen und Lehrertagen durch pädagogisch hochwertige Vorträge und kollegial-gesellige Treffen ein festliches Gepräge verlieh, Brücken zu andern schweizerischen und internationalen Lehrerverbänden und kulturellen Vereinigungen schlug und während des Zweiten Weltkrieges den Schweizerschulen im Auslande sein tatkräftiges Wohlwollen erwies und ausländischen, in Not geratenen Kollegen hilfreich zur Seite stand. Dieses vollgerüttelte Mass von immer wiederkehrenden, nie endenden Verpflichtungen verlangten einen starken Mann. Er war ja daneben auch hauptamtlich Professor an der Kantonsschule, Lehrer an der Universität, militärisch Platzkommandant von Lachen (Schwyz), Verfasser von Lehrbüchern der lateinischen Sprache, Forscher auf dem Gebiete der Heraldik und Glasmalerei und — nicht zuletzt — auch fürsorgender Familienvorstand und Vater dreier hoffnungsvoller, im Studium begriffener Söhne.

Paul Boesch bewältigte diese Vielfalt von Aufgaben scheinbar mit Leichtigkeit. Ihm war eine gründliche wissenschaftliche Bildung und eine umfassende Sachkenntnis auf allen Gebieten, die ihm in Beruf und Amt zur Bearbeitung anvertraut waren, eigen. Die Geschäfte des SLV besorgte er mit einer seltenen Umsicht und Zielsicherheit; dazu mit einer inneren Freude und Begeisterung, die alle, die mit ihm arbeiteten, anregte und ansteckte. Wie oft habe ich gestaunt über die Gründlichkeit, mit der die zu erledigenden Geschäfte des Zentralvorstandes und der Kommissionen vorbereitet waren, über die Pünktlichkeit, mit der die Sitzungen begannen und auch schlossen, über die Ausdauer, mit der er die lange Reihe der Pendenzen abwandelte. Hatten wir irgendwo an der Peripherie des Landes getagt, so konnte der Unermüdliche auf der Heimfahrt mit seinen Kollegen im Leitenden Ausschuss die Ausführung der gefassten Beschlüsse in die Wege leiten,

mit der Redaktion der Zeitung Details der Publikation bereinigen und mit dem Sekretariat Inhalt und Umfang der fällig gewordenen Korrespondenzen festlegen. So erledigte er die laufenden Geschäfte in speditivem Flusse. Es wird kaum jemand im Schweizerischen Lehrerverein gewesen sein, der sich einmal zu beklagen gehabt hätte, sein Anliegen sei vom Präsidenten auf die lange Bank geschoben worden.

Wie oft haben wir nach Tagungen und Sitzungen Besprochenes und Beschlossenes rück- und ausblickend nochmals erwogen. Dabei konnte es vorkommen, dass Dinge in einer Art und Weise im Plenum geregelt worden waren, die nach seiner Meinung nicht die beste Lösung darstellte. Nie hörte ich ihn sich darüber missmutig äussern. Er achtete die gegenteilige Meinung. Er fügte sich und konnte später eingestehen, dass nach weiterm reiflichen Ueberlegen die getroffene Ordnung doch die zweckmässigere sei. Dieser echt demokratische Sinn war ein ausgeprägter Charakterzug Paul Boesch's, den im übrigen eine aus Herkunft und Bildung erwachsene vornehm-aristokratische Geisteshaltung auszeichnete.

So wie Paul Boesch in der Erfüllung beruflicher und amtlicher Pflichten voll aufgehen konnte, so konnte er in Stunden der Ausspannung im Kreise seiner Familie und seiner Freunde herzlich und fröhlich mitlachen und mitgeniessen. Ja, er war nicht nur ein Künstler in der straffen Konzentration der Arbeitsstunden, er wusste auch «nach sauren Wochen frohe Feste» zu arrangieren. Wer mit ihm irgendwann und irgendwo in ernster Arbeit zusammensass, erinnert sich auch mit Freuden der schönen Stunden geselligen Geniessens, in deren Mittelpunkt wiederum Paul Boesch stand. Und wer gar, wie der Schreibende, bis in die jüngste Zeit mit ihm, im Auslande und in der Heimat, zur Pflege der Freundschaft zusammen traf, der kehrte mit reichem Gemüte und voller Fracht schönster Erinnerungen heim. Zum letztenmal wanderten wir im vergangenen Spätherbste mit unsern Frauen über die Alpen von Selamatt im Obertoggenburg; zum letztenmal sassen wir im März dieses Jahres zusammen, um unsere gemeinsame Frühlingssfahrt an die Adria vorzubereiten. Es sollte nicht mehr sein. Ich kann nur am Scheidewege von «Sein» und «Gewesen» die Hochachtung, Verehrung und Liebe, die ich mit all seinen Freunden und Bekannten für ihn hegte, zum Ausdruck bringen, und ihm herzlich danken für alles, was er uns gewesen ist.

Es bleibt uns das geistige Bild. Die Erinnerung zeichnet uns einen vorbildlichen Weggefährten in einer selten glücklichen Synthese von Idealität und Realität, scharfem Verstande und warmem Gemüte, spontanem Temperament und gezügelter Kraft. Sie zeichnet auch einen Mann, der für Familie und Mitmenschen ein fruchtbares Leben gelebt und seine ganze Lebensarbeit für andere vollbracht hat.

Hans Lumpert.

Das Naturhistorische Museum Bern und seine Dioramen

Die Mehrzahl der grösseren Museen sieht sich vor die Doppelaufgabe gestellt, das Material ihrer wissenschaftlichen Fachgebiete zu sammeln und zweckgemäss für weite Zeiträume zu konservieren und andererseits mindestens eine Auswahl typischer Objekte dem Publikum in allgemein verständlicher und wenn möglich gefälliger Schau zu präsentieren. In vielen Museen — und

früher war diese Gestaltung fast allgemein — werden beide Ziele in einer vereinigten Sammlung gemeinsam erstrebt, und in den Schränken der Schausäle ist reihenweise die ganze Fülle der Gegenstände ausgestellt, die in vielen Jahrzehnten oder selbst in 1—2 Jahrhunderten zusammenkamen. Abgesehen von den Schäden, die unvermeidlich durch Licht und Verwitterung bei dieser



Tränkestelle in der ostafrikanischen Steppe. Links Riedbock; Mitte Chapman-Zebra mit Fohlen; rechts Fransenoerspissbock. Riedbock und Spissböcke wurden erlegt und geschenkt von Bernhard und Vivienne v. Wattenwyl.

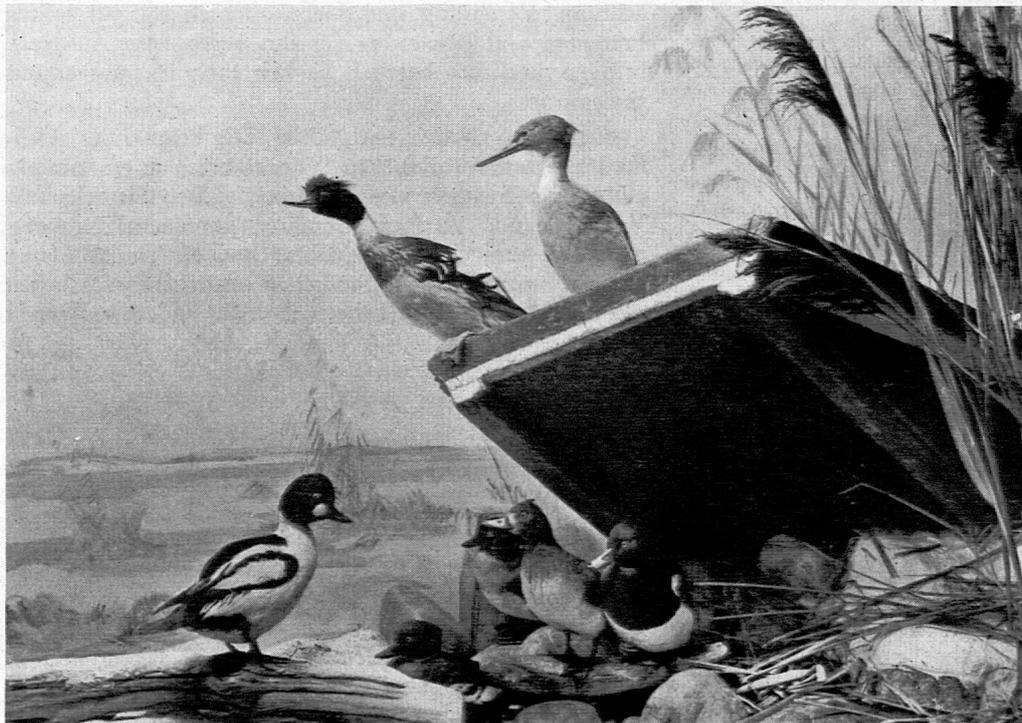
Tierbau und Gestaltung des Lebensraumes: G. Ruprecht. Hintergrund: H. Würgler.

Aufstellung, an wissenschaftlich oft sehr wertvollen Stücken, entstehen, bleibt die Überfülle des Materials stets verwirrend, und es ist mit dieser «Ordnung» weder dem Fachmann mit seinen Spezialinteressen noch dem Laienpublikum wirklich gedient. Dazu kommt, dass die älteren Museumsräume meist zu hoch gebaut sind und ungenügende Beleuchtungsverhältnisse aufweisen, oft auch durch repräsentative Innenarchitektur die Stellung und Gestaltung der Schränke sehr erschweren. Die Schränke selbst sind oft viel zu gross, zu lang wie zu hoch, und viele ergeben durch die Scheibenaufteilung erschwerte Sicht und unschöne Überschneidungen.

Moderne Museen gehen daher immer mehr zur vollständigen Abtrennung der *wissenschaftlichen* von den *Schausammlungen* über, wenn sie nicht sogar eine beson-

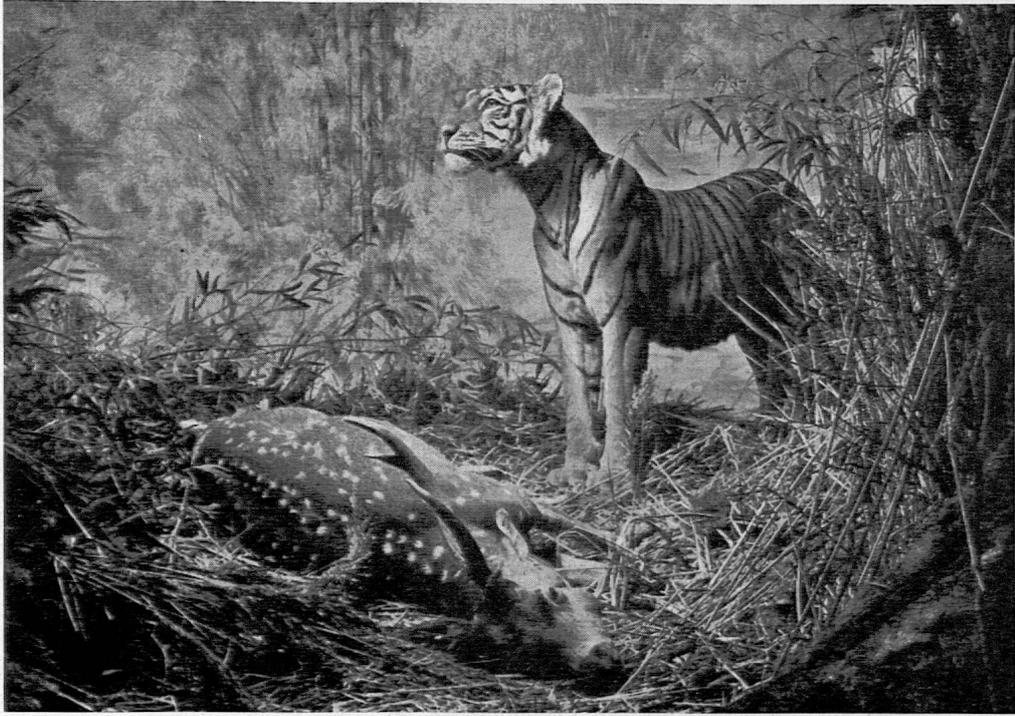
dere Lehrsammlung für Unterrichts- und Studienzwecke, mit Ausstellungscharakter, als dritte Abteilung ausscheiden. Für die Schausammlungen müssen aber naturgemäss wesentlich andere Prinzipien gelten als für die wissenschaftlichen. In diesen sind die bestmögliche Dokumentation und Konservierung der Objekte in licht-, staub- und schädlingssicherer Unterbringung leitende Erfordernisse, daneben die leichte Benutzbarkeit und Manipulation durch den forschenden Gelehrten, was zur Einrichtung reichlicher Arbeitsplätze führt und den Aufbau einer genügenden Handbibliothek zur Pflicht macht.

Die Schausammlungen aber sind für das breite Publikum aller Altersstufen bestimmt, und es sollte selbstverständlich werden, dass ihre Gestaltung sich nach den



Säger und Enten als Wintergäste

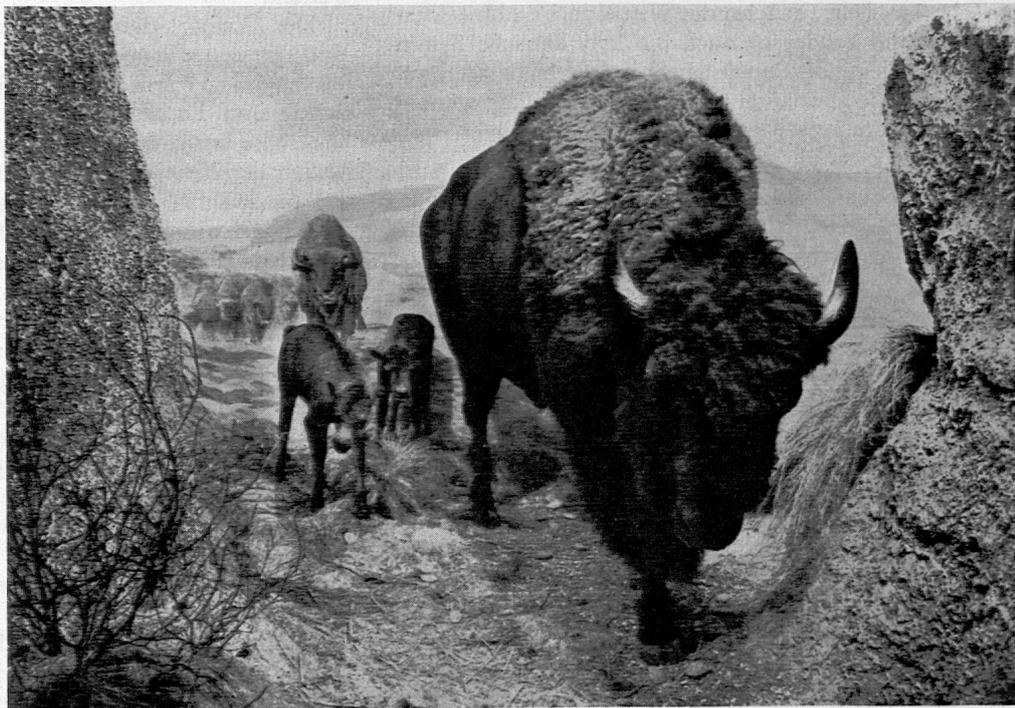
*Tigerin mit geschlagenem
Axisbirsch im Dschungel
von Assam*



Interessen und der Aufnahmefähigkeit der Besucher ausgerichtet. Ein erster Leitgedanke muss sein, dass der Fachgelehrte die seltene Ausnahme unter den Besuchern ist und dass selbst der Akademiker anderer Fakultäten, ja der benachbarten Fachgebiete ein «blutiger» Laie zu sein pflegt. Es ist ferner eine alte Erfahrung der naturwissenschaftlichen, speziell der zoologischen Museen, dass das Verständnis für systematische Vergleichung, anatomische Struktur oder tiergeographische Verbreitung wenig entwickelt ist, während die Beziehungen des Tieres zur Umwelt, also die ökologische Betrachtung der Lebensäusserungen, dem Laien sehr viel näher liegt. Es ist ferner leicht zu sehen, dass das ausgestellte Objekt nicht nur gedanklich erfasst und logisch eingeordnet, sondern mindestens ebenso sehr ästhetisch empfunden und gewertet wird. Dabei ist der ästhetische Reiz und

«Wert» einer Tiergestalt in Form wie in Farbe weitgehend auf die Umgebung abgestimmt und im «leeren Raum» schlecht erfassbar. Aus diesen Einsichten hat schon vor Jahrzehnten die Präsentation der Tiere in Dioramen begonnen, die am grossartigsten in den amerikanischen Zentralmuseen verwirklicht wurde.

Das *erste* Naturhistorische Museum Berns barg (1791 bis 1881) im reizvollen Spätbarockbau neben der Stadtbibliothek bereits für die damalige Zeit recht bedeutende, ja berühmte Sammlungen, besonders schweizerischer Vögel, Versteinerungen und Mineralien; aber die volkstümliche Bezeichnung «Vögelbibliothek» charakterisiert die Aufstellungsart in ihrer Enge und Überfüllung sehr deutlich. Im *zweiten* Museumsbau an der Hodlerstrasse (1881—1933) wuchsen unter THEOPHIL STUDERS und EDMUND VON FELLEBERGS Leitung die Sammlun-



Amerikanischer Bison

gen mächtig an, auch an wissenschaftlichem Wert; aber wissenschaftliche und Schausammlung blieben vereinigt, und die dekorative Überladung der überhohen und zu grossen Räume dieses eklektizistischen Repräsentationsbaus liessen die Fortschritte der Präparation und Aufstellung kaum zur Geltung kommen, wie auch die Ordnungsprinzipien im streng Wissenschaftlichen, Systematisch-Tiergeographischen befangen blieben.

Das *neue* Museumsgebäude an der Bernastrasse, 1933 erstellt, 1934 bezogen, ist ein moderner reiner Zweckbau, der im Äusseren wie im Innern auf jedes dekorative Beiwerk verzichtet. So blieb die Ausgestaltung der mässig hohen Räume und der Ausstellungen weitgehend frei und anpassungsfähig. Es ist ein besonderes Verdienst des damaligen und langjährigen Direktors, Prof. Dr. F. BAUMANN, dass von Anfang an die Abtrennung der wissenschaftlichen von den Schausammlungen in eigenen Sälen in grossem Ausmass durchgeführt worden ist und dass für die Schausammlungen die oben skizzierten Leitgedanken als wegweisend anerkannt werden. Zu ihrer Durchführung aber wurde der technische Apparat des Museums mit Sorgfalt ausgebaut: es besitzt eine eigene, maschinell modern eingerichtete Schreinerei; ein grosses Präparatorium mit Mazerations- und Gerberaum, kleiner Schmiede und weitem Dependenzen im Dachstock, mit Nordbeleuchtung; unter dem Personal steht ein Schlosser (zugleich Hauswart) und ein Buchbinder zur Verfügung; eine Handdruckmaschine erlaubt den Druck aller Etiketten und Texte im Hause. So wird es möglich, Pläne und Ausführung der Schausammlungen in immer neuer Anpassung an die Objekte zu entwickeln und zu wandeln.

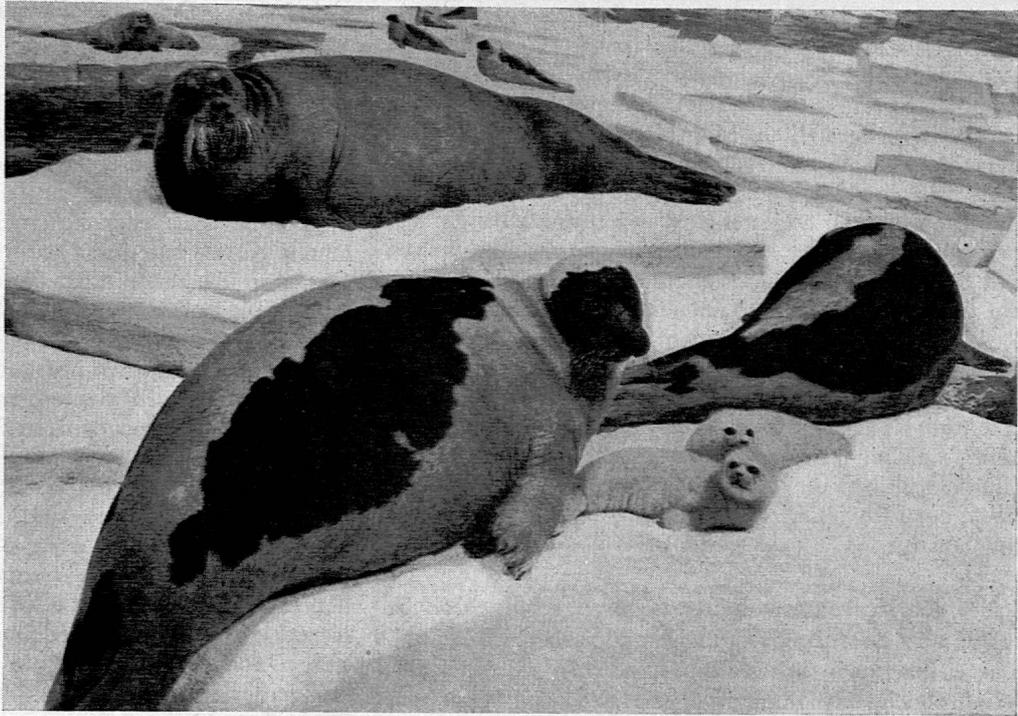
Für die wissenschaftlichen Sammlungen genügt ein kurzer Hinweis. Jeder Leiter eines grösseren Museums hat die Aufgaben seines Instituts im Hinblick auf die begrenzte Aufnahmefähigkeit seiner Räume stetsfort zu überdenken und die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Im Laufe seiner Entwicklung ergaben sich für das Berner Museum neben dem Bestreben, einen guten Überblick über das Formenreich der Zoologie und der Mineralogie-Geologie zu verschaffen, als spezielle Arbeitsgebiete die Osteologie mit Einschluss der quartären und tertiären Wirbeltiere, die Weichtierkunde und die schweizerische Tierwelt, zunächst der Wirbeltiere und Insekten; seit Theophil Studer ist auch die kynologische Sammlung grundlegend. Durch eine grosse Neuerwerbung wird ferner die Spezialität der Vogeleier gepflegt werden. In den mineralogisch-geologischen Sammlungen steht der Kanton Bern im Vordergrund.

In der Schau-Abteilung des Museums enthält das 3. Stockwerk je einen Saal für Mineralogie, Geologie (des Kantons Bern) und Paläontologie («Pflanzen und Tiere der Vorwelt»), während im Vorsaal die grossen Quarzfunde der Berner Alpen präsentiert werden, vor allem im grossen Diorama der Gerstengletscher-Kristallhöhle. Parterre, 1. und 2. Stock beherbergen die zoologische Schausammlung, die nun für unsere Betrachtung massgebend bleiben soll. Auch in ihr hat die systematisch-vergleichende Aufstellung ihr Recht erhalten: ein allgemeiner Säugetiersaal und die systematische Vogelsammlung vermitteln in schmalen, gut beleuchteten Räumen einen ausreichenden Überblick über den Artenreichtum der beiden Tierklassen. Aber ihre Darbietung geschieht in mässig grossen Schränken (Breite im Mittel ca. 2—2,6 m, Höhe ca. 2 m) mit einheitlichen Schaufensterscheiben, in denen jedes Objekt gut sichtbar bleibt, auf Glastablaren, die die Sicht nicht

stören; auch im Insekten-Saal ist die angenehme Sichtbarkeit der Tiere (Auswahl der wichtigsten Schweizer Insekten, Typen exzessiver oder ästhetisch interessanter Exoten) ein leitendes Prinzip. In kleineren Räumen sind ausgewählte Themata «monographisch» bearbeitet: die Honigbiene (mit einem Versuchsstand, der ein lebendes Bienenvolk zeigt, und einem in Brienz geschnitzten Holzmodell des Bienenleibs von 80 cm bzw. 1 m Länge); die Jagd im Kanton Bern; der ur- und frühgeschichtliche Mensch auf dem Boden Berns. Eine vorläufige Schau vereinigt eine Auswahl modern präparierter Reptilien, Amphibien und Fische. Kleinere und grössere Wechsel-Ausstellungen sollen die «Lebendigkeit» des Museums fördern.

Die meistbesuchten und -bewunderten Säle sind die nach den ökologischen Prinzipien gestalteten Dioramen-Abteilungen: der «Afrika-Saal» B. von Wattenwyl, das Schweizer Heimatmuseum, das Nordland-Diorama, die Kojen des Grossäuger-Saales und die Straussen-Kojen; soeben ist auch ein erstes kleines Fisch-Diorama dazugekommen. Es war ein Wagnis, ganze Säle mit Tieren in nachgeahmtem Lebensraum, in künstlicher Beleuchtung aufzustellen; die Gefahren der kitschigen Ausartung und des Unvermögens, die volle Realitäts-Illusion zu erwirken, sind sehr gross; gar leicht kann hier das Unzulängliche Massenergebnis werden. Die besonderen Anstrengungen waren daher auf folgende Punkte zu richten. 1. *Die Qualität in der Gestaltung der Tierkörper*; an Stelle der alten Ausstopfmethode musste die moderne Dermoplastik treten, und zwar in grösstmöglicher Vollendung. 2. *Die «natürliche Umgebung» darf nicht zu naturalistisch sein* (die Amerikaner holen oft jeden Stein und jedes Pflanzenstück in der Heimat der Tierart und geben die Tiefe des Raums durch grosse Distanzen wieder); zurückhaltende Gestaltung des Pflanzenwerks (mit viel einheimischem Material), leichte Stilisierung der Baumtypen, Bewirkung der Raumtiefe durch wohlüberlegte Hintergrundmalerei müssen der Phantasie des Beschauers einigen Spielraum lassen. 3. Da auch im Dioramen-Stil leicht Monotonie eintreten kann, muss *die erwünschte Abwechslung* durch häufige Änderung der «Sujets» des Tierlebens und des Lebensraumes erzielt werden.

Der Erfolg dieser Museumsabteilungen in allen Volkskreisen wie auch bei den Fachleuten beweist, dass die leitenden Prinzipien wie die Ausführungsmethoden richtig sind. Er ist weitgehend den vorzüglichen Mitarbeitern zu verdanken, vor allem Chefpräparator G. RUPRECHT, der Entwürfe, Tiergestalten und plastische Vordergründe schuf, und Kunstmaler H. WÜRGLER, der die oft sehr schwierigen Probleme der Hintergrundgemälde und der Farbabstimmungen zu lösen wusste. In den Stellungen der Tierkörper sind alle schnell vorübergehenden Bewegungen vermieden worden, ebenso krasse Kampf- oder Tötungsszenen; es wurde eine unaufdringliche Lebendigkeit angestrebt, die besonders in der Modellierung des Kopfs, in Blick und Ohrenstellung, also im «Gesichtsausdruck» (besonders der Raubtiere) und im Muskelspiel der Körper (etwa der Antilopen), aber auch im Gestus und in der Stellungsbeziehung der Tiergruppen zum Ausdruck kommt. Die lebendige Wirkung beruht weitgehend auf der Gruppierung. Sehr häufig sind kleine Familienszenen dargestellt, die Mutter-Kind-Beziehung wird sichtbar (Wildschweine) oder die Verbandbildung (Steinbockrudel); neben der Gemeinschaft und Hilfe wird auch der Kampf ums Dasein nicht verschwiegen: Einbruch des Iltis im Hühnerstall, Über-



fall des Wiesels auf das Kaninchen; der Fischotter bringt seinen Jungen die Forelle, wie Sperber und Uhu Beute ins Nest tragen. Der Nahrungserwerb kommt auch bei den Pflanzenfressern zur Geltung (etwa Giraffengazelle oder Kaffernbüffel), aber auch an den grabenden Erdferkeln oder Waldschweinen. Als Beispiel für Ruhe- oder Schlafzeit mögen die Robben des Nordland-Dioramas gelten oder die Schlafkolonie der Fledermäuse, für Spiel-tätigkeit die Fuchsgruppe. Die Fortpflanzungserscheinungen lassen sich verfolgen in der Balz von Auer- und Birkhahn, an den Gelegen von Ringeltaube oder Eisvogel, am Schlüpfakt des Jungstrausses wie am neugeborenen Rentierkalb oder an den Jungstörchen und Jungreihern. Die «allesumspannende Feindvermeidung» (Hediger) äussert sich in den vielen «Sicherungs»-Stellungen (grosse Tränkeszene, an der Beute über-

raschter Tiger). Und die Einspannung des Tierlebens in den Jahreszeiten-Rhythmus möge entnommen werden den Bildern des Farbwechsels (Schneehuhn, Wiesel, Schneehase, Reh), der Vogelzugsrast im herbstlichen Sumpfgelände (Strandläufer-Gruppe) oder am vereisten Seeufer (Enten-Säger-Gruppe), an der Futterbrett-Szene, an der wandernden Herde des amerikanischen Bisons wie an der Massenansammlung der durstigen afrikanischen Säugetierwelt, an der Tränkestelle zur Trockenzeit.

So ist es möglich geworden, neben einer reichhaltigen, für Schweizer Säugetiere und Vögel fast vollständigen Zusammenstellung der wichtigen Tiergestalten auch einen guten Überblick über die fundamentalen Lebens-äusserungen anschaulich und ästhetisch befriedigend darzubieten.

Dr. W. Künzli
Direktor des Naturhistorischen Museums Bern

Die Schweizerische Lehrschau in psychologisch-pädagogischer Sicht

Die Vereinigung «Schweizerische Lehrschau» versucht auf dem Gebiete des Anschauungsunterrichtes durch den Aufbau von Reliefmodellen und die Herausgabe von Bilderserien neue Wege zu erschliessen. Die neuzeitliche Pädagogik lässt sich ohne Anschauungsprinzip ebenso wenig denken, wie ohne Arbeits- und Bewegungsprinzip und den Gruppenunterricht. Es kommt aber darauf an, den einmal als wegleitend anerkannten Grundsatz, entsprechend den technischen und psychologischen Errungenschaften der Zeit, in der Praxis des Alltags zu verwirklichen. Die schönsten Programme müssen wirkungslos bleiben, wenn es nicht gelingt, immer wieder andere Mittel und Wege zu finden, wie man sie in die Wirklichkeit überführen kann. Gerade in dieser Hinsicht haben die grossen Pädagogen von Pestalozzi, Fellenberg und Fröbel bis zu Kerschensteiner, Spranger und Montessori bahnbrechende Pionierarbeit geleistet. Die Entwicklung ist damit aber keineswegs zum Abschluss gelangt, es zeigen sich vielmehr stets neue Möglichkeiten. An uns ist es also, sie zu ergreifen, um damit

nicht nur den Schulunterricht, sondern die Erziehungs- und Bildungsarbeit aller Stufen zu bereichern und zu vertiefen.

Vor zwei Jahren bot sich Gelegenheit, in der Schweizerischen Lehrerzeitung (Nr. 18 vom 1. Mai 1953) einige Betrachtungen über die psychologisch-pädagogische Bedeutung von grossflächigen Reliefmodellen anzustellen. Wir wollen darauf im einzelnen heute nicht zurückkommen, sondern nur an unsere Schlussfolgerungen erinnern. Solche plastischen Modelle sind offenbar wie kaum ein anderes Hilfsmittel geeignet, dem Schüler eine einprägsam gegliederte Gesamtanschauung zu vermitteln, die sich gegenüber der Flut von zusammenhanglosen Einzeleindrücken behauptet, der wir im modernen Alltagsleben Tag und Nacht ausgeliefert sind. Auf diesem Wege, unter bewusster Einbeziehung der Selbst-tätigkeit des Betrachters, geeignete Kristallisationskerne im Seelenleben des modernen Menschen zu bilden, dürfte eine der aussichtsreichsten und dringendsten Aufgaben unserer Bildungsarbeit sein. So neuartig, wie es zunächst

scheinen mag, ist diese Einsicht allerdings nicht. Kein Geringerer als Karl Ritter, der bekannte Mitarbeiter Pestalozzis und Begründer der wissenschaftlichen Geographie, hat schon 1824 in der Beschreibung eines damals in Berlin ausgestellten Montblanc-Reliefs ausgeführt: «Hat man im Allgemeinen gelernt sich auf dem Schauplatze dieses Reliefs zu orientieren, so kann man nun durch absichtlich angestellte Wanderungen, im Einzelnen und Besonderen, sich vertrauter zu machen suchen mit den Schönheiten und Wundern der Natur, die sich auf diesem Erdräum in so unendlicher Mannichfaltigkeit darbieten, und mit denjenigen Gegenständen, die der ernsteren Beobachtung und Forschung werth sind, für jeden denkenden Bewohner des Erdplaneten, dem die Art und Natur des Wohnortes nicht gleichgültig sein kann, welcher ihm und dem Menschengeschlechte von einer allgütigen und allweisen Vorsehung zum Aufenthalte, zur Entwicklung seiner Kräfte und zum Erziehungshause für andere zukünftige Welten angewiesen ward.»

In der Verkehrserziehung gehören solche Modelle heute zum eisernen Bestand pädagogischer Hilfsmittel. Dass aber auch in der modernen Ingenieurtechnik Reliefmodelle eine immer grössere Bedeutung erlangen, scheint wenig bekannt zu sein. Ein Beispiel genüge für viele andere. In einem mit dem Max-Eyth-Preis ausgezeichneten Aufsatz über «Modell und Wirklichkeit» (Nachrichten des Vereins Deutscher Ingenieure, Nr. 25, vom 11. Dezember 1954) berichtet Arthur Jung, ein bekannter Turbinenbauer: «In der grossen Halle unserer Turbinenversuchsanstalt war im verkleinerten Maßstabe naturgetreu ein Stückchen Globus aus dem Fernen Osten in haltbarem Sand eingeformt. Aber nicht nur die natürliche Gestalt dieses irgendwo auf den japanischen Inseln liegenden Flussbettes war zu erkennen; auch ein harmonisch in die Miniaturlandschaft eingefügtes Kanalsystem mit einem Stausee und ein sich wie ein Spielzeug ausnehmendes kleines Kraftwerk waren — von Wasser durchströmt — zu sehen. An solch einem Strömungsmodell lernt der Ingenieur die richtige Einordnung, in unserem Falle die eines Wasserkraftwerkes, in durch die Natur gegebene Verhältnisse.»

Welch hoffnungsvolle Perspektiven eröffnen sich hier, endlich zu einer harmonischen Einheit von Natur und Technik zu gelangen! Sollte da unser Schulunterricht zurückstehen?

Aus diesem Grunde hat sich die Vereinigung «Schweizerische Lehrschau» entschlossen, ihr Arbeitsprogramm auszudehnen, und zwar in doppelter Hinsicht. Die grossflächigen Reliefmodelle sollen durch *farbige Bilderserien* ergänzt werden, die dem Betrachter wirklichkeitstreue Anschauung charakteristischer Ausschnitte aus Natur und Technik vermitteln und sein Verständnis durch sachkundige Erläuterungen fördern. Diese Bilderserien wollen sich nicht nur auf geographische und technische Tatsachen beschränken, sondern einen Eindruck aller Aspekte der Lebenswirklichkeit aus nah und fern vermitteln. Kultur und Zivilisation, Mensch und Natur in einem erlebbaren Zusammenhang zur Anschauung zu bringen, dieses Postulat hat 1829 schon Lorenz Oken, der grosse Naturforscher, Philosoph und Mitbegründer der Universität Zürich, in seinem Kampf um die Aufnahme der Naturwissenschaften in den allgemeinen Unterricht gegen die heftigsten Widerstände der Philologen verfochten und in dem Satz ausgesprochen: «Der Unterricht muss die gesamte Kultur der Welt in

sich fassen.» Damals eine revolutionäre Forderung von unerhörter Kühnheit, heute scheinbar eine Selbstverständlichkeit. Aber wie so vieles Selbstverständliche, lässt sie sich nur mit immer erneuter Anstrengung in die Tat umsetzen.

Wenn wir diese Bilderserien mit Szenen aus dem Tierleben beginnen, so soll damit eben der Grundgedanke zum Ausdruck kommen, dass die Welt der belebten Natur mit ihrer kaum übersehbaren Fülle von Gestalten durchaus nicht in einem unüberbrückbaren Gegensatz zur menschlichen Welt der Zivilisation und Kultur zu stehen braucht. Die berühmten Dioramen aus dem Naturhistorischen Museum in Bern, die als Vorlage für die Aufnahmen dienen, sprechen für sich. Niemals wäre es möglich gewesen, in freier Natur solche Bilder zu erhaschen. Erst eine minutiöse naturwissenschaftliche Beobachtung, in Verbindung mit der hochentwickelten Präparations- und Ausstellungstechnik, liess diese konzentrierten Bildwerke entstehen. Die modernen Aufnahme- und Reproduktionsverfahren führten schliesslich zu solch vollendeten Wiedergaben, die uns ein derart intensives Anschauungserlebnis vermitteln. Schon an sich, ganz unabhängig vom Begleittext, werden sie gerade den jungen Menschen begeistern, ihn zu eigenen Beobachtungen veranlassen und zu selbständigen Überlegungen anregen. Die sachkundigen Erläuterungen von C. A. W. Guggisberg vertiefen, wie wir das schon durch seine naturkundlichen Bilderbändchen aus dem Hallwag-Verlag Bern gewohnt sind, diese einprägsamen Anschauungsbilder.

Neue Serien möchten die Kenntnis der Heimat nach verschiedenen Richtungen hin erweitern. Neben der belebten, soll die unbelebte Natur und der Mensch mit seinem zivilisatorischen und kulturellen Schaffen Beachtung finden. Industrie und Verkehrswesen, Eisenbahn, Flugzeug usw. bieten reichen Stoff für solch bildliche Darstellungen, die nicht nur im Schulunterricht, sondern auch in der Erwachsenenbildung einem dringenden Bedürfnis entgegenkommen. Ausgehend von der Heimat, soll sich der Blick über ferne Länder und Völker ausweiten, um so aus dem chaotischen Durcheinander der Eindrücke, wie es uns heute im Alltag überflutet, jenes «planetarische Bewusstsein» entstehen zu lassen, das sich je länger je mehr als eine notwendige Zielsetzung für unsere Lebensgestaltung abzeichnet. Nachrichtentechnik und Verkehr haben Länder und Kontinente einander so nahe gerückt wie nie zuvor. Kino, Radio, Fernsehen tun ein übriges, dem modernen Menschen die Ahnung einer planetarischen Lebenseinheit zu vermitteln. Ohne eine intensive pädagogische Vorbereitung, unter Ausschöpfung aller psychologischer und technischer Möglichkeiten droht aber die Gefahr zusammenhangloser Aufsplitterung und chaotischer Geistesverwirrung.

Hier einen bescheidenen Anfang zu machen und praktische Wege zur Lösung dieses Grundproblems unserer Zeit zu suchen, war von Anfang an das Anliegen, das die Initianten der «Schweizerischen Lehrschau» zusammenführte. Die Herausgabe der ersten Bilderserie über die Tiere der Heimat soll uns wieder einen Schritt weiter auf dem Wege zur Verwirklichung dieses Zieles bringen.

D. Brinkmann

Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
durch Errichtung von Patenschaften!

7. Blatt: Horizont

1. Voraussetzungen

Den Horizont, als Begriff, muss der Schüler im Freien erlebt haben. Je höher wir steigen, desto weiter reicht unser Blick. Der Horizont rückt in die Ferne. Türme, die von ebener Erde aus betrachtet, über die Horizontlinie hinausragen, sinken unter diese Linie, wenn wir unser Standort bergwärts verschieben.

2. Arbeitsanweisung

Hauptaufgabe:

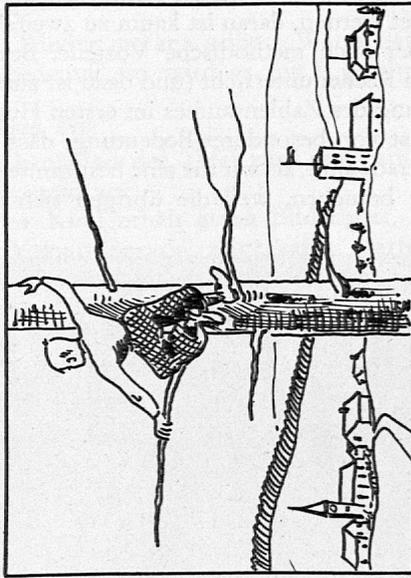
Fritz schaut gegen sein Heimatdorf. Er wohnt im Hause rechts neben der Kirche. Er will das Fenster seines Zimmers sehen, das auf der Längsseite des Hauses unter dem Dach liegt. Fritz steigt darum von Ast zu Ast. Jetzt erkennt er das Fenster! Aber, wie hat sich der Ausblick verändert! Zeichne auf dem unteren Bild ein, wie du dir die Aussicht denkst, die Fritz von seiner hohen Warte aus genießt.

Zusatzaufgabe:

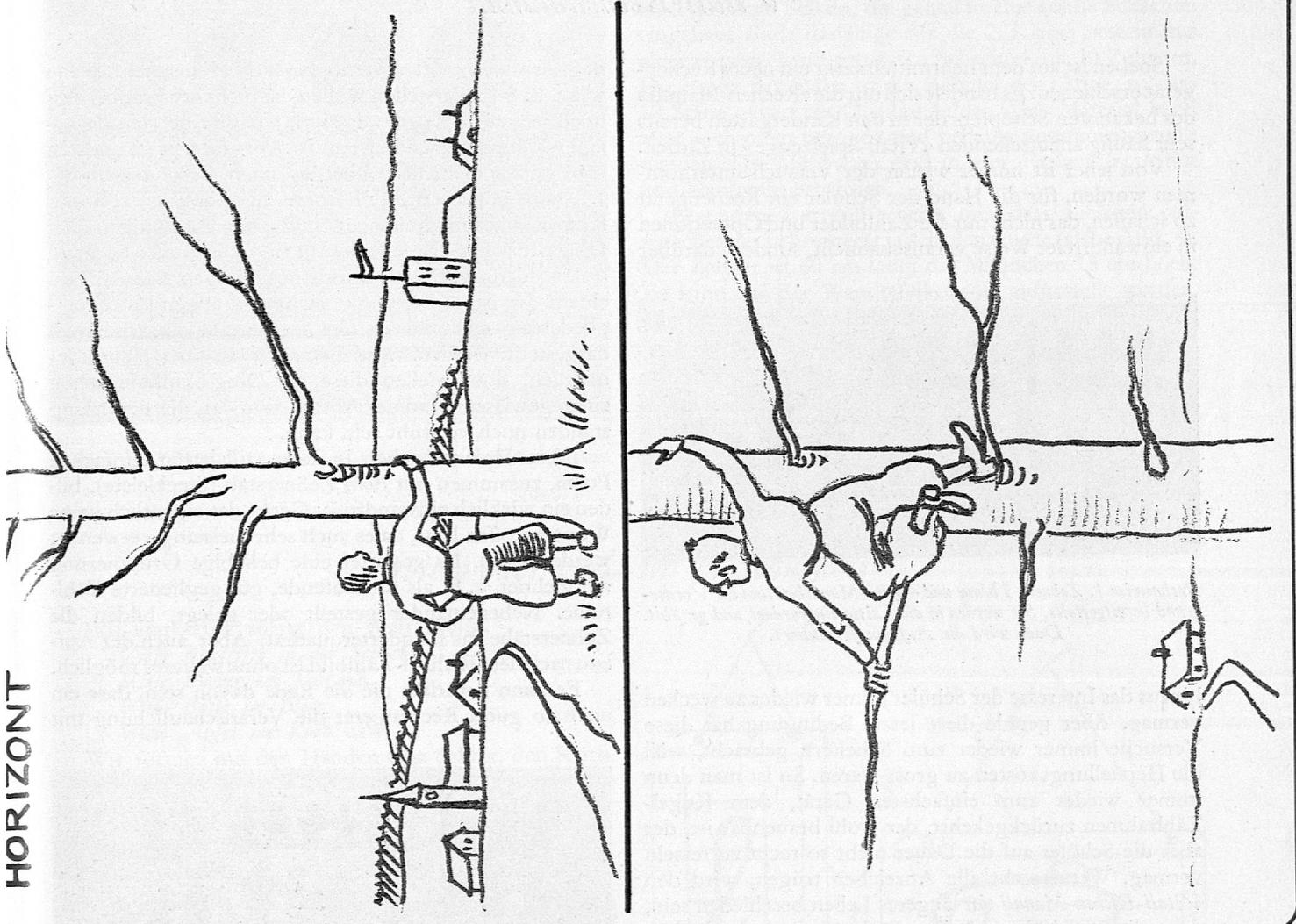
- a) Zeichne auf beiden Bildern mit einem roten Farbstift die Horizontlinien ein.
- b) Die Blätter des Baumes kannst du auch noch einzeichnen.

W. B.

3. Ausführungsvorschlag



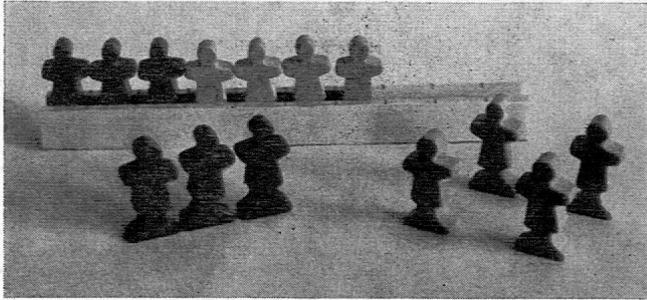
Bestellungen von mindestens 10 Arbeitsblättern sind bis zum 7. Februar 1955 an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrzeitung», Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt: 10 Rappen, bei Bezug von mindestens 30 Blättern: 8 Rappen plus Porto. (Dank der zahlreichen Bestellungen konnte der Preis für alle Blätter reduziert werden.) Von den bereits erschienenen Blättern können die Nummern 2, 3, 4 und 6 noch nachgeliefert werden.



Vitali-Rechenmannli

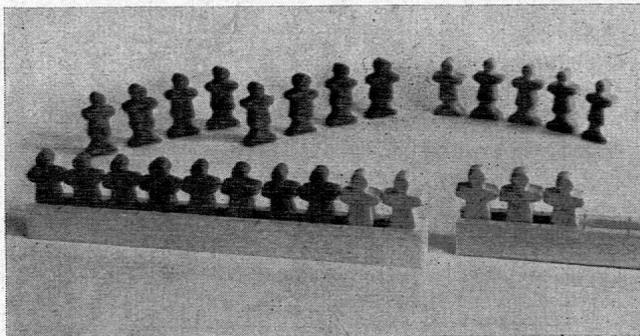
Soeben ist auf dem Lehrmittelmarkt ein neues Rechengerät erschienen. Es handelt sich um die «Rechen-Mannli» des bekannten Schöpfers der in den Kindergärten bereits sehr häufig anzutreffenden «Vitali-Spielzeuge» in Zürich.

Von jeher ist immer wieder der Versuch unternommen worden, für die Hand der Schüler ein Rechengerät zu schaffen, das nicht nur die Zahlbilder und Operationen in einwandfreier Weise veranschaulicht, sondern darüber



Rechnen im 1. Zehner: 3 blaue und 4 gelbe Männchen sind im Vordergrund bereitgestellt. Sie werden in die Leiste eingeordnet und gezählt. Dann wird die Aufgabe formuliert.

hinaus das Interesse der Schüler immer wieder zu wecken vermag. Aber gerade diese letzte Bedingung hat diese Versuche immer wieder zum Scheitern gebracht, weil die Herstellungskosten zu gross waren. So ist man denn immer wieder zum einfachsten Gerät, dem Kugel-Zählrahmen zurückgekehrt, der wohl brauchbar ist, der aber die Schüler auf die Dauer nicht so recht zu fesseln vermag. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird den Vitali-Rechen-Mannli ein längeres Leben beschieden sein, denn dieses Schülergerät kommt kaum teurer zu stehen als ein gutes, solides Zählrähmchen. Es weist diesem gegenüber aber wesentliche Vorteile auf. Da ist zunächst einmal die psychologisch nicht zu unterschätzende Tatsache, dass das Interesse der Schüler die erste Voraussetzung für den Erfolg darstellt. Dass diese hübschen, farbigen Männchen immer wieder gerne von den Schülern verwendet werden, daran ist kaum zu zweifeln. Das Gerät hat aber auch methodische Vorteile. Besonders für den ersten Rechenunterricht (und dazu ist auch noch die Erweiterung des Zahlenraumes im ersten Hunderter zu rechnen) ist von besonderer Bedeutung, dass nur so viele Einheiten da sind, als wir für eine bestimmte Operation wirklich brauchen, weil die übrigen sich für die

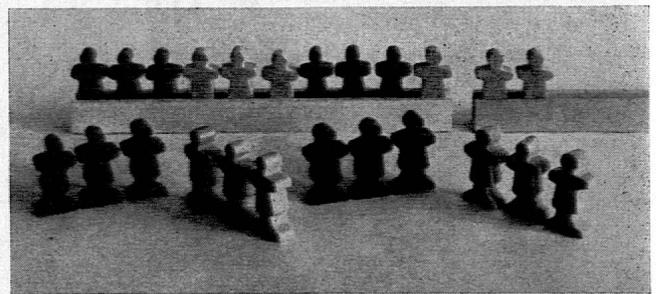


Der Zehner-Übergang: Im Hintergrund sind 8 blaue und 5 gelbe Männchen bereitgestellt. Zunächst werden die blauen eingeordnet, dann der 1. Zehner mit den gelben gefüllt; der Rest wird in den anschliessenden 2. Zehner eingeordnet.

Begriffsbildung oft störend bemerkbar machen. Wenn wir z. B. $8+5$ darstellen wollen, ist nicht erwünscht, dass noch weitere 7 Kugeln da sind, wie dies bei den Zwanziger-Zählrähmchen der Fall ist. Aus diesem Grunde ist man immer mehr dazu übergegangen, besonders in der 1. Klasse mit losen Zählkörpern zu operieren, z. B. mit Kartonbätzchen, Steinchen und anderen Dingen oder Dingsymbolen. Diese Auswahl ist nicht immer leicht zu treffen, denn z. B. mit wirklichen Dingen kann die zu einem gewissen Zeitpunkt sich aufdrängende Zehnergliederung nicht immer mit der wünschbaren Klarheit dargestellt werden. Mit Bätzchen ist dies allerdings möglich, doch stellen diese als Ding-Symbole schon einen gewissen Grad der Abstraktion dar, der unter Umständen noch verfrüht sein kann.

Diese Holzmännchen in ihrer stilisierten, einfachen Form, zusammen mit dem Zehnerstab (Steckleiste), bilden ein wirklich einwandfreies Gerät, das eigentlich keine Wünsche offen lässt, da es auch sehr vielseitig verwendet werden kann. Es gestattet eine beliebige Gruppierung der Zehner, z. B. als fortlaufende, gut gegliederte Zahlreihe. Nebeneinander gestellt oder gelegt, bilden die Zehnerstäbe das Hunderterquadrat. Aber auch der Aufbau nach dem Kühnel-Zahlbild ist ohne weiteres möglich.

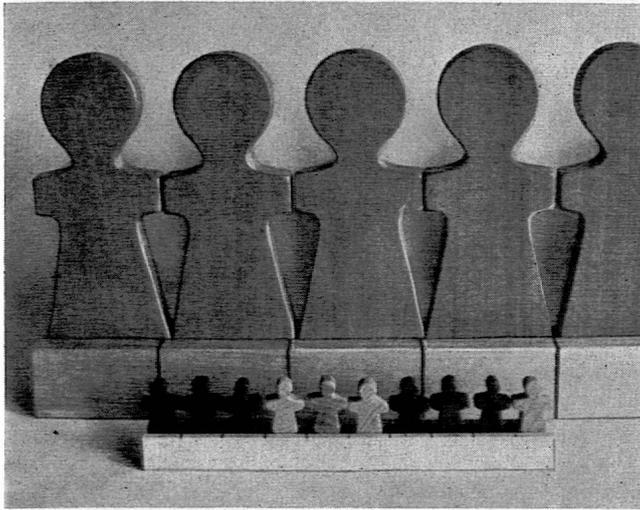
Es kann natürlich nie die Rede davon sein, dass ein noch so gutes Rechengerät die Veranschaulichung mit



Die Dreier-Reihe: Vorn wurden Dreiergrüppchen in zwei verschiedenen Farben bereitgestellt. Im Hintergrund sind sie in die Zehnerstäbe eingeordnet, was für die Einprägung besonders wichtig ist.

allen möglichen wirklichen Dingen ersetzen kann. Wir werden immer wieder mit Kindern, Äpfeln, Bällen und allen möglichen anderen Dingen rechnen müssen, damit das Kind die Allgemeingültigkeit der Zahlbeziehungen kennenlernt. Andererseits besteht aber auch immer wieder die Gefahr, dass zu früh mit Symbolen gerechnet wird, weil die Beschaffung des Rechenmaterials oft mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist. Gerade aus diesem Grunde ist ein Rechengerät mit Zählkörpern, die halb Wirklichkeit, halb Symbol sind, besonders geeignet. Dass es Männchen sind, ist kein Zufall. Von allen Zählkörpern ist der Mensch selber ja der nächstliegende und kommt daher in jedem Sach-Zusammenhang immer wieder vor.

Das Gerät besteht aus Zehnerstäben, in die die farbigen Männchen eingesteckt werden können. Die Stäbe bestehen aus einer 17 cm langen Hartholzleiste, die mit einer Nut versehen ist. Hier können die Männchen eingereiht werden. Oben auf der Leiste sind mit Querstrichen die Einheiten angedeutet. 10 Männchen füllen den Zehnerstab bis auf einen kleinen Rest, der zur Darstellung der Fünfer-Gliederung verwendet werden kann. Die Männchen sind etwa 3 cm hoch, sie ragen $2\frac{1}{2}$ cm



Lehrer- und Schüler-Gerät: Beide Geräte sind genau gleich aufgebaut.

über die Leiste. Das Gerät für die 1. Klasse besteht aus zwei gefüllten Stäben, die genau in eine solide Schachtel eingebaut sind; dasjenige für die 2. Klasse besteht aus einer entsprechend grösseren Schachtel mit 10 Zehnern. Die Breite der Stäbe ist ein Zehntel der Länge, so dass 10 Stäbe genau ein Quadrat bilden. Das Material kann aber auch offen bezogen und beliebig zusammengestellt werden. Die Männchen sind in vier Farben (rot/grün und blau/gelb) erhältlich.

Besonders wertvoll scheint mir, dass auch ein entsprechendes Lehrergerät geschaffen wurde (siehe Abb. 4). Der Zehner ist 60 cm lang, die Männchen 15 cm hoch. Es kann auf der Wandtafelkonsole aufgestellt werden. Die Zehnerstäbe des Lehrer-Gerätes haben die Einteilung auch auf der Vorderseite, damit sie für die Klasse sichtbar ist. Dies ist besonders für das Ergänzen sehr wertvoll!

Die Abbildungen zeigen an einigen Beispielen die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten. *J. Menzi*

(Prospekte durch «Vitali-Spielzeuge», Lindenhofstrasse, Zürich 1.)

«viel» oder «fiel» im 2. Schuljahr

Wir erarbeiten zuerst den Begriff viel.

Viele Bleistifte in der Schachtel.

Viele Bücher im Schrank.

Viele Bälle im Netz.

Viele Äpfel im Korb usw.

Wir formen mit den Händen eine Schale, den Korb.

Ich zeichne einen Korb an die Tafel und schreibe

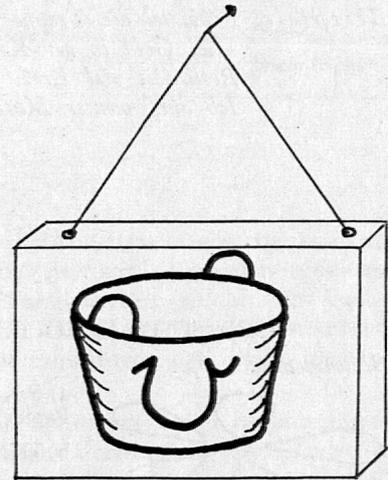
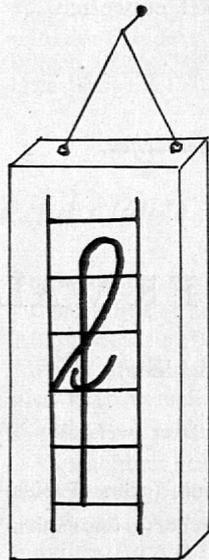
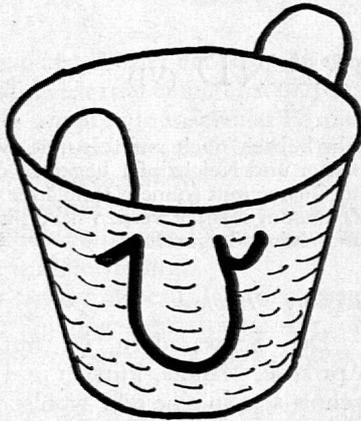
das **v** darauf.

Wir suchen noch mehr Beispiele und zeigen dazu mit den Händen eine Schale, d. h. viel.

Nun sage ich einen andern Satz:

Kasperli fiel um.

Die Kinder merken: Es heisst umgefallen! Wir führen mit einer Hand die Fallbewegung aus.



Die Kinder merken selber: Wenn das Wort «fiel» fallen bedeutet, so wird es mit f geschrieben.

Jetzt üben wir:

Ich hänge an der Tafel zwei aus Papier hergestellte «Briefkasten» auf.

Jedes Kind erhält einen Bilderbrief. Wer ihn versteht, kommt hervor, zeigt seine Karte der Klasse, spricht den Satz dazu und wirft den «Brief» in den entsprechenden Kasten ein.

Wir suchen noch mehr Beispiele:

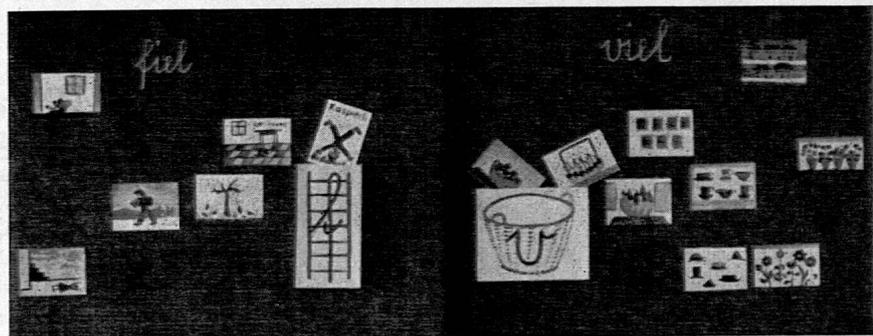
Der Ball fiel in den See.

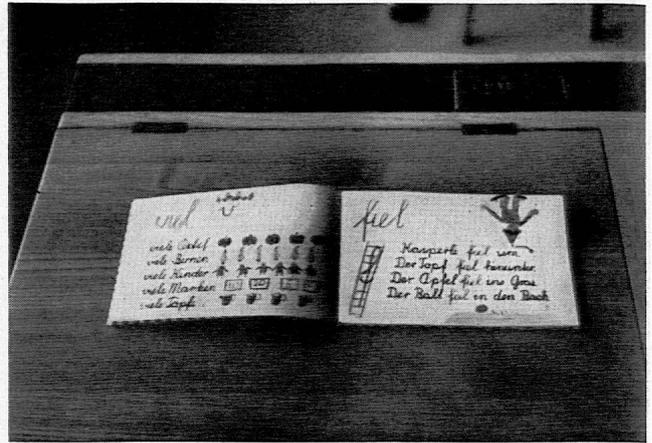
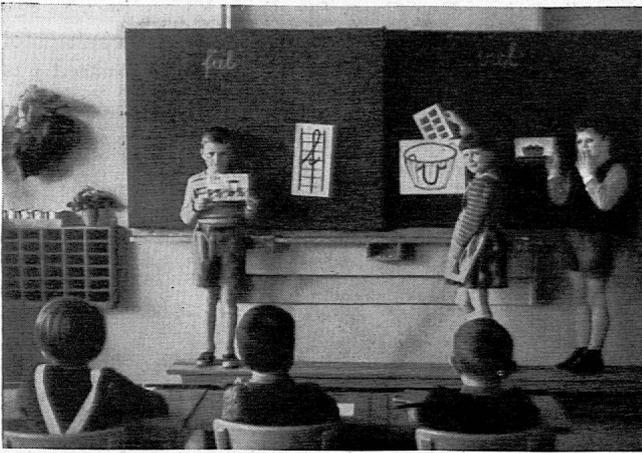
Der Topf fiel vom Fenster herunter.

Das Geld fiel auf den Boden.

Der Bauer fiel von der Leiter herunter.

Ich zeichne die Leiter und schreibe das **f** darauf. Das f ist ein langer «Gstabi». Es fällt leicht um.





WEITERE ÜBUNGSFORMEN:

1. Ich teile der halben Klasse Zettel mit Sätzen aus. Ein Kind kommt hervor und liest seinen Satz. Beispiel: «Der Zehner fiel unter die Treppe.» Das Kind ruft ein Kind auf, das selber keinen Zettel hat. Der aufgerufene Schüler antwortet: «Der Zehner fiel... das heisst, der Zehner sei hinunter gefallen. Dieser Zettel gehört in den f-Kasten.» Zettel einwerfen.

*Beispiele: Köbi fiel die Treppe hinunter.
Viel Geld in der Kasse.
Resli isst viel Brot.
Ich darf meiner Mutter viel helfen.*

*Die Farbstifte fielen auf den Boden.
Wir haben diese vielen Zeitungen gesammelt.
Viele Grüsse von den Zweitklässlern.
Das Kind fragt: Mutter, würdest du weinen,
wenn ich in den See fielen? usw.*

2. Ich zeige der Klasse Bild um Bild. Die Kinder schreiben mit Kreide entweder fiel(en) oder viel(e) auf die Schiefertafel. Reihenweise Tafeln hochhalten, kontrollieren, auswischen.

3. Ich zeige ein Bild. Die Kinder schreiben den passenden Satz auf ein Blatt.

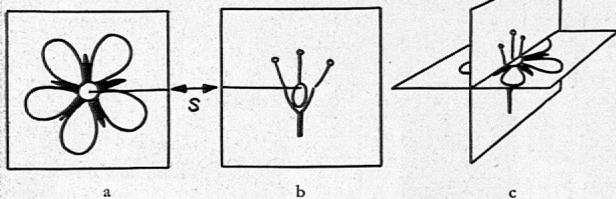
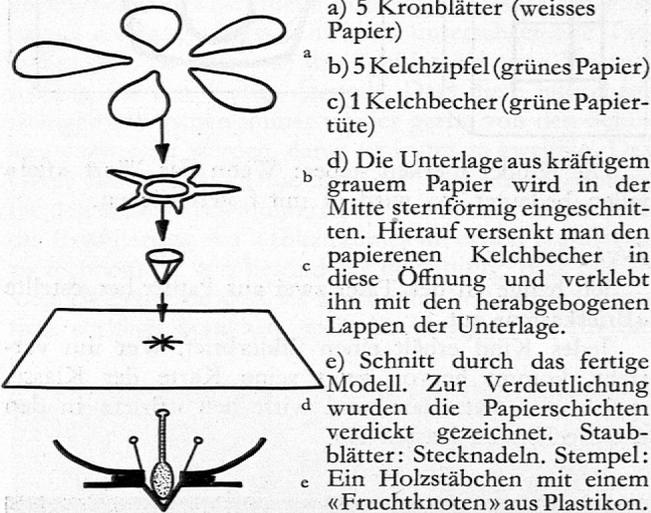
Darstellung im Sprachheft:

Christina Weiss, Bern.

DER WALDRAND (VI)

DER SCHWARZDORN (Schlehe)

Blütenmodelle



Da bei der Schwarzdornblüte Kronblätter und Kelchzipfel tellerförmig flach ausgebreitet sind, lässt sich diese Blüte

sehr hübsch noch auf folgende Weise darstellen: a) Kronblätter und Kelchzipfel liegen in derselben Ebene. b) Blüte im Querschnitt (ohne Kronblätter und Kelchzipfel). c) Beide Zeichnungsblätter werden bei S bis zur Hälfte eingeschnitten und ineinandergesteckt.

Essbare Früchte

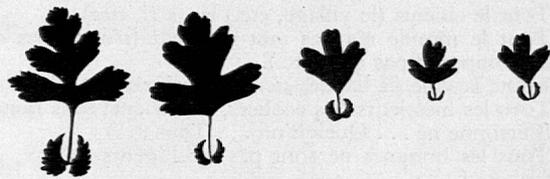
Der Schwarzdorn ist mit Zwetschge, Pflaume, Aprikose, Mandel, Pfirsich und Kirsche verwandt, und gehört also in eine sehr wohlschmeckende Gesellschaft! Aber auch Schwarzdornfrüchte (Schlehen) sind essbar, sie schmecken jedoch äusserst herb. Immerhin wollen wir unseren Schülern diesen Gaumenkitzel nicht vorenthalten. Wenn auch eine allgemeine Spuckerei einsetzt, so hilft der herbsaure Geschmack der Früchte doch sicher mit, bleibende Erinnerungen an den Waldrand zu schaffen. Nach einem kräftigen Frost sollen übrigens die Früchte etwas geniessbarer sein.

DER WEISSDORN



Ein-grifflicher Weissdorn

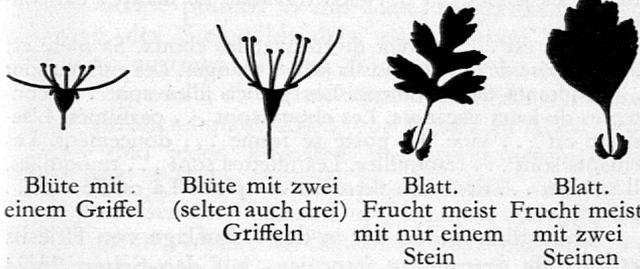
Zweiggriffliger Weissdorn



6. Wer findet zwei genau deckungsgleiche Weissdornblätter? (Diese Aufgabe zeigt eindrücklich, wie ungeheuer vielgestaltig nur schon die Blätter eines einzigen Strauches sind.)

7. Sammelt eine Anzahl recht verschiedengestaltige Blätter eines eingrifflichen Weissdornstrauches (Abb. 44). Blätter pressen, abzeichnen, lichtpausen oder die Blattsilhouetten im Spritzverfahren festhalten.

8. Die Weissdornfrüchte (es sind sogenannte Scheinfrüchte) sind essbar. Wie schmecken sie?

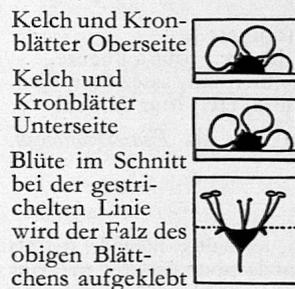


Blüte mit einem Griffel Blüte mit zwei (selten auch drei) Griffeln Blatt. Frucht meist mit nur einem Stein Blatt. Frucht meist mit zwei Steinen

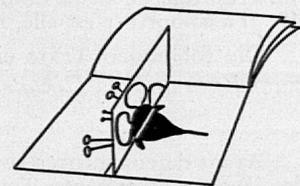
Beobachtungsaufgaben

1. Blütezeit. Hier seht ihr je ein Blatt beider Weissdornarten. Sucht blühende Sträucher und meldet mir, ob ihr auch bei den Blüten einen Unterschied entdeckt!
2. Herbst. Wodurch unterscheiden sich die Früchte der zwei Weissdornarten?
3. Riechen die Blüten?
4. Spenden sie Honig?
5. Zählt bei verschiedenen Blüten die Staubbeutel. Wieviele sind es meistens?

Ein aufklappbares Blütenmodell



Das Modell im Heft



Anton Friedrich

Das Sorgenkind «tout»

Tout ist eines der häufigsten Wörter der französischen Sprache; es muss also möglichst früh eingeführt und ausgiebig geübt werden. Da *tout* aber in mackerlei Formen auftritt und verschiedene Funktionen hat, ist das nicht einfach, und so wird *tout* zum Sorgenkind.

Tout ist übrigens ein schönes Beispiel dafür, dass zur Sprachbeherrschung beides nötig ist: Übung und Betrachtung, Gewöhnung und Belehrung.

Sobald das erste *tout* auftritt (Hoesli, *Éléments*, page 55) prägen wir es durch Reihungen ein: *tout le soir* (devoir, lac, travail, temps, etc.), *toute la nuit* (journée, soirée, géographie, classe, etc.)

Nachdem wir auf diese Weise im Laufe der Zeit die verschiedenen Formen und Verwendungen von *tout* eingewöhnt haben, machen wir eine Zusammenstellung. Die folgende ist meinem «Französischbüchlein» entnommen:

- Tout le village s'éveille (adjectif, m.).
- Toute la maison s'éveille (adjectif, f.).
- Tous les habitants s'éveillent (adj. m. plur., ohne t!).
- Toutes les femmes s'éveillent (adj. f. plur.).
- Tous s'éveillent (pronom, m. plur., s gesprochen!).
- Toutes s'éveillent (pronom, f. plur.).
- Tout va bien (pronom neutre).
- Le tout est plus grand que la partie (substantif).
- Il est tout affligé (adverbe).
- Elle est tout affligée (adverbe).
- Ils sont tout affligés (adverbe).
- Elles sont tout affligées (adverbe).
- Il est tout seul et tout honteux (adverbe).
- Elles est toute seule et toute honteuse (adverbe).
- Ils sont tout seuls et tout honteux (adverbe).
- Elles sont toutes seules et toutes honteuses (adverbe).

Wir erhalten diese Tabelle, indem wir die Schüler die entsprechenden deutschen Sätze übersetzen und an die Tafel schreiben lassen. Darauf untersuchen wir die

Funktion des *tout* und finden, dass es adjectif, pronom, substantif oder adverbe sein kann. (Vergleich mit einem Mann, der zu Hause Familienvater, im Militär Wachmeister, im Geschäft Buchhalter, im Verein Präsident ist, also auch verschiedene Funktionen hat, oft im gleichen Kleid.)

Sprachlich geschulte Schüler erkennen ohne weiteres, dass *tout* nur in adverbialer Verwendung unveränderlich sein kann. Die Schwierigkeit besteht darin, dass *tout* (als einziges Adverb!) sich ausnahmsweise in Zahl und Geschlecht verändern kann.

Nachdem das alles erkannt ist, benötigen wir eine Regel, an die wir uns in Zukunft halten können. *Tout* als Adverb ist unveränderlich (ausgenommen vor weiblichen Adjektiven, die mit Konsonant oder h-aspiré beginnen). Diese Regel setzt voraus, dass die Schüler schnell und sicher Adverbien und Adjektive erkennen. Da wir nie alle Schüler so weit bringen, bemühen wir uns um eine Regel für den Hausgebrauch. Wir finden, dass *tout* in adverbialer Verwendung auf deutsch immer ganz (nicht ganze, ganzes usw.) heisst und können also folgende Regel aufstellen: *Tout (ganz) ist ganz unveränderlich* (ausgenommen vor weiblichen Adjektiven, die mit Konsonant oder h-aspiré beginnen). NB. h-aspiré kann am Wort selbst nicht erkannt werden; im Zweifelsfall gibt das Wörterbuch Auskunft.

Nachdem wir so die nötige Einsicht gewonnen haben, üben wir die Sache fleissig ein, und zwar nicht nur *tout* selbst, sondern auch die häufigen Verbindungen damit (*tout à coup*, *tout à fait*, *tout à l'heure*, *tout de même*, *tout de suite*).

Das geschieht durch *Reihungen*:

1. Tout le cinéma (le village, etc.) rit (a ri, rira).
2. Tout le monde n'a pas tant d'argent (n'aime pas cela, ne comprend pas cela, etc.).
3. Toute la ville (la bande, etc.) rit (a ri, rira).
4. Tous les messieurs (les écoliers, etc.) rient; tous rient.
5. (Personne ne ... Quelqu'un ... Tous ...)
6. Tous les hommes ne sont pas intelligents (beaux, gentils, etc.).
7. Toutes les fillettes (les dames, etc.) rient; toutes rient.
8. Toutes les femmes ne sont pas belles (gentilles, de bonnes ménagères, etc.).
9. Tout va bien (est perdu, est gagné, etc.).
10. Il dit tout ce qu'il pense.
prend voit.
fait doit.
etc. etc.
11. Il prend (mange, remarque, etc.) tout.
(... rien, ... quelque chose, ... tout).
12. Il marche tout doucement. Il ferme la porte ...
Il répond ... , etc.
13. Il est tout étonné. Elle ... Ils ... Elles ...
14. Il est tout surpris. Elle ... Ils ... Elles ...
15. Tout à coup le vent s'est levé (le ciel était vide de ses étoiles, etc.).
16. Il n'a pas tout à fait compris (fini, etc.).
17. Dis-moi ce que tu as vu (fait, lu, etc.) tout à l'heure.
18. C'est tout de même dommage (bien fait, assez fort, etc.).
19. Il a compris (y est allé, reviendra, etc.) tout de suite.

Die folgenden Texte eignen sich als *Einsetzübungen*, zum *Lesen* und als *Diktate*:

I

Avant de commencer la leçon, le maître regarde si tous les élèves sont présents. Tous sont là pour écouter pendant toute la leçon. Ils ont tous leurs cahiers et leurs livres devant eux. Tout le monde regarde le tableau noir, où le maître écrit. Il vient d'écrire tout un problème. «Retenez bien tous», dit-il, «que le tout est plus grand que la partie. On doit savoir toutes ces formules pour résoudre tous ces problèmes. Tout cela est tout simple. Où sont tous tes devoirs, Jean? Voilà trois jours que tu ne me donnes rien du tout. Si tous les élèves faisaient comme toi, je devrais donner tout le temps des punitions. Tous ceux qui n'ont pas fait leur devoir, l'apporteront tout entier demain matin.» Les élèves de cette classe sont tous attentifs, mais ils ne font pas tous les jours leur devoir. La leçon terminée, le maître dit au revoir à tous les élèves. Ils vont tous en récréation. Ils vont pouvoir s'amuser tout de bon.

II

Un paysan partait tous les matins de son village et y revenait tous les soirs. Toutes les fois qu'il revenait, tous ses compatriotes accouraient et le priaient de leur raconter tout ce qu'il y avait de neuf à la ville. Un soir qu'ils étaient tous là, tout autour de lui, le pauvre Nicolas n'avait rien du tout à raconter. Alors il inventa toute une histoire.

Für *Einsetzübungen* und *Übersezungen* verwenden wir auch zusammenhanglose Sätze:

1. Il faut boire ces sirops tout purs.
2. Claire et Rose sont tout heureuses.
3. Claire et Rose sont tout joyeuses.
4. Le cheval trotte tout doucement.
5. Je suis tout à vous.
6. Tous les hommes sont mortels.
7. J'ai couru tout le jour.
8. Tout lui est égal.
9. Toutes les femmes étaient inquiètes.
10. Tout Genève l'a admiré.
11. Cela est connu dans tout Zurich.
12. C'était un roi tout pacifique.
13. Elle est toute seule.
14. Rose et Claire sont toutes confuses.
15. Des fleurs toutes fraîches.
16. Toute la ville était décorée.
17. Tout le jour les gens arrivaient.
18. Tous les balcons étaient garnis de fleurs.
19. Toutes les banques étaient fermées.
20. Tout le monde est dans la rue.
21. Il perd tout ce qu'il a.
22. Il mange tout ce qu'il gagne.
23. Ces garçons sont tous de bons nageurs.
24. Ne dites pas tout ce que vous savez, mais que tout ce que vous dites soit vrai.
25. Les hommes ne sont pas tous contents de leur sort.
26. Une bonne nouvelle nous rend tout heureux.
27. Un échec peut nous enlever tout notre courage.
28. Pendant la guerre beaucoup de gens ont perdu toute leur fortune, tous leurs biens.
29. Ils voient toutes leurs espérances détruites.
30. Cette dame a gagné le gros lot; elle est tout heureuse et toute contente.
31. Ces figures sont toutes fraîches.
32. Cette note est toute fautive.
33. Ma mère était tout étonnée de mes bonnes notes.
34. Ces livres sont tout gâtés.
35. Tous ces livres sont gâtés.
36. Nous sommes tout oreilles.

In früheren Auflagen von Hoeslis *Éléments* fand man zu «Les choux à la crème» folgende *Einsetzübungen*:

... le pain est mangé. ... les choux sont mangés. ... la soupe est versée sur le plancher. ... les saucisses sont mangées. ... les enfants vont à l'école. Ils y vont ... pendant huit ans. As-tu été à l'école ... le jour. Vas-tu à l'école ... les jours? As-tu congé ... les samedis après-midi? Vas-tu à l'école ... l'année? As-tu bien travaillé ... la semaine? J'ai été appliqué ... le temps. Nous ... avons bien travaillé. Même les jeunes ont ... bien travaillé. Le maître a été content de ...

Poum est ... content de trouver les choux. Sa mère est ... surprise de le voir dans la salle à manger. Les enfants sont ... contents des vacances. Les jeunes filles sont ... contentes de leurs vacances. Les choux sont ... parfumés. L'assiette est ... vide. La porte se ferme ... doucement. Les enfants sont ... tranquilles. Les fillettes sont ... tranquilles. Il se tient ... droit. Le verre est ... plein. La carafe est ... pleine.

Schliesslich finden wir in der 4. Auflage von Hoeslis «Cours de grammaire française» auf den Seiten 23/24 und Seite 126 verschiedene Übungen zu *tout*.

Theo Marthaler

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Ortszulagen

Ortszulagen an die Lehrerschaft kennt man im Aargau erst seit 1919. Damals übernahm der Staat die Lehrerbesoldungen und überliess es im übrigen den einzelnen Gemeinden, durch Ortszulagen, die in ihrer Höhe unbegrenzt waren, nach Lust und Laune «nachzudoppeln», was natürlich die nur finanzkräftigsten und schulfreundlichsten taten. Das Ortszulagenverzeichnis des Aargauischen Lehrervereins wies vor dem Kriege die Namen von 91 Gemeinden auf. Heute sind es nach neuester Feststellung deren 121 (von 233). Allerdings darf seit 1945/46 die Grenze von 1500 Fr. nicht mehr überschritten werden; mit der Neuregelung der Lehrerbesoldungen trat diese einschränkende Bestimmung in Kraft — zur ungeteilten Freude aller Ortszulagengegner und zum Leidwesen der Lehrerschaften von Aarau und Baden, die im Genusse der höchsten Ortszulagen (2500 Fr.) standen. — Bis heute sind die Ortszulagen umstritten geblieben: Auf dem Lande zum Beispiel wird vor allem ihnen die Schuld an der «Stadtflucht» der Lehrer zugeschoben, womit man sich die Sache jedoch etwas zu einfach macht. *mm.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 23. April 1955

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen die Primarlehrerin Annakäthi Hänger in Seltisberg, die Primarlehrer Willi Dettwiler in Titterten, Karl Hutter in Muttenz, Ernst Schindler in Pratteln, Hermann Binz im Erziehungsheim Sommerau, Heinz Bürgin in Oberdorf, Peter Rentsch in Binningen, Hans Ulrich Schaub in Wintersingen und die Reallehrer Dr. Oskar Fäh in Birsfelden und Hans Bruderer in Muttenz.

2. Als neuen protokollierenden Aktuar wählte der Vorstand Hans Schurter, Waldenburg.

3. Die Vertreter des Lehrervereins in der *Expertenkommission für die Besoldungsrevision* berichten über die ersten Verhandlungen, die im Schosse einer Subkommission und in einer Vollsitzung über die Besoldungen der Lehrerschaft stattgefunden haben, sowie über die gefassten Beschlüsse (Nichteinreihung der Lehrer und Lehrerinnen in die Besoldungsskala, Einbau der Naturalkompetenzen bzw. der Kompetenzschädigung in den

Grundgehalt). Der Vorstand bespricht verschiedene noch offene Fragen.

4. An der *Hasenbergwoche* des Aargauischen Lehrervereins für *bayerische Lehrer* hat unser Vorstandsmitglied *Max Abt* als *Referent* teilgenommen. Er ist vom Ergebnis der Veranstaltung sehr befriedigt.

5. An die Vorstandssitzung schliesst sich eine *schlichte Feier für vier Jubilare* an (Emma Müller, Bubendorf; Rosa Sigrist, Lausen; Hans Schaub, Armeninspektor, Liestal; Dr. Walter Gessler, Reallehrer, Pratteln), während der fünfte, Josef Hauser in Allschwil, aus Gesundheitsrücksichten leider hat fernbleiben müssen. Herr Regierungsrat O. Kopp, der den Vorstand und die Gefeierte durch seine Anwesenheit wiederum ehrt, spricht den Jubilaren den Dank der kantonalen Behörden für ihr langjähriges Wirken in der Schule bzw. im Dienste des Armenerziehungsvereins aus und überreicht den beiden Lehrerinnen, die beide 40 Jahre im kantonalen Schuldienst gestanden haben, das gesetzliche Geschenk des Staates, während Paul Müller als Vizepräsident des LVB die Glückwünsche des Lehrervereins übermittelt und den anwesenden Jubilaren die Gabe des LVB übergibt. Dem abwesenden Kollegen wird sie ein Vorstandsmitglied überbringen. Auch die Schulinspektoren J. Bürgin und E. Grauwiler würdigen ihre hingebungsvolle Arbeit. Mit der Feier der Jubilare ist die Begrüssung des neuen Schulinspektors Ernst Löliger verbunden, der zum erstenmal an einer Vorstandssitzung des LVB teilnimmt, während andererseits der Vorstand mit herzlichem Dank für seine intensive Mitarbeit vom zurücktretenden Schulinspektor Jakob Bürgin Abschied nimmt. Ebenso dankt der Präsident den beiden den Vorstand verlassenden Mitgliedern, die zum letztenmal einer Vorstandssitzung beigewohnt haben, nämlich Rosa Seiler, Binningen, und Hans Probst, Buus, der während zwanzig Jahren als protokollierender Aktuar dem LVB treu gedient hat. Willkommen geheissen wird andererseits als neues Vorstandsmitglied Walter Bossert, Gelterkinden, während leider das zweite neue Mitglied, Ruth Güdel, an der Feier nicht anwesend ist. O. R.

Bern

Mit diesem Frühjahr beginnt im Kanton Bern das *Obligatorium der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule* für alle Töchter. Der diesbezügliche Grossratsbeschluss vom 19. Mai 1952 hatte den Gemeinden eine dreijährige Frist eingeräumt, um die Kurse bezirkweise oder in den einzelnen Ortschaften zu organisieren, die notwendigen Schulküchen zu errichten und die Unterrichtsräume zur Verfügung zu stellen. Die Schulzeit beträgt mindestens 180 Stunden, wobei die Kurse in der Zeit zwischen dem Schulaustritt und dem zurückgelegten 20. Altersjahr besucht werden müssen. Es ist gestattet, den Unterricht auf mehrere Jahre zu verteilen oder das Pensum in geschlossenen Kursen von fünf Wochen durchzuschaffen. Mit Rücksicht auf die in einer Lehre stehenden Töchter wird jedenfalls die Mehrzahl der Mädchen in Abendkursen ausgebildet, welche über ein volles Jahr verteilt werden, während in andern Verhältnissen der geschlossene Kurs vorgezogen wird. Obligatorische Unterrichtszweige sind: Kochen und Kochkunde, Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Vorratshaltung, Kleidung und Wohnung in Verbindung mit Gesundheitspflege, Handarbeiten und hauswirtschaftliches Rechnen. Daneben besteht im Kanton Bern natürlich schon lange der obligatorische Hauswirtschaftsunterricht für die Abschlussklassen der Primar- und Sekundarschule. ws.

Schaffhausen

Die Schaffhauser Schulgesetznovelle angenommen

Für die Schaffhauser Schule ist der letzte Aprilsonntag zu einem Freudentag geworden, hat doch das Volk mit 7938 Ja gegen nur 1898 Nein die Schulgesetznovelle angenommen. *Schulzahnklinik* und *Erziehungsberatungsstelle* haben damit eine gesetzliche Verankerung erhalten. Aber auch für die *Kleinkinderschulen* und *Kinderkrippen* sorgt die Novelle, indem nun staatliche Subventionen ausgerichtet werden können. Dadurch können die Verhältnisse an mancher Kleinkinderschule verbessert und für manche Kindergärtnerin der Anschluss an die kantonale Pensionskasse ermöglicht werden.

Die Perle der Novelle war natürlich der *Ausbau der Oberstufe*, welcher in einigen abgelegenen Gemeinden noch etwas Opposition ergab. Abgesehen von den vier Gemeinden Aldorf, Beggingen, Dörflingen und Merishausen haben alle Gemeinden des Kantons der Vorlage zugestimmt. Ein Zeichen, dass auch die Landschaft die Neuerung begrüsst. Die gesetzlichen Grundlagen sind wieder à jour gebracht, die Schulhäuser sind zum grossen Teil ebenfalls den heutigen Verhältnissen angepasst — es bleibt nun nur noch, dass auch die Lehrerbesoldungen mit den heutigen Preisverhältnissen in Einklang gebracht werden. Denn wenn schliesslich die Lehrerbesoldungen im Kanton Schaffhausen ganz zu hinterst bei den schweizerischen Kantonen rangieren, dann wird auch der Zuzug aus den Kantonen noch ausbleiben, welche zurzeit noch schlechtere Besoldungen ausrichten. Diese Revision dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, gewisse Vorarbeiten sind bereits im Gange. hg. m.

«Deutsche Impressionisten»

im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen

Die Stadt Schaffhausen wird in den kommenden Monaten wieder das Ziel mancher Schulreise werden. Es dürfte die Lehrer, und besonders die Lehrer der mittleren und höheren Stufe, interessieren, dass in den nächsten drei Monaten im Museum zu Allerheiligen eine einzigartige Ausstellung der grossen deutschen Impressionisten *Liebermann*, *Lovis Corinth* und *Slevogt* zu sehen ist. Es ist wohl das erste Mal, dass eine solche Schau der drei Künstler in einem Museum vereinigt wurde. hg. m.

St. Gallen

Lehrerbildungskurs

Die Kantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe führte in *Mels* einen dreitägigen Kurs für den Sprachunterricht auf der Unterstufe durch. Als Kursleiter wirkten die beiden Rorschacher Kollegen *Paul Gebrig* und *Max Hänsenberger*.

Der erste Tag bot eine Einführung in den ganzheitlichen Leseunterricht der ersten Klasse. Der zweite Tag brachte grundsätzliche Erwägungen zum Sprachunterricht im 2./3. Schuljahr, ferner wurde gezeigt, wie die zeitgemässen Hilfsmittel Sandtisch, Schauwand, Moltonwand usw. im Sprachunterricht angewendet werden können. Der dritte Tag war dem Leseunterricht im 2./3. Schuljahr, dem Sprechen und Erzählen, dem Dramatisieren und der schriftlichen Sprachpflege gewidmet. Der Kurs, der von rund 50 Teilnehmern besucht wurde, nahm einen recht befriedigenden Verlauf. Besonders wertvoll war es, dass die meisten Referate mit Kurzlektionen verbunden waren. Die Arbeitsgemeinschaft wurde erstmals auch durch den Besuch eines Vertreters des Erziehungsrates beehrt. M. H.

Die *st.-gallische Sekundarlehrer-Konferenz* organisierte gegen Ende des vergangenen Jahres einen *Deutschkurs* in der Stadt und musste diesen wegen des unerwartet starken Andranges wiederholen. Prof. Dr. *Gonzenbach*, der neue Deutschlehrer an der Lehramtsschule, dozierte über Interpretation von Lesestücken und dichterischen Kunstwerken, Sekundarlehrer *Moritz Müller* (Walenstadt) verbreitete sich über Gestaltungslehre, und Prof. *Louis Züllig* (St. Gallen) brachte seine Satz- und Wortlehre zum Verständnis; die beiden Kantonsschullehrer *Kunz* und Dr. *Wyler* sprachen über die zwei Grenzgebiete des Deutschunterrichtes «Zeichenunterricht und Muttersprache» und «Muttersprache und Fremdsprache». Die Kursteilnehmer waren glücklich, wieder einmal als «Schüler» nehmen zu dürfen und im Kurs und der lebhaften Aussprache viel Anregung für den Unterricht holen zu können.

Flawil. An der Sekundarschule musste wegen des grossen Andranges von Schülern die siebente Lehrstelle geschaffen werden. Ausser dem vor einem halben Jahr eingeweihten ersten Trakt des neuen Schulhauses mit seinen fünf Zimmern müssen wieder zwei Räume im alten Gebäude belegt werden, und die vorübergehend dort untergebrachten Klassen ziehen aus. Der Schulrat stellt ein baldiges Gutachten mit Anträgen auf Weiterbau der grundsätzlich schon beschlossenen gesamten Anlage mit acht Lehrzimmern, Singsaal, Turnhalle und Abwartwohnung in Aussicht.

Oberuzwil. Die Oberuzwiler beschäftigen sich mit Baufragen. Das vor einigen Jahren erstellte Breiteschulhaus soll eine Erweiterung erfahren, wobei speziell den Bedürfnissen der ausgebauten Abschlussklassen Rechnung getragen werden wird. Die Schulgemeinden Evangelisch- und Katholisch-Bichwil sowie Niederglatt haben beschlossen, ihre Siebent- und Achtklässler nach Oberuzwil zu schicken, was nicht nur eine bedeutende Verbesserung der Schulverhältnisse dieser Gemeinden, sondern auch eine sinnvolle Förderung der Abschlussklassen Oberuzwils mit sich brächte. Es ist vorgesehen, diese in zwei Abteilungen, einer für Knaben und einer solchen für Mädchen mit einer Lehrerin, zu führen, so dass die artmässigen Unterschiede dieser Gruppen, die ja in diesem Alter besonders deutlich werden, durch eine entsprechende Unterrichtsweise berücksichtigt werden könnten. — Es ist zu hoffen, die Oberuzwiler Schulbürger werden diesen fortschrittlichen Projekten ihre Zustimmung nicht versagen. S.

Die obligatorischen Fortbildungsschulen im Kanton St. Gallen

Im Kanton St. Gallen besteht seit 1947 eine gesetzliche Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschule. Sie erfasst in zwei Halbjahreskursen zu 100—120 Stunden die meisten Jugendlichen im Alter von 16—17 Jahren ohne eigentliche Berufslehre.

Der kantonale Inspektor für die Fortbildungsschulen, *Hans Lumpert* (St. Gallen) veröffentlicht im Bericht über das Schuljahr 1953/54 eine Fülle von Tatsachen, Anregungen und Ratschlägen.

An 36 Orten wurden in 55 Klassen 753 ungelernete Arbeiter in allgemeinen Schulen unterrichtet. 45 Schulorte unterhielten eine landwirtschaftliche Abteilung und betreuten in 48 Klassen 665 Bauernsöhne. Hauswirtschaftliche Klassen, insgesamt 178 mit 2108 Schülerinnen, gab es an 84 Schulorten.

Die *allgemeinen* Fortbildungsschulen sind ein Sonderfall. Der Bund bezahlt für diese Schulform keine Subven-

tionen. Ihre Schüler sind meistens ungelernete Hilfsarbeiter, die in gewerblichen und industriellen Betrieben ganz verschiedenartige Arbeiten ausführen. Dem Lehrplan der allgemeinen Fortbildungsschulen fehlt die berufliche Geschlossenheit. Es ist schwierig, ungelernete Arbeiter aus mannigfaltiger Tätigkeit heraus für ein gemeinsames Problem zu interessieren. Schulinspektor *Lumpert* verschweigt keine Schwierigkeiten. Lehrerschaft und Behörde eines Schulortes kritisieren in ihrem Bericht:

«Die Einstellung der Burschen zur FBS war wiederum sehr schlecht. Für die Lehrerschaft bedeutet eine solche Fortbildungsschule das Unangenehmste und Undankbarste des ganzen Schuljahres. Lehrer und Behörden distanzieren sich von dieser Sache als einer Quelle von Aerger, Verdruss und unnützen Auslagen.»

Der Präsident der gleichen Schule bemerkt:

«Die finanziellen Opfer von Gemeinde und Staat stehen in keinem Verhältnis zum Erfolg der Schule.»

Häufiger Lehrerwechsel hindert die Schulen in ihrer ruhigen Entwicklung. Der Zuzug von Fachleuten aus der Praxis würde die Interesselosigkeit der Schüler beheben und die Schule wirkungsvoll in der Öffentlichkeit verankern. Den ungünstig lautenden Berichten stehen viele zustimmende gegenüber, die kurz und bündig konstatieren:

«Der Kurs war eine Freude für Lehrer und Schüler.»

«Wir sind mit den Schülern zufrieden.»

«Es war eine gefreute Klasse, Fleiss und Betragen waren sehr gut.»

Die allgemeine FBS in *Rorschach* hat mit einer Reorganisation eine *radikale Umstellung* vorgenommen. Der bisher theoretische Unterricht in Material- und Berufskunde wurde durch praktische Arbeiten an der Hobelbank ersetzt und ein Teil der Schulstunden aus der Schulstube in die Werkstatt verlegt. Die Werkstattarbeit bildete das zentrale Fach, aus dem alle anderen Unterrichtsgebiete ihren Arbeitsstoff bezogen. Die Vermittlung arbeitstechnischer Kenntnisse und Fertigkeiten war bei der Auswahl der Gegenstände (Taburett, Gestell, Bildrahmen, Blumentrog usw.) wichtiger als diese selbst. Gut vorbereitete Exkursionen in einschlägige Betriebe und auch der Fächerunterricht im Schulzimmer (Muttersprache, Rechnen und Buchführung, Materialkunde, technisches Zeichnen und Staatskunde) standen in enger Verbindung mit der Werkstattarbeit. Damit entstand eine unterrichtliche Einheit über alle Schulfächer hin. In späteren Jahren werden andere Werkstoffe (Metall, Ton usw.) die Grundlage der Werkstattarbeit und des Unterrichtes bilden. Die Schüler ziehen den Werkkurs dem blossen Schulkurs vor.

In der allgemeinen FBS in *Ebnat-Kappel* haben die drei Lehrer den aktuellen Themakreis «*Kraftwerk Rheinau*» geplant und mit ihren Schülern in der Praxis bearbeitet. Die Jahresarbeit, gekrönt durch eine Exkursion zum Kraftwerkbau und an den Rheinfall, stiess auf das wachsende Interesse der Schüler. Das aktuelle Problem wurde ihnen zum Erlebnis, zur Spannung, mit der aller Unterricht in der Fortbildungsschule erfüllt und darum leicht durchzuführen war. Der Schulunterricht führte hin zur Gesinnung. Wir müssen die Probleme unserer Zeit auf gut schweizerische Art meistern.

Die Stadt *St. Gallen* setzt mehr Fachleute als bisher im Unterricht ein. Die fachlich-technische Seite des Unterrichts und die Betriebsbesichtigungen sind ihre Sache.

Die *landwirtschaftlichen* Fortbildungsschulen sind eigentliche Berufsschulen geworden. Da unterrichten Tierärzte, Viehexperten, Milchfachleute, Förster, Landwirte und Handwerker. Die praktische Arbeit in wenigen Sachgebieten und ihre gründliche Ausbeutung im Unterricht schaffen Erfahrung und Freude am Beruf.

Ein Alpwanderkurs im Obertoggenburg führte 18 Lehrer an landwirtschaftlichen FBS in die Churfürstenalpen Sellamatt und Iltios. Kursleiter war Landwirtschaftslehrer Tschumi, Flawil, Präsident des Schweizerischen alpwirtschaftlichen Vereins. Inspektor Lumpert stellt weitere solche Kurse in Aussicht.

In den Berichten der *hauswirtschaftlichen* FBS melden sich auch die kantonalen Inspektorinnen zum Wort. Sie vertreten die Ansicht, Wünsche der Schülerinnen, z. B. Form- und Materialwahl für die Kleider, Auslese der Gerichte für den Kochunterricht dürften nur dann berücksichtigt werden, wenn sie den Forderungen des Lehrplans entsprechen. Diese Meinung teile ich nicht. 17jährige Schülerinnen können bereits ernsthafte, vernünftige Vorschläge äussern, die den Lehrplan aktuell und lebensnah erhalten, wenn den Lehrkräften in seinem Rahmen ein umfassender, freier Spielraum gewährt ist, in dem die lokal sehr unterschiedlichen Lebensformen sich entfalten können. Den besten Beweis für die Richtigkeit dieser Ansicht bilden die schönen Unterrichtserfolge einzelner allgemeiner FBS, in denen der Standort des Schülers den Ausschlag zur Erreichung des Lernzieles gegeben hat. Der hauswirtschaftliche Unterricht in der Volksschule leidet ja ganz allgemein an einer merkwürdigen Erstarrung in gleichbleibenden Formen und altmodischen Schülerarbeiten.

In den hauswirtschaftlichen Schulen Broderhaus-Sargans und Custerhof-Rheineck waren zwei dreiwöchige, zusammenhängende Kurse voll besetzt. Die Bäuerinnenvereinigungen der Bezirke Werdenberg und Obertoggenburg hatten in einer Eingabe angeregt, es möchten in beiden Bezirken bäuerlich-hauswirtschaftliche FBS gebildet werden, in denen besser, als es bisher möglich war, die Interessen der Landwirtschaft berücksichtigt werden könnten. In Buchs (St. Gallen) und in Stein-Toggenburg sind versuchsweise solche Schulen eröffnet worden, und am Custerhof in Rheineck haben in einem dreitägigen Kurs rund 40 Lehrkräfte den provisorischen Lehrplan für diese Schulen durchgearbeitet.

E. S.

Kleine Auslandsnachrichten

Schweden hilft!

Nachdem Norwegen tatkräftig mitgeholfen hat, den unterentwickelten Ländern zu helfen, führt Schweden eine nationale Sammlung für denselben Zweck durch. «Mehr als die Hälfte aller Menschen der Erde leben in Armut und Not. Hunderte von Millionen Menschen leiden unter Krankheiten und Epidemien.» Mit diesem Aufruf wird eine grosse Aktion eingeleitet, welche Pakistan und Aethiopien zugute kommen soll. Die Geldsammlung soll eine grosszügige technische Hilfe mit Spezialisten auslösen. In den genannten Ländern wollen die Schweden Berufsschulen einrichten, um den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben.

hg. m.

Die Tabakhändler im Kampfe gegen das Rauchen der Jugendlichen in Schweden

Die Tabakhändler von Hälsingborg (Schweden) und anderen Orten haben sich an die Schulbehörden und die Leitungen der Mittelschulen gewandt, damit dem Tabakrauchen der Jugendlichen gesteuert werden könne. Man will es damit versuchen, dass an Kinder keine Tabakwaren mehr verkauft werden sollen. Ohne die tatkräftige Mitwirkung der Eltern wird die Aktion aber ohne Erfolg bleiben. Untersuchungen haben ergeben, dass schon zehnjährige Kinder regelmässig Tabakwaren erhalten.

hg. m.

Russisch und Spanisch an den schwedischen Gymnasien

Die Oberschulbehörde Schwedens schlägt der Regierung die Einführung von Russisch und Spanisch als fakultative Fächer an den Gymnasien vor. Dabei ist vorgesehen, dass für Russisch wöchentlich sechs und für Spanisch vier Stunden eingesetzt werden sollen. Diese beiden Kurse sollen geführt werden, wenn sich mindestens fünf Schüler dafür melden.

hg. m.

Die Gedanken sind frei...

PÄDAGOGISCHE RANDBEMERKUNGEN

Das «Baugerüst der Weltgeschichte»

Letztes Jahr erschien in einem deutschen Verlag ein Tafelwerk mit dem Titel «Baugerüst der Weltgeschichte 1775-1954»^{*}). Es versucht, in 24 Blättern einen «geordneten Grundstock geschichtlich-kulturellen Wissens» zu vermitteln.

Die einzelnen Blätter enthalten im Mittelfeld etwa 24 Kolonnen mit Namen von «Männern, die Geschichte machten», deren zeitliche Beziehung an den schwarzen Jahrzehnt-Sprossen und an den blauen Jahresstrichen abgelesen werden kann. Die Spalte links vermittelt ergänzende Angaben über diese Personen, während die Spalte rechts auf ihre Werke, die wiederum zeitlich geordnet und in die Gesamttabelle einbezogen sind, hinweist.

Es lässt sich manches zugunsten einer solchen Darstellung sagen: Es ist wahr, dass unser Geschichtswissen, trotz aller gegenteiliger Warnungen, sich fast immer an chronologischen Längsachsen orientiert, und dass die Querschnitte, welche zeigen, was in einem bestimmten Zeitraum auf den verschiedensten Gebieten des Lebens geschaffen und gestaltet wurde, vernachlässigt werden. Unser Geschichtsunterricht gibt noch immer zuviel Nacheinander und zu wenig Nebeneinander. Jeder Maturand und jeder Seminarist weiss zum Beispiel, dass Napoleon auf die Französische Revolution folgte, aber nur wenige Maturanden und Seminaristen sind sich bewusst, dass Napoleon und Goethe und Simon Bolivar und Hegel und Beethoven und Lamarck und Gauss und James Watt Zeitgenossen waren. — Das vorliegende Tafelwerk steuert der Gefahr, das Nacheinander zu überwerten. Der einzelne Mensch erscheint darin umweltverbunden. — Zudem lässt sich nicht leugnen, dass 85% der Menschen visuell stärker begabt sind als akustisch, und dass ihnen deshalb das optische Bild (der Pleonasmus steht mit Absicht) das Verständnis geschichtlicher Zusammenhänge erleichtert.

Trotz diesen offensichtlichen Vorteilen empfinden wir den Tafeln gegenüber ein leichtes Unbehagen. Es kommt wohl davon her, dass solche graphische Darstellungen lediglich für denjenigen einen Sinn haben, der mit den einzelnen Persönlichkeiten und ihren Werken oder Taten vertraut ist. Sie dürfen, didaktisch gesehen, niemals am Anfang, sondern müssen stets am Ende der Beschäftigung mit einer Epoche stehen. Wo der Lernende von diesen Tabellen ausgeht — und es besteht die Gefahr, dass einer das tut — fördert das Tafelwerk jenes tote, sinnlose Namen- und Datenwissen, jenen Verbalismus, der über die Dinge reden kann, ohne eine innere Anschauung davon zu haben.

Ausserdem führen solche Tabellen dazu, die Aus-

^{*}) Von Dr. Fritz Kaminsky, Verlag W. Girardet, Essen.



VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU

Bei den Tierbildern, die von der Vereinigung Schweizerische Lehrschau herausgegeben werden, handelt es sich um Vierfarben-Tiefdruckbilder auf Kunst- druckpapier nach den rühmlichst bekannten Dioramen im Naturhistorischen Museum in Bern. Die Bilder sind vom Fachschriftenverlag Zürich, der Druckerei der SLZ, mit aller Sorgfalt hergestellt worden. Die Bilder *Steinbock* und *Storch* sind der heutigen Nummer der SLZ beigeheftet. In den nächsten Heften der SLZ erscheinen ferner noch: *Reb im Sommer*, *Reb im Winter*, *Graureiher* und *Fischotter*. Eine zweite Serie mit *Hirsch*, *Wildschwein*, *Hausmaus*, *Kibitz*, *Wanderfalke* und *Fischadler* ist in Vorbereitung. Dann ist geplant, anschliessend eine dritte Serie «Afrikanische Tiere» (*Gorilla*, *Leopard*, *Bongo*, *Hyäne*, *Kaffernbüffel* und *Giraffengazelle*), ebenfalls nach Aufnahmen aus dem Naturhistorischen Museum in Bern, folgen zu lassen. Auf dem Programm stehen ferner Serien für die Geographie, die Botanik und für technische Belehrung (Flugbilder). Die Vereinigung Schweizerische Lehrschau hofft damit, die Schule mit wertvollem Anschauungsmaterial zu bereichern. Meinungsäusserungen und Anregungen für weitere Serien nimmt die Lehrschau (Postfach 855, Zürich 22) gerne entgegen.

Bestellung der Bilder: Die Bilder werden an Schulen zum Preise von 20 Rappen, zuzüglich 50 Rappen pro Sendung für Porto und Verpackung abgegeben. Die der SLZ beigegebenen Bilder enthalten, als Exemplare für den Lehrer, auf der Rückseite einen Kommentar des bekannten, in Nairobi (Ostafrika) wohnenden Schweizer Biologen C. A. W. Guggisberg, während die von der Lehrschau direkt bezogenen Bilder keinen Text haben. Zur Bestellung kann der dieser Nummer beigelegte Einzahlungsschein (Konto VIII/20070) benützt werden. (Man verwende die Rückseite des rechten Abschnittes als Bestellungsformular.) V.

sagekraft von Jahreszahlen zu überschätzen. Gerade in der Kulturgeschichte vergehen oft Jahre, ja Jahrzehnte vom ersten Einfall bis zur Veröffentlichung eines Werkes.

Und schliesslich kommt noch etwas Drittes hinzu: Das Instrument des Geisteswissenschaftlers ist das Wort, nicht das Millimeterpapier. Graphische Darstellungen müssen notgedrungen im Äusserlichen stecken bleiben, sie versagen in der Regel genau an jenem Punkte, wo die eigentliche geisteswissenschaftliche Bildung anfängt.

Am liebsten sehen wir diese Tafeln und ähnliche Werke darum als ein biographisches Nachschlagewerk verwendet, das — im Gegensatz zum Lexikon — die einzelnen Personen und Werke in den Zusammenhang der Umwelt stellt.

MOLITOR

Zweite internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins,
des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Société Pédagogique
Romande u. der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission
15.—23. Juli 1955

DEFINITIVES PROGRAMM (Aenderungen vorbehalten)

Freitag, 15. Juli

18.00 Nachtessen, anschliessend Eröffnung

Samstag, 16. Juli

09.00 Dr. Willi Vogt, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Zürich: *Merkmale der schweizerischen Schule*

11.00 Dr. Elisabeth Rotten, Saanen (Schweiz): *Die geistigen Belange des Kinderdorfs Pestalozzi*

20.00 Hans Reutimann, Lehrer, Zürich: *Die Schweiz im Lichtbild*

Sonntag, 17. Juli

10.00 Otto Müller, Seminarlehrer, Wettingen (Schweiz): *Pestalozzis christlicher Humanismus*

20.00 Samuel Roller, Professor am Institut des Sciences de l'Education, Genf: *La personnalité du maître*

Montag, 18. Juli

09.00 Dr. Will Richter, Direktor des Lessing-Gymnasiums, Frankfurt: *Die alten Sprachen in der neuen Welt*

11.00 Dr. Renato Tonelli, Marina di Massa (Italien): *Was bedeutet Humanismus heute?*

20.00 Lotte Müller, Rektorin der Gaudig-Schule, Berlin: *Freie geistige Schülerarbeit*

Dienstag, 19. Juli

Ganztägiger Ausflug auf den Säntis und in das Heimatmuseum Ackerhus in Ebnat-Kappel (Toggenburg)

Mittwoch, 20. Juli

09.00 Dr. Friedrich Kaulbach, Pädagogische Akademie, Braunschweig: *Die menschenverbindende Kraft des lebendigen Wortes*

20.00 Dr. Stella Klein-Löw, Schuldirektorin, Wien: *Erwachsenenbildung, ein Erfordernis unserer Zeit*

Donnerstag, 21. Juli

09.00 Walter Jeziorsky, Dozent an der Pädagogischen Akademie, Hamburg: *Das Massenproblem in der Schule*

11.00 Prof. Dr. Ernst Jirgal, Wien: *Die Lektüre der Weltliteratur in der österreichischen höheren Schule*

20.00 Filmabend (der neue Landsgemeindefilm und weitere schweizerische Schul- und Kulturfilme)

Freitag, 22. Juli

09.00 Prof. Lamberto Borghi, Universität Turin: *Present day education problems in Italy — World Brotherhood Activity in Italy*

10.00 Derrick Hurd, Hatfield; Margrit Zöbeli, Giordino italo-svizzero, Rimini; ein Sprecher des Arbeitskreises Sonnenberg und andere zum Thema: Internationale Verständigung durch Schule und Lehrerschaft

20.00 Abschiedsabend

Samstag, 23. Juli

Frühstück und Abreise

Im Anschluss an die Vorträge finden Diskussionen statt.

Nachmittagsexkursionen:

Eine Führung durch Trogen / eine Exkursion nach St. Gallen, mit Führung durch die Kathedrale und die Stiftsbibliothek / an den übrigen Tagen gemeinsame Ausflüge.

Anmeldungen möglichst bis 15. Mai an die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach Zürich 35. Teilnehmerkosten Fr. 80.— (inbegriffen Unterkunft, Verpflegung, Kursbeitrag, nicht aber die Exkursionen, die fakultativ sind). Die Teilnehmer werden gebeten, die Zahlungen bis zum 1. Juli 1955 auf das Postcheckkonto VIII 2623 (Schweizerischer Lehrerverein) zu leisten.

Es ist zu erwarten, dass die Erziehungsdirektionen den Teilnehmern die Kurskosten und die Fahrtspesen teilweise zurückerstatten. Bei ähnlichen Veranstaltungen hat z. B. die Aargauer Erziehungsdirektion $\frac{2}{3}$ der Auslagen übernommen, im Kanton Zürich die Erziehungsdirektion $\frac{1}{3}$, die Gemeindeschulpflege $\frac{1}{3}$. Teilnehmern, die den vollen Betrag aus eigenen Mitteln tragen müssten, können an das Organisationskomitee ein Gesuch um Ermässigung stellen.

Für das Organisationskomitee:
Dr. Willi Vogt.

Berner Schulwarte

Die Schrift in der Volks- und Mittelschule

1. *Die Schulschrift*
Schriften der verschiedenen Schulstufen in Uebungs- und Lektionsbeispielen. Anwendungen in Heften, Briefen und Gestaltungsarbeiten. Entwicklungsreihen. Auszeichnungsschriften. Das Linkshänderproblem. Die Materialfrage.
 2. *Schriften Schulentlassener*
Schreibkurse im Seminar. Entwicklung zur persönlichen Schrift. Stenographie.
 3. *Schriften aus früheren Zeiten*
Alte Schulschriften und Schriftvorlagen.
Aus der Geschichte des Schreibunterrichtes.
- Dauer der Ausstellung: 26. April bis 6. August 1955.
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Samstag 10—12 und 14—17 Uhr.
Sonntags und montags geschlossen. — Eintritt frei.

Schulfunk Erstes Datum jeweiligen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr
Zweites Datum jeweiligen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr

2. Mai/9. Mai: *Latimeria*. Dieser rätselhafte Titel bezeichnet einen urweltlichen Fisch, den man seit Jahrmillionen ausgestorben glaubte und der Anno 1938 und 1952 bei Madagaskar lebend gefangen werden konnte. Dieses sensationelle Ereignis schildert Otto Lehmann, Basel, in einer Hörfolge für das siebente Schuljahr.

5. Mai/13. Mai: *Gesang in Wiese, Wald und Moor*, dargeboten von Hans Traber, Heerbrugg, der sich speziell mit der Schallplattenaufnahme von Vogel- und sonstigen Tierstimmen befasst.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrervereinigung, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

18. Mai — Tag des guten Willens

Die Erziehungskommission der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinten Nationen hat im Einverständnis mit den Lehrerorganisationen der Schweiz auch dieses Jahr wieder ein Heft «Zum Tag des guten Willens» aufgelegt. Auf 16 Seiten wendet sich das vielseitig gestaltete und illustrierte Blatt an unsere Jugend und wirbt in eindrücklicher Weise für die Sache des Friedens. Das Heft verdient weiteste Verbreitung. Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, die Schrift für die Schüler ihrer Klasse zu beziehen. Preis des Heftes 15 Rp.

Bestellungen sind möglichst bald an Herrn Albert Peter, Hirslanderstr. 38, Zürich 7/32, oder an die lokalen Werbestellen zu richten.

Der Präsident des SLV:
Th. Riebner.

Aus dem Verlag des SLV

«Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, Band II», von Hans Witzig, ist soeben erschienen. Das Buch enthält auf 100 Seiten fast 300 Zeichnungen zur Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft».

Zum Preise von Fr. 7.50 zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35.

Der Präsident des SLV:
Th. Riebner.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Geschäftsstellen:

Für Ausweiskarte, Mitgliedkontrolle:
Thomas Fraefel, Stans, Telephon (041) 82 22 02

Für Ferienhausverzeichnis, Reiseführer:
Louis Kessely, Heerbrugg, Telephon (071) 7 23 44

Kolleginnen und Kollegen seien vor den Sommerferien rechtzeitig an die beiden Publikationen der Stiftung erinnert, die ihnen auf Reisen im In- und Ausland oder bei Ferienaufhalten wertvolle Dienste leisten können, den *Reiseführer* mit Nachträgen (Preis Fr. 3.—) und das *Ferienhausverzeichnis* mit über 4000 Adressen mietbarer Ferienwohnungen und Ferienhäuschen (Preis Fr. 2.50).

Zu beziehen bei Louis Kessely, Lehrer, Heerbrugg (St. Gallen).

Mitteilungen über gute oder schlechte Erfahrungen in in- oder ausländischen Gaststätten werden von der gleichen Stelle jederzeit dankbar entgegengenommen.

Interessante und preiswerte Hollandfahrten

Im Nachtrag 1955 zum Reiseführer wird auf S. 12 auf Motorschiff-Fahrten in Holland hingewiesen, die von Kapitän V. Stolp, Edammerpad 1, in Nieuwendam (nicht Kienwendam) in der Zeit vom 3. Juli bis 21. August durchgeführt werden.

Programme der achttägigen Reise (Kosten Fr. 185.— bis Fr. 205.—) sind erhältlich bei den Reisebüros der Popularis in Bern und Basel; weitere Auskünfte und Anmeldung daselbst.

Ferienkurse in England

Der Specialised Travel Service führt in Verbindung mit der Manning School of English auch dieses Jahr — vom 25. Juli bis 13. August, in Passfield Hall, 1, Endsleigh Place, London W. C. 1 — Ferienkurse durch:

- Kurs 1 für ausländische Studenten, Kosten Fr. 380.—
Kurs 2 für Lehrer, die nicht Sprachunterricht erteilen Kosten Fr. 415.—
Kurs 2a für Lehrer, die Englischunterricht erteilen Kosten Fr. 415.—
Kurs 3 Drama u. Musik in England, Kosten Fr. 465.—

In den Kurspreisen ist inbegriffen: Unterkunft im College mit Morgen- und Abendessen; Lunch auswärts, ausgenommen übers Wochenende; Ausflüge, Besichtigungen, Theater- und Konzertbesuche. *Anmeldung bis spätestens 1. Juni*. Ausführliche Programme und Anmeldung beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35.

Der Präsident des SLV

Ferien in England

Englische Lehrersfamilie (2 Erwachsene, 2 Kinder) wünscht *Ferienaustausch* mit Schweizer Familie, anfangs August 1955, für drei Wochen. In England stände ein nettes Haus für sieben Personen (5 Schlafzimmer) zur Verfügung. Günstige Lage, Nähe Meer und London. Interessenten wenden sich direkt an Mr. B. S. Braithwaite, The Garden Cottage, Bull Lane, Lewes (East Sussex).

Das Sekretariat des SLV

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 2808 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Kurse

Alpenbotanik

Das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich veranstaltet im kommenden Sommer, vom 12.—22. Juli, einen 10. Kurs in *Alpenbotanik* in Form einer Wanderung durch die westlichen Schweizer Alpen vom Berner Oberland durch die Waadtländer und Freiburgeralpen in das untere Wallis. Ziel des Kurses: Einführung in das Pflanzenleben unserer Alpen, von den nördlichen Voralpen bis in die Zentralalpen und von den Kalkalpen bis in die Urgesteinsalpen. Die Interessenten sind gebeten, sich an den Kursleiter, Dr. W. Lüdi, Direktor des Geobotanischen Forschungsinstitutes Rübel, Zürichbergstrasse 38, in Zürich 44, zu wenden, der nähere Auskunft erteilt und das Kursprogramm abgibt.

Tagung der Gesellschaft Schweizer Schulärzte

Samstag, den 7. Mai 1955, im Hotel Bad Schinznach.

15.45 Uhr Hauptreferat: Prof. H. R. Schinz, Direktor der radiologischen Klinik der Universität Zürich: «*Rauchen und Lungenkrebs.*» Anschliessend Diskussion.

Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege

Sonntag, den 8. Mai 1955, im Hotel Bad Schinznach.

10.00 Uhr: Wissenschaftliche Sitzung. Hauptreferat: Dr. med. A. von Orelli, Chefarzt des Sanatoriums Hohenegg, Meilen: «*Vom Rauchen und anderen Süchten.*»

Zur anschliessenden Diskussion, die in Form eines Symposiums durchgeführt werden soll, sind vorgemerkt: Dr. med. H. Bersot (Le Landeron), Dr. med. A. Kielholz (Aarau), Dr. med. H. K. Fierz (Kreuzlingen).

Gäste, die sich für diese Fragen interessieren, sind bei beiden Veranstaltungen herzlich willkommen.

Kleine Mitteilungen

Wohnungstausch

Frau E. Hamming, v. Diepenburchstr. 8, Den Haag, Holland, wünscht während der Sommerferien ihr Haus für 4 Personen mit Schweizer Lehrersfamilie zu tauschen.

Bücherschau

SLOTTY FRIEDRICH: *Einführung ins Griechische, mit Wörterbuch.* Verlag Walter de Gruyter, Berlin. VIII, 274 und 118 S. Ganzleinen DM 16.—.

Das in dritter Auflage erschienene Buch verbindet Grammatik und Übungen. Der erste Teil umfasst die Grammatik, der zweite den Übungsstoff, der dritte ein separates Vokabular. Der zielbewusst fortschreitende Lehrgang ist bei aller Knappheit übersichtlich aufgebaut. Hervorzuheben ist die Zusammenstellung der wichtigsten Lautgesetze S. 8ff., eine Übersicht über den Gebrauch der Präpositionen S. 189ff., ein Abriss über die Wortbildungslehre S. 203ff.

Besonderen Wert gewinnt das Buch dadurch, dass die einzelnen grammatischen Erscheinungen sprachwissenschaftlich fundiert sind, wobei mit Recht alles allzu Hypothetische weggelassen ist. Derselbe Grundsatz gilt für das Vokabular, das auch selbständigen Wert beanspruchen darf.

Das Buch ist für Universitätskurse und zum Selbststudium gedacht. Sicherlich hat gerade auch der Lehrer des Griechischen an der höheren Schule grossen Nutzen davon. H.

Zur Geologie von Zürich

Es soll hier auf zwei früher erschienene, kleinere, heimatkundliche Publikationen aufmerksam gemacht werden, die besonders die jüngeren Kollegen der zürcherischen Lehrerschaft interessieren dürften:

Geologie von Zürich, einschliesslich seines Exkursionsgebietes, mit 24 Abbildungen im Text, einer Profiltafel und einer farbigen geologischen Karte, von Dr. HANS SUTER. Herausgegeben von der Naturkundlichen Vereinigung des Lehrervereins Zürich und der Geologischen Gesellschaft Zürich. Verlag AG. Gebr. Leemann & Co., Zürich. 1939. Fr. 5.85.

Diese Publikation bildet das 3. Bändchen der «Führer durch Zürich und Umgebung», die vom Lehrerverein Zürich herausgegeben werden. Nach einer das Historische berührenden Einleitung behandelt der Verfasser im 1. Teil das Lägergebiet, im 2. Teil die Molassebildungen und abschliessend die Erscheinungen der Eiszeit mit einem Über-

blick über die geologische Geschichte unserer Landschaft. Ein Anhang mit Erklärungen von Namen bildet für den mit der Materie weniger vertrauten Leser eine schätzenswerte Zugabe.

Das Büchlein ist um so schätzenswerter, weil es seinerzeit möglich war, ihm trotz dem bescheidenen Preis eine viel-farbige geologische Karte, den ganzen Kanton Zürich und seine Nachbargebiete umfassend, beizulegen.

Geologische Exkursionen in der Umgebung von Zürich, mit 43 Textfiguren. Herausgegeben von der Geologischen Gesellschaft in Zürich bei Anlass des 200jährigen Jubiläums der Zürcher Naturforschenden Gesellschaft. Verlag AG. Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1946. Fr. 8.10.

Dieses Bändchen ist als Ergänzung des obgenannten publiziert worden. Auf 151 Seiten Text werden nach einer allgemeinen Beschreibung der geologischen Verhältnisse des Kantons Zürich von Prof. Dr. A. von Moos von verschiedenen Autoren 23 ½—1tägige Exkursionen beschrieben, die den Wanderfreudigen und Wissensdurstigen bis in den Aargauer Jura, den Randen, ins Zürcher Oberland und den benachbarten Thurgau führen. Auf seine Art bildet es einen wertvollen Beitrag zur Kenntnis unseres Heimatbodens. Das mit Ansichten, Profilen und geologischen Kartenskizzen reich versehene Büchlein kann deshalb unsern Kollegen bestens empfohlen werden. S.

REVEZ G.: *Talent und Genie. Grundzüge einer Begabungspsychologie.* Sammlung Dalp. Verlag Francke, Bern. 388 S. Leinen Fr. 11.80.

Der Verfasser, vormals Ordinarius für Psychologie an der Hochschule von Amsterdam, hat sich seit Beginn der 20er Jahre intensiv mit Begabungspsychologie beschäftigt. Er hat in Holland, England, Deutschland und wiederholt auch in der Schweiz publiziert, durch Jahrzehnte Teilgebieten seines Themas mit hoher Befugnis sich annehmend. Nun legt er — ein Gelehrter im Ruhestand — eine Synthese seiner Forschungen vor, die man ohne Zweifel als Krönung seines Lebenswerks ansprechen darf. In dem vorzüglich durch-dachten, auch für den wissenschaftlichen Gebrauch sorg-fältig edierten Bande ist mit der einnehmendsten Anschau-lichkeit, bei ständiger Auseinandersetzung mit der bereits vorhandenen Literatur, ein ungeheures Material dargeboten. Man bewundert die Unvoreingenommenheit, die humanisti-sche Klarsicht, die verantwortungsbewusste Behutsamkeit in der begrifflichen Darstellung, die unbeirrte Unterscheidung zwischen gesicherten Ergebnissen und Hypothesen. Die Untersuchungen erstrecken sich nicht etwa nur auf die mu-sischen, sondern auf alle Gebiete gehobener menschlicher Betätigung. Ein begeisterndes Nachschlagewerk für den Laien, eine Fundgrube an Dissertationsthemen für den Stu-diosus! H. R.-B.

RIETHMANN-STURM: *Methodisches Lehrbuch der vereinfachten deutschen Stenographie*, 44. Auflage, stark verändert und umgearbeitet von Prof. H. Sturm, Zürich. Verlag des Allgemeinen schweizerischen Stenographenvereins: AG., Buchdruckerei Wetzikon und Rüti, Wetzikon. Preis Fr. 2.70.

Das Buch ist von 20 auf 23 Paragraphen erweitert worden. Dadurch konnten einzelne Paragraphen entlastet, andere einlässlicher behandelt werden.

Die bisherige Anlage des Buches, bei der jeder Paragraph auf zwei gegenüberstehenden Seiten dargestellt wurde, hatte sich sehr bewährt und war besonders geschätzt. Sie ist deshalb beibehalten worden.

Um für Erläuterungen mehr Raum zur Verfügung zu haben, sind die Übertragungsaufgaben auf die rechte Seite (unter die Leseübungen) verlegt worden. So war es möglich, die Erläuterungen zu erweitern und reichlich mit Beispielen zu beleben, was willkommen sein wird, und was Schülern, die gelegentlich verhindert sind, am Unterricht teilzunehmen, das Nacharbeiten erleichtert.

Das Lehrbuch stellt an den Schüler anfänglich möglichst geringe Anforderungen. Erst wenn er mit dem Wesen der Stenographie etwas vertraut geworden ist, werden die Anforderungen gesteigert. Bei dem ziemlich umfangreichen Lesestoff ist in den ersten Paragraphen hauptsächlich Wörtern der Vorzug gegeben worden, weil fließendes Lesen von Wörtern wirkliche Erfassung des Wortbildes erfordert und den Schüler verhindert, aus dem Gedächtnis zu ergänzen.

Das Buch zeichnet sich aus durch sorgfältige Gliederung, anschauliche und klare Darstellung des Lehrstoffes, grosse Übersichtlichkeit, kurze und präzise Fassung der Regeln.

Die Autographie von PIERRE WEBER ist musterhaft ausgeführt. An solch schönen Formen bildet und schärft sich das Auge des Schülers. G.

JOB JAKOB: *Dome, Türme und Paläste*. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach.

Der mit 48 ausgezeichneten Aufnahmen des Verfassers geschmückte Band enthält rund 30 stimmungsvolle Beschreibungen italienischer Städte, wobei die besondere Liebe des Autors den kleineren und wenig bekannten Orten vom Alpenrand bis nach Calabrien zu gehören scheint, von deren baulichen und landschaftlichen Reizen er stimmungsvoll zu erzählen weiss. Italienfahrer, die gerne abseits der Heerstrasse auf Entdeckungsfahrten ausgehen wollen, vermittelt das Buch, dessen Verfasser seit der Zeit, da er als Direktor der Schweizerschule in Neapel wirkte, mit Italiens Geschichte und Literatur aufs beste vertraut ist, überaus wertvolle Anregungen. -t.

SCHMID ERNST: *Lombardisches Land*. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld. 288 S. Zwei Bändchen in Cellophanfuttermal. Fr. 15.—.

Der Verfasser des bekannten Tessiner Kunstführers in sechs Bändchen und gelegentlicher kunstgeschichtlicher Mitarbeiter der SLZ hat in den letzten Jahren die Lombardei erforscht und legt in diesem Werk die Frucht seiner Bemühungen vor. Mit Liebe geht Schmid v. a. den abseits gelegenen, bis heute weniger bekannten Kunstwerken nach, die jenseits unserer Landesgrenze sind, aber doch nicht allzu entfernt liegen und durch mannigfache Bande mit unserer eigenen Geschichte verbunden sind. In echter Demut geht es dem Verfasser nur darum, die Werke früherer Meister, die er auch in unscheinbarster Umgebung zu entdecken vermag, und deren Aufopferung für die Kunst leuchten zu lassen. Dem besinnlichen Wanderer, der sich gerne um die historischen Zeugen der durchreisten Täler kümmert, wird das stattliche, mit vielen Photographien illustrierte Werk, das in zwei flexible Bändchen in Taschenformat zerlegt ist, zum geschätzten, ja unentbehrlichen Begleiter. Das erste enthält die Beschreibung der Gebiete am Langensee, um Varese und Como und dessen See, das zweite die Gegend des Luganersees, das Veltlin, Bergamo und die von Schmid besonders gepriesene Brianza (zwischen Como, Bergamo und Monza gelegen).

VON LERBER HELENE: *Im Glashaus*. Vadian-Verlag, St. Gallen. 225 S. Leinen. Fr. 12.50.

Wir kennen Helene von Lerber als Verfasserin von glaubensstarken Erzählungen und Lebensbildern. Der vorliegende neue Roman stellt in romanhafter Verkleidung eine Abrechnung mit den Auswüchsen des Existenzialismus dar, d. h. es wird im Ablauf der Erzählung der Weg einer jungen Existenzialistin durch die Geschehnisse und deren Ausgang als Irrweg gekennzeichnet. Eine Katastrophe führt die Wandlung herbei. Und das ist vielleicht die schwächste Stelle des gutgeschriebenen, an Einsichten reichen und von tüchtiger Lebenserfahrung der Autorin zeugenden Romans. Es ist immer gefährlich, die psychologische Wirklichkeit mit erzählerischen Kunstgriffen auszuschalten oder einer Tendenz zuliebe auf die angestrebte Ebene zu verschieben. Das Glashaus ist das durchsichtige Gebäude, in dem die Menschen vor Gott, und im Roman im besonderen die Menschen im Dorfe, hier vor allem der verliebte Schulpräsident und die liebende Lehrerin, leben. Die aufgegriffene grosse geistige

und sittliche Problematik hat ein etwas anderes Gesicht als das im Roman geprägte; die Differenzierung ist vielschichtiger und komplizierter und nicht ganz auf die Formel von Schuld durch Unglauben und Heilung und Sühne durch Glauben zu bringen.

Am Buche von Helene von Lerber sind die Einzelheiten, die Bilder, die täglichen Szenen das Wesentliche. Da erweist sie sich als sicher zupackende Gestalterin und hervorragend beobachtende Darstellerin. O. B.

REERSLEV A. SVEND: *Der versiegelte Mund*. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel. 320 S. Leinen. Fr. 13.—.

Der dänische Roman bietet die Geschichte eines Justizirrtums. Der lebensvolle, unternehmende Pfarrersohn und Journalist gerät seines Leichtsinns wegen in Mordverdacht. Auf Grund von Indizienbeweisen wird er verurteilt. Der alte Pfarrer muss seinen Sohn verurteilen lassen, obwohl der Schuldige ihm gebeichtet hat. Der wahre Mörder kehrt heim, und Einar kann als völlig gewandelter Mensch entlassen werden.

Der Roman ist straff aufgebaut, und eine Dramatisierung drängt sich auf. Meisterhaft geschildert ist die Wandlung des jungen Menschen im Gefängnis, der zum Glauben zurückfindet und seine Strafe als letzte Möglichkeit zur Rettung zu sehen vermag.

Der grosse Erfolg dieses Buches ist die Vereinigung von Spannung und tiefem Gehalt. fb

WAGNER JULIUS PROF. DR.: *Allgemeine Erdkunde*. Atlantik-Verlag Paul List, Frankfurt. Auslieferung: Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 14.75.

Harms Erdkunde zählt wegen ihrer anschaulichen, klaren und übersichtlichen Stoffdarstellung, ihrer lebendigen Schilderung besonders wichtiger oder typischer länderkundlicher Einzelercheinungen und ihrer reichen Illustration schon seit langem zu den bevorzugtesten geographischen Lehrbüchern des deutschen Sprachgebietes. In erster Linie für die Hand des Lehrers bestimmt, leistet sie für die Vorbereitung der Geographielektionen ausgezeichnete Dienste. Doch eignet sie sich auch für den geographisch interessierten Laien und reiferen Schüler zum Selbststudium. Nach einem längeren, durch den Krieg bedingten Unterbruch erscheint nun dieses grosse Lehrwerk wieder und zwar, wie der Band «Allgemeine Erdkunde» (Physische Geographie) zeigt, wiederum reich mit guten Bildern und Skizzen ausgestattet und in ansprechender typographischer Aufmachung. Dieser Band, für den Julius Wagner, ein bekannter Forscher und Schulmann als Verfasser zeichnet, hat all jene Qualitäten, wie Klarheit des Stils, Klarheit in der Herausarbeitung geographischer Begriffe usw., an sich, die den guten Ruf des «Harms» ausmachen. Das Werk ist den Geographielehrern an Sekundar-, Bezirks- und Mittelschulen sehr zu empfehlen. K. S.

Auch wer empfindlich ist kann täglich Salat essen, aber mit



Citrovin

muss er zubereitet sein, dem milden, bekömmlichen Citronenessig. Seit über 40 Jahren bewährt.

Neu! Die herrliche Citrovin-Mayonnaise *Mayonnaise* in der **Garniertube**.

Diese beiden Produkte erhielten an der HOSPES Bern goldene Medaillen, höchste Auszeichnung mit Felicitation der Jury. CITROVIN ZOFINGEN

Bis in's kleinste Detail ein Schreibgerät, auf das Sie sich jahrelang verlassen können:



Kugelschreiber

CARAN D'ACHE 55
SUPERMATIC

Ferienplatz

für ca. 1 Monat Juli-August in gute Familie, für einen 14jährigen intelligenten und französischsprechenden Knaben, wo ihm täglich ca. 2 Stunden Unterricht in Deutsch und Arithmetik erteilt würde. — Gefl. Offerten mit Pensionspreis erbeten an Frau Gisler-Lehnherr, Marin/Ntel. P 3503 N

FERIENWOHNUNG

in der Nähe des Nationalparks Vierzimmerwohnung mit fl. Wasser und Butagas zu vermieten. 193

J. Oswald, Puoz, Valchava im Münstertal

FERIENHAUS passend für Ferienkolonie

in St. Antönien (Prätigau) zu vermieten, ab 29. Juli 1955. 30 Betten. Nur an Selbstkocher. — Anfragen unter Chiffre SL 195 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung in ungekündigtem Anstellungsverhältnis, mit mehrjähriger Praxis in Zweiklass-Schule möchte sich verändern und sucht Anstellung. — Offerten unter Chiffre SL 194 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Schulen der Stadt Zug

Wir suchen ab sofort bis Mitte Juli tüchtigen 183

Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung für Stellvertretung.

Anmeldungen möglichst umgehend an Schulpräfektur der Stadt Zug.

Gesucht auf 24. Oktober 1955

176

Handelslehrer

(evtl. Lehrerin)

für Schreibfächer und Korrespondenz an unserer Diplomabteilung und für Handelsfächer an der kaufmännischen Berufsschule. Bewerber sind gebeten, sich bis 10. Mai 1955 unter Beilage von Studienausweisen und Zeugnissen über bisherige Berufstätigkeit an das Rektorat der Schweiz. Alpen Mittelschule Davos zu wenden. OFA 3426 D

Kantonsschule Zürich**Offene Lehrstellen**

Auf den 16. Oktober 1955 sind zu besetzen am Literar-gymnasium 191 / P 9617 Z

eine Lehrstelle für Physik

(in Verbindung mit Mathematik oder Chemie)

am Realgymnasium

eine oder zwei Lehrstellen für Latein

(in Verbindung mit einem andern Sprachfach)

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Zeugnisse über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist bei den Rektoraten (Literar-gymnasium: Schönberggasse 7 — Realgymnasium: Rämistrasse 59, Zürich 1) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 14. Mai 1955 der Erziehungs-direktion des Kantons Zürich, Walchetor, Zürich 1, schriftlich einzureichen.

Zürich den 30. April 1955.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Hobelbänke für Schulen

in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorder-zange Howa, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

Zürich Institut Minerva

Handelsschule

Vorbereitung:

Arztgehilfenschule

Maturität ETH

Erstkl. Occasion!

Blüthner Flügel, modern, mit wunderbarem Ton, Länge nur 198 cm, ist sofort zu verkaufen. Preis Fr. 4600.—. Also eine wirklich seltene Gelegenheit. Interessenten wollen sich melden unter Chiffre SL 189 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Erziehungsanstalt Masans bei Chur (Gr)

Auf Mitte Juni oder nach Uebereinkunft ist die Stelle eines

Lehrers

an unserer Heimschule wieder zu besetzen. Besoldung: Fr. 4200.— bis 7000.— inkl. Kant. Zulagen. Freie Station im Heim. Es können nur ledige Bewerber, die Freude an der Schulung geistesschwacher Kinder haben, berücksichtigt werden.

Anmeldungen sind bis 15. Mai 1955 an die Anstaltsleitung zu richten. 190 / P 607-28 Ch.

Städtisches Gymnasium in Bern

An der Literarschule des Städtischen Gymnasiums sind auf 1. Oktober 1955 folgende Lehrstellen zu besetzen:

1. Geschichte

in Verbindung mit Latein oder Französisch 175

2. Geographie

in Verbindung mit Naturgeschichte oder Geschichte.

Die Zuteilung von Unterrichtsstunden am Progymnasium des Städtischen Gymnasiums ist möglich. Rechte und Pflichten nach den geltenden Bestimmungen. Für die Bewerber ist der Besitz des bernischen Gymnasial-lehrerdiploms oder eines andern gleichwertigen Ausweises erforderlich. Der Anmeldung sind Curriculum vitae, Ausweise, Zeugnisse und, wenn möglich, die Adressen von Referenzen beizufügen.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Literarschule. Die Anmeldungen sind bis zum 12. Mai 1955 dem Rektor der Literarschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, einzureichen.

SCHWEIZER JOURNAL**Aus dem Inhalt des Maiheftes
Heilende Wasser**

Bäder seit Jahrtausenden — Wasser — Die Entdeckung der Quellen — Kleine Reise durch die schweizerischen Heilbäder — Der Weg zur Gesundheit — Gäste aus nah und fern — Für die Frau: Die Heilgymnastin — ein wertvoller Frauenberuf — Reminiszenzen — Trinkquellen — Tafelgetränke — Indikationsanzeiger der schweizerischen Mineralwasser — So entsteht ein Tafelgetränk — Unser Diskussionsbeitrag

Erhältlich an allen Kiosken

AG. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI ZÜRICH

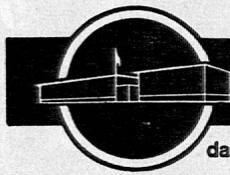
● Nicht vergessen: Mitglieder des SLV erhalten bei Möbel-Pfister 5 Prozent Spezialrabatt ●

(Die Rabattvergütung erfolgt auf Bareinkäufe, der gültige Verbandsausweis ist bei Kaufabschluss vorzuweisen. Nachträgl. Rabattbegehren können nicht mehr berücksichtigt werden.)



Die neuen exklusiven Pfister-Vorteile: Reisevergütung, Gratislagerung. Auf Wunsch: Neutrale Lieferung, 10 Jahre vertragliche Garantie.
 ▶ Jetzt grosse Umtausch-Aktion: Alte Zimmer gegen neue! Unsere Rücknahme-Abteilung nimmt Ihnen alle Arbeit ab und besorgt den Umtausch Ihrer alten Möbel rasch und zu sehr günstigen Bedingungen.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel



Möbel Pfister AG

das führende Einrichtungshaus der Schweiz

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen - Lausanne - Genf - Bellinzona. Fabrik-Ausstellung SUHR b. Aarau. (Überlandstrasse Zürich-Bern)

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder, a. Lehrerin, Postfach 17, Langenthal OFA 6514 B

Grosse Auswahl in
Schüler-Blockflöten
 Sopran C Fr. 12.— und 14.—
Alt-Blockflöten (F)
 Fr. 35.—

Musikhaus Laeng

Marktgasse 46 Bern
 Tel. 9 02 65 185 P 55 R

Worhalten Sie den Prospekt für
Krampfaderstrümpfe



Zürich - Seefeldstrasse 4

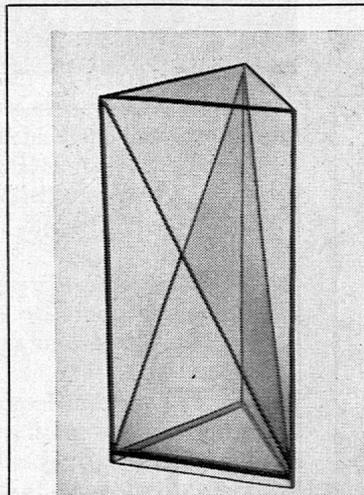
Naturkundliche Lehrmittel

- Säugetiere
- Vögel
- Skelette
- Mikropräparate
- Tierpräparationen
- Reparaturen aller Art

J. WALTHER

dipl. Präparator

Zürich 8 Forchstr. 323
 Telefon (051) 32 45 90



Durchsichtige

Unterrichtsmodelle

für den neuzeitlichen Geometrie- und Mathematik-Unterricht

Verlangen Sie unsern Spezialkatalog mit Preisliste

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

Bewährte Schulmöbel



solid
 bequem
 formschön
 zweckmässig

Basler
 Eisenmöbelfabrik AG
 SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV
 Für Nichtmitglieder

	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
halbjährlich	" 7.50	" 9.50
jährlich	" 17.—	" 22.—
halbjährlich	" 9.—	" 12.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 12.70, 1/16 Seite Fr. 24.20, 1/8 Seite Fr. 95.—.
 Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telefon (051) 23 77 44.

Programm des Lehrer-Reisedienstes 1955

Wiederholung der letztjährigen erfolgreichen Nordlandreise:

18.—31. Juli (14 Tage): Kopenhagen—Stockholm—Göteborg—Hamburg, ab Basel: Fr. 583.—

Englandreisen mit neuem Programm

15.—31. Juli (17 Tage): Autobusrundfahrt ab London—Schottland—Lake District, ab Basel Fr. 605.—

15.—28. Juli (14 Tage): London — 5 Tage in engl. Familien am Meer bei Cardiff—Brighton, ab Basel: Fr. 410.—

Besonders vorteilhafte Studienfahrt durch alte deutsche Kulturstätten:

31. Juli—12. Aug. (13 Tage): Autobusrundfahrt ab Ulm u. a. 4 Tage an der Nordsee, ab Zürich Fr. 315.—

Unser Grundsatz: Führung im Ausland durch einheimische Lehrer und Freunde.

Frühzeitige Meldung ist dringend notwendig! Verlangen Sie sofort ausführliche Programme vom Lehrer-Reisedienst für die Schweiz:

Hch. Weiss, Lehrer, Wallisellenstrasse 272, Zürich 50
Telephon (051) 46 47 50 OFA 10126 Z

Pelikan - Farben
sind leicht löslich, rein und leuchtend im Ton und sehr ergiebig im Gebrauch. Grosse Auswahl für alle Ansprüche.



Pelikan

Pelikan-Wasserfarben

66 DM/6	6 kleine Schälchen	Kasten m. gefalteten Ecken
66 DM/12	12 kleine Schälchen	
66 S/7	7 kleine Schälchen	Kasten mit runden Ecken
66 S/12	12 kleine Schälchen	

Pelikan-Deckfarben

735 DM/6	6 grosse Schälchen	Kasten m. gefalteten Ecken
735 DM/12	12 grosse Schälchen	
735 S/6	6 grosse Schälchen	Kasten mit runden Ecken
735 S/12	12 grosse Schälchen	

EGYPTE SYRIE

JUSQU'A ASSOUAN JUSQU'A PALMYRE

19 jours: 513.— fr. s.
(DE GENES A MARSEILLE)

3 départs du 14 juillet au 18 août réservés aux jeunes de 18 à 35 ans et aux membres de l'Enseignement.

SERVICE DES JEUNES
(VOYAGES GALLANDAT)

19, place Dauphine — PARIS-1^{er}
ODE. 95-17 — De 18 à 19 h.

197

Nombre de places limité



Feba

Kristallgummi und Gummi arabicum

Vorzügliche Klebstoffe in der praktischen Gummierflasche in 3 Grössen

In den Fachgeschäften erhältlich!

Das gute Schweizer Produkt setzt sich durch

Dr. Finckh & Co. A.G.
Schweizerhalle/Basel

4

Freude im Garten!

Wer hohe Erträge an Gemüse, Obst und Beeren erzielen will, verwende

AMMONSALPETER LONZA
VOLLDÜNGER LONZA

LONZA A.G. BASEL



In neuer 11. Auflage erschienen

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 450 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG., Zürich
Papeterie Bahnhofstrasse 65

Mehr Abwechslung - mehr Freude

im Unterricht der Unterstufe durch

FARBGRIFFEL LYRA

Diese sind weich im Schreiben und leicht zum Auswischen; in Holz gefasst und leuchtend poliert wie Farbstifte. Farben: blau, rot, gelb, grün, violett, braun.

Offen: in den Farben beliebig zusammengestellt

per Gros	per Dutzend	per Stück
Fr. 21.—	Fr. 1.90	Fr. —.20

In Etuis: mit je einem Stift pro Farbe

1—9	10—99	100 und mehr Etuis
Fr. 1.15	Fr. 1.12	Fr. 1.09 per Etui

Verlangen Sie bitte ein Etui zur Ansicht!

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation und Verlag

Blockflöten

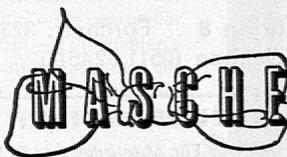
Musik
G. BESTGEN

Bern Marktgasse 8 Tel. 236 75



MASCHE

die modische Zeitschrift für die elegante Dame!



ALPENSTEINBOCK *Capra ibex* (L)

Nebelschwaden brodeln über dem Brienersee, steigen in die Höhe und zergehen im warmen Sonnenschein. In einen gleissenden Eispanzer gekleidet blickt die stolze Pyramide des Wetterhornes auf die Zacken und Triften des Axalpgebietes hernieder. In den Flügen des Augstmatthornes, hoch über dem nördlichen Seeufer, regt es sich. Steine poltern in die Tiefe, losgetreten von den Hufen des Steinwildrudels, das langsam einer Felsterrasse zustrebt. Geissen sind es, gefolgt von Kitzen und Jungtieren, die da mit wunderbarer Sicherheit durch die Schroffen hinaufturnen, von Absatz zu Absatz springend und jeden kleinsten Vorsprung geschickt ausnützend. Auf der Terrasse angekommen, tun sich die meisten Geissen nieder. Die Jungtiere vertreiben sich die Zeit mit fröhlichen Scheinkämpfen und jagen wohl auch die kleinen Kitzen hin und her. Plötzlich lässt eine Geiss den Warnungspfeiff ertönen — «phiet» — «phiet» — und gleich ist die ganze Gesellschaft auf den Beinen. Mehrere Tiere klettern höher ins Gefelse hinauf, die meisten Geissen aber äugen aufmerksam in die Tiefe. Jetzt taucht da unten ein mächtiges Hörnerpaar auf, ein schwerer Körper wuchtet sich über den Rand der Terrasse, und ein kapitaler Steinbock steht auf den Felsplatten. Andere Böcke erscheinen, ein halbes Dutzend, ein Dutzend. Ohne den Geissen, die sich langsam wieder beruhigen, die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, stehen die langgehörnten Herren eine Weile herum. Einer tut sich nieder, schwenkt ein paarmal den Kopf und kratzt sich mit den Hornspitzen auf dem Rücken. Die Kitze beginnen wieder um die Mütter herumzutollen. Plötzlich springt ein Bock ein fast senkrechtes Wandstück empor, und schon zeichnet sich seine Gestalt hoch oben gegen den blauen Himmel ab. Ein zweiter Bock folgt ihm auf demselben Wege, und nun sind sie alle in Bewegung. Es rasselt und poltert, die Geissen springen pfeifend zur Seite. Auf einem schmalen Felsbande wendet sich einer der Böcke um, richtet sich in die Höhe und schmettert seine Hörner gegen die Wehr seines Hintermannes. Zwei-, dreimal gehen sie aufeinander los, als ob einer den anderen aus dem Gleichgewicht bringen wolle, um gleich darauf einträchtig die Kletterpartie fortzusetzen. Einen Augenblick lang sieht man über dem Kamm des Berges einen ganzen Wald gebogener Hörner, dann sind die Böcke verschwunden.

Den grössten Teil des Jahres hindurch lebt das Steinwild derart in getrennten Rudeln, die Böcke für sich, die Geissen mit ihren Kitzen und den letztjährigen Jungtieren zusammen. Den Tag verbringen die Tiere in den Felsen, gegen Abend steigen sie auf Wildheuplanken und Alpweiden hinunter, die Geissen in der Regel etwas vor den Böcken. Sie äsen dann die ganze Nacht hindurch und am Morgen sieht man sie wieder der Höhe zuwechseln.

Während der Brunftzeit, die Mitte Dezember beginnt, und etwa bis Ende Januar andauert, gesellen sich die Böcke zu den Geissen. Zu ernsthaften Kämpfen kommt es kaum, denn die gesellig lebenden Böcke haben ja schon vorher ausreichend Gelegenheit gehabt, im Kampfspiel ihre Kräfte zu messen und einander gegenseitig abzutasten. Wenn die Brunft heranrückt, kennen sie einander genau und die Schwächeren gehen ohne weiteres den Stärkeren aus dem Weg. Sobald die Brunft vorüber ist, sondern sich die Geschlechter wieder ab.

Das Steinwild verbringt den Winter meist hoch oben im Gefelse, und erst gegen den Frühling hin wechseln die Rudel in etwas tiefere Lagen hinab, um die ersten

Grashalme abzuäsen, ziehen aber bald wieder aufwärts, ihrer eigentlichen Heimat zu.

Nach einer Tragzeit von etwa 5 Monaten kommen im Juni und zu Anfang Juli die Kitze zur Welt, die schon nach ganz kurzer Zeit fest auf ihren strammen Beinchen stehen und der Mutter durch die Felsen zu folgen vermögen.

Die Nahrung des Steinwildes besteht aus Alpenkräutern, wie Thymian, Wermut und Schafgarbe, aus den Blättern, Zweigen und Knospen von Alpenrosen und anderen alpinen Holzgewächsen, im Winter namentlich aus hartem Gras und aus Flechten.

Ein starker Bock hat eine Schulterhöhe von 80 bis 85 cm, eine Körperlänge von 1,50 bis 1,60 m und ein Gewicht von ungefähr 100 kg. Das Gehörn kann eine Länge von einem Meter und ein Gewicht von 10 bis 15 kg erreichen, ist stark gebogen, von viereckigem Querschnitt, mit wulstartigen Verdickungen auf der Vorderseite. Die frühere Annahme, dass man an diesen Wülsten das Alter des Tieres erkennen könne, ist unrichtig. Das Gehörn der schwächer gebauten Geiss erreicht höchstens 20 cm Länge und ist nur wenig gebogen. Die Färbung des Felles ist im Winter graubraun, im Sommer fahlgelb. Alte Böcke erscheinen aber auch im Sommer fast schiefergrau mit schwärzlichen Beinen und Schultern.

Das Steinwild war einst im ganzen Alpengebiete häufig, doch wurde ihm so intensiv nachgestellt, dass schon im 14. und 15. Jahrhundert eine deutliche Abnahme zu erkennen war. Wenn Steinböcke auch höhere Lagen und wildere Felswände bevorzugten als die Gamsen, so waren sie doch leichter zu erlegen, da sie weniger rasch die Flucht ergriffen und immer wieder verhofften, um von einer Felskante oder von einem Absatz aus den Jäger neugierig zu bäugeln. Ein erlegter Steinbock aber brachte dem Schützen nicht unbeträchtlichen Gewinn, da der Aberglaube des Volkes fast allen Teilen dieses Tieres irgendwelche Heilwirkung zuschrieb. So erhielt die Hofapotheke in Salzburg um 1650 herum regelmässig Steinböcke aus dem erzbischöflichen Jagdrevier, die dann zerteilt und zu allen möglichen Mitteln und Mittelchen verarbeitet wurden.

In der Schweiz hielt sich das Steinwild am längsten im Wallis, wo das letzte Stück im Jahre 1820 erlegt wurde. Ein Jahr später erwirkte der aus der Schweiz stammende Forstinspektor Zumstein von der piemontesischen Regierung den Erlass von Schutzbestimmungen für die auch in den italienischen Alpen der Ausrottung entgegengehenden Steinböcke. Später nahm sich König Victor Emanuel II dieser überlebenden an und pachtete mehrere Reviere in der Umgebung des Gran Paradiso. Durch sorgfältige Hege wurde nicht nur die Existenz der letzten Alpensteinböcke sichergestellt, sondern es liess sich auch bald einmal eine sehr erfreuliche Bestandszunahme feststellen.

Die ersten Versuche, das Steinwild in den Ostalpen und in der Schweiz wieder einzubürgern, schlugen fehl, da man Steinbock-Ziegen-Bastarde verwendete, die sich als vollkommen ungeeignet erwiesen. Im Jahre 1906 wurden diese Versuche in der Schweiz wieder aufgenommen, und zwar mit reinblütigen, dem Wildpark Peter und Paul entstammenden Tieren. Diesmal stellte sich der erhoffte Erfolg ein und heute hat das stolze Wild in verschiedenen Teilen der Schweizer Alpen wieder Heimatrecht. Am bekanntesten sind die Kolonien am Piz Albris, im Nationalpark, am Augstmatthorn, am Wetterhorn und am Mont Pleureur.

C. A. W. Guggisberg



ALPENSTEINBOCK

LE BOUQUETIN

Capra ibex (L.)

STAMBECCO

IBEX



WEISSER STORCH

LA CIGOGNE BLANCHE

Ciconia ciconia (L.)

CICOGNA BIANCA

WHITE STORK

WEISSER STORCH *Ciconia ciconia* (L)

«Die Störche sind da!» rufen an einem schönen Märztag die Kinder in der Dorfstrasse, und gar mancher Erwachsener bleibt stehen und blickt schmunzelnd hinauf zum hohen Dache, wo auf einem am First befestigten Wagenrade seit Menschengedenken Störche gebrütet haben. Richtig, da steht einer der grossen, schwarz-weißen Vögel und zupft mit dem roten Schnabel eine Weile lang sein Gefieder zurecht, ehe er seine Schwingen hebt und mit gerade nach vorne gestrecktem Halse und nach hinten weisenden Ständern hinunter streicht zu den Sumpfwiesen am See. In den nächsten Tagen sieht man ihn stundenlang bei dem Neste Wache halten. Der zuerst angekommene Storch ist das Männchen des Paares, und es vergehen noch fast zwei Wochen, bis das Weibchen ebenfalls eintrifft. Wie es plötzlich aus dem Blauen auf das Hausdach heruntergekreist kommt, beginnt das Männchen mit dem Schnabel zu klappern, wobei es den Hals erst rückwärtsbiegt, dann den Kopf nach vorne wirft, um den Hals dann wieder nach hinten zu krümmen, bis der Scheitel die Rückenfedern berührt. Sobald das Weibchen auf dem Neste Fuss gefasst hat, antwortet es in gleicher Weise, und von nun an ist das Geklapper alle Tage mehrfach zu hören. Es gehört nicht nur zu der Begrüssungszeremonie, die sich immer erneut abspielt, wenn die Störche einander am Neste begegnen, sondern stellt ganz allgemein einen Ausdruck der Erregung dar. Ein fremder Storch, der eine Weile über dem Dorfe seine Kreise zieht, wird mit wütendem Klappern begrüsst. Von dem merkwürdigen Schnabelgeräusch abgesehen, vermögen die Störche nur zischende und hustende Laute von sich zu geben.

In den auf die Ankunft des Weibchens folgenden Tagen tragen die Störche eifrig Zweige und Knüppel herbei und arbeiten an der Ausbesserung des von den Winterstürmen arg mitgenommenen Baues. Das Männchen sammelt das meiste Nistmaterial, während das Weibchen sich vorwiegend als Architekt betätigt. Kurz nach dem 15. April liegt dann das erste der grossen, weissen Eier in der mit Gras, Moos, Lumpen und einigen Federn ausgekleideten Nestmulde und es folgen ihm in zweitägigen Abständen drei weitere nach. Gelegentlich wird nur ein Ei gelegt, andererseits hat man auch schon Gelege gesehen, die sechs oder sieben Eier zählten. Unsere Störche brüten von der Ablage des ersten Eis an und lösen sich dabei tagsüber ab. Die Nacht hindurch sitzt das Weibchen auf dem Neste. Eines der Eier liegt eines Morgens zerschlagen im Hofe unten, ein anderes ist leider unbefruchtet, und so schlüpfen schliesslich nur zwei von spärlichen weissen Dunen bedeckte Kücken aus. Die Brutzeit hat dreissig Tage gedauert, da aber vom ersten Ei an gebrütet wurde, kommt eines der beiden Kücken erst mehrere Tage nach seinem Bruder aus dem Ei, und es besteht zwischen den Jungstörchen infolgedessen ein wesentlicher Grösßenunterschied. Die Eltern lassen die Jungen nie allein, und einer der Altstörche ist immer zugegen, um sie zu wärmen oder zu beschatten, während der andere der Nahrungssuche obliegt. Das stärkere Kücken sichert sich den Löwenanteil des von den Alten ausgewürgten Futters; es wächst rasch und trägt eine Woche nach dem Schlüpfen ein langes, dichtes Dunenkleid. Sein kleiner Nestgenosse aber macht nur sehr langsame Fortschritte, seine Bettelbewegungen werden schwächer und schwächer, er kriecht immer weniger Futter und schliesslich wird sein armer, erstarrender Körper von den Eltern aus dem Neste geworfen.

Nach dreissig Tagen trägt der überlebende Jungstorch das schwarz-weiße Federkleid der Altstörche, doch ist sein Schnabel nicht leuchtend rot, sondern rötlichbraun mit schwarzer Spitze. Er kann schon längere Zeit auf den Beinen stehen und beginnt mit den Flügeln zu schlagen, deren Schwungfedern etwa halb entwickelt sind. Die Eltern gehen nun beide gleichzeitig auf die Jagd, und bleiben meist nur ganz kurze Zeit im Nest. Sie bringen Grasfrösche, Kaulquappen, Molche, Eidechsen, Ringelnattern, Fische, Würmer und Insekten, gelegentlich auch eine Feldmaus oder einen Maulwurf.

Zwei weitere Wochen sind ins Land gegangen, und der Jungstorch hält oft seine Flügel dem Winde entgegen, der ihn hie und da etwas über die Nestmulde hochhebt. Ein paar Tage später vermag er sich schon aus eigener Kraft ein oder zwei Meter in die Höhe zu schwingen. Fünfzig Tage nach dem Ausschlüpfen wagt er seinen ersten kurzen Flug, von dem er aber gleich wieder ins Nest zurückkehrt. Auch nachdem er sich daran gewöhnt hat, auf den Wiesen herumzustelzen, besteht noch eine Bindung an das Nest, wohin er fliegt, um sich von den Alten füttern zu lassen, und wo er die Nacht verbringt. Doch allmählich lockert sich diese Bindung, und er wird auch von seinen Eltern immer unabhängiger. Sicher zieht er schon seine Kreise, länger und länger bleibt er fort, und endlich wird das Nest endgültig verlassen. Eine Weile sind die Störche noch in der weiteren Umgebung des Dorfes zu sehen, schliesslich aber verschwinden sie ganz.

Der weisse Storch brütet in Nordafrika und auf der Pyrenäenhalbinsel, im Elsass und in den Niederlanden, in Deutschland, Dänemark und Südschweden, in Polen, in den Balkanländern, im westlichen Russland und in Kleinasien; überall schliesst er sich gerne dem Menschen an und brütet mit Vorliebe auf Häusern, gelegentlich aber auch auf Heuhaufen, auf Bäumen oder gar auf dem Boden. Manche Nistplätze werden Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hindurch immer wieder aufgesucht, haben doch noch im Jahre 1930 in dem thüringischen Orte Langensalza Störche auf einem Turme gebrütet, auf dem schon 1549 ein Storchennest war!

Die Störche überwintern im östlichen und südlichen Afrika, wo man sie in den Steppen und Savannen in grossen Scharen antrifft. Mit besonderer Vorliebe folgen sie den Heuschreckenschwärmen, aber auch das massenhafte Auftreten gewisser Eulenraupen lockt die Vögel oft in beträchtlicher Zahl an. Die Winterquartiere werden auf zwei verschiedenen Zugrouten erreicht: Die Störche aus dem westlichen Europa nehmen ihren Weg durch Südfrankreich, Spanien und über die Meerenge von Gibraltar; die östlich des Rheins brütenden Störche ziehen dagegen über den Balkan und den Bosphorus nach Kleinasien und Ägypten, um dann dem Niltale zu folgen.

In der Schweiz war der Storch einst sehr häufig und brütete selbst in den Städten. Im Jahre 1645 wurden im Stadtgebiet von Luzern nicht weniger als 35 Storchennester gezählt. Schon vor 1900 war jedoch ein starker Rückgang der Brutpaare festzustellen, der in der Folge leider sehr rasch fortschritt. Während zur Zeit des Ersten Weltkrieges noch etwa 90 Nester vorhanden waren, konnten 1939 nur mehr deren 16 gezählt werden. Im Jahre 1948 waren 6 Nester bewohnt, 1949 nur ein einzelnes.

Der Lehrplan für das Zeichnen an den Sekundarschulen und Progymnasien des Kantons Bern*

(Fortsetzung des Artikels in «Zeichnen und Gestalten» Nr. 2)

DER AUFBAU DES PLANES

Der Lehrer, der im Sinne der zu Beginn dieses Artikels umrissenen Auffassung wirken will, braucht zweierlei: Einmal Einsicht in das Wesen der Kräfte, die am Entstehen eines kindlichen Ausdruckswerkes beteiligt sind, und sodann Kenntnis der Möglichkeiten, diese zu fördern, sie zusammenspielen zu lassen. Der Aufbau unseres Planes richtet sich nach diesen Gesichtspunkten. Um diesen Aufbau besser verständlich zu machen, muss hier noch weiter ausgeholt werden.

Welches ist eigentlich der «natürliche Gang in der Entwicklung» (nach Pestalozzi) des kindlichen Ausdrucks auf dem Gebiete des Zeichnens und Malens, des plastischen Gestaltens?

Vorweg ist zu sagen, dass das Kind von sich aus nur zeichnet und malt, was es interessiert, was ihm Eindruck gemacht hat. Was es seelisch beschäftigt, möchte es festhalten. Dazu genügen ihm im Anfang einfachste Formen, die das für es Wesentliche der Erscheinung enthalten. Es braucht sich dabei nicht um jene Merkmale zu handeln, die auch dem reifen Menschen als wesentlich erscheinen. Immerhin gelangt schon das kleine Kind bald dazu, das allgemeinste, typische Merkmal eines Dinges einzuschliessen. So bedeutet ein senkrechter Strich, mit Waagrechten angesetzt, ein Baum. Dieses Zeichen gibt treffend den Stamm und die abstehenden Aeste wieder. Die Richtungsunterscheidung beschränkt sich dabei, wie bekannt, vorerst auf den rechten Winkel. — Je reicher nun seine Erfahrung von den Dingen wird, je mehr seine «Orientierung» über die visuelle Erscheinung der Welt fortschreitet, desto weniger genügen die primitiven «Zeichen», um in ihm die Illusion der Wirklichkeit zu erzeugen. Nur eine differenziertere Darstellung vermag dies zu tun. — Es lässt sich nun zeigen, dass, was hier auf dem Gebiete

der Richtungsunterscheidung geschieht, auch auf dem Gebiet der räumlichen Darstellung, der Farbe, der Ausdehnung, des Tonwertes zu Tage tritt, nämlich eine fortschreitende Differenzierung des Erkennens und der Darstellungsmittel.

Hier tritt nun normalerweise früher oder später eine Schwierigkeit auf, die allen Lehrern bekannt ist: Die Fähigkeit des Kindes, die Umwelt in illusionsfördernder, also differenzierter Art, wiederzugeben, hält mit der rasch fortschreitenden (durch die Schule noch geförderten) Orientierung nicht Schritt. Das Unvermögen, eine Figur oder räumliche Verhältnisse in einer das Kind selbst befriedigenden Weise darstellen zu können, entmutigen den kleinen Künstler, und seine Schaffenslust beginnt zu versiegen. Hier gerade hat nun der Zeichenunterricht einzusetzen, wenigstens mit einem Teil seiner Bemühungen. Er muss dem Kind die gewünschte Hilfe bieten. Er muss es instand setzen, die betreffende Vorstellung in einer seinem Orientierungsbedürfnis entsprechenden Art darzustellen.

Damit ist die eine wichtige Aufgabe, der eine Hauptzweig des Zeichenunterrichtes, und damit unseres Lehrplanes, angedeutet. Hier wird dieser eine Hauptzweig «Vorstellungsschulung» (S. 8) genannt. Der andre Hauptzweig ist die Ermutigung und Bildung der Kräfte der Phantasie und des Gestaltens. Ihm ist in unserem Lehrplan das Kapitel «Die Phantasie und Gestaltungskraft» gewidmet (S. 5).

ABBILDUNGEN

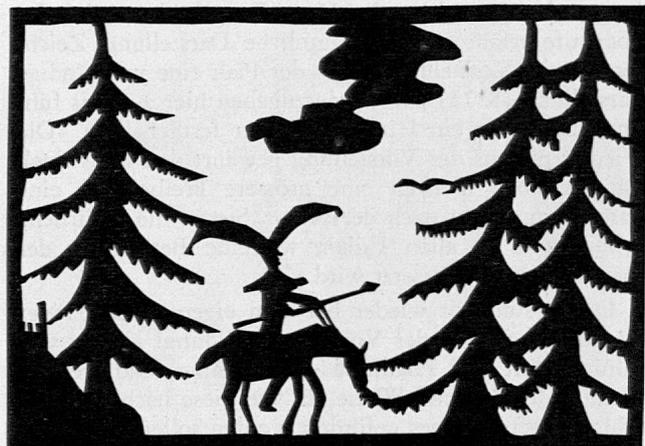
Die im Lehrplan aufgeführten phantasiebedingten Gestaltungsmöglichkeiten werden in folgender Reihenfolge illustriert:

- Fabulierende Phantasie
- Materialphantasie
- Ornamentale Phantasie
- Sachliche Phantasie
- Bildformphantasie

In vielen Fällen überschneiden sich die Ziele, so dass z. B. eine Verbindung von a und b oder b und c usw. möglich ist.

Ein weiterer Abschnitt umfasst die *Vorstellungsschulung* nach der Natur, wobei die Entwicklung der Raumvorstellung besonders berücksichtigt wird.

- Fabulierende Phantasie. Illustration zur finnischen Sage: Wäinämöinen. Malerei mit Wasserfarbe. 6. Schuljahr. Format A3.
- Fabulierende und Materialphantasie, Scherenschnitt, Illustration zu Parzivals Ausritt. 5. Schuljahr. Format A5.



Beide Kapitel werden dann in den Abschnitten «Die Altersstufen» (S. 11) und «Differenzierung des Unterrichtes für Knaben und Mädchen» in Hinblick auf Alter und Geschlecht präzisiert und abgewandelt.

Die Vorstellungsbildung

«Sie entwickelt die Fähigkeit, klare Vorstellungen zu erarbeiten und diese graphisch und plastisch auszudrücken» (S. 8).

Nun genügt aber eine *klare Vorstellung* noch nicht, um gut zeichnen zu können. Was noch hinzukommen muss, ist die Kenntnis der *Darstellungsmittel* und ihrer Gesetze. Es ist wichtig, dass gerade dieser Verbindungspunkt zwischen Kennen und Können betont wird: «Zeichnen heisst: Visuelle Vorstellungen auf einer Fläche darstellen. Die Besprechung hat deshalb nicht bloss die Vorstellungen zu klären, sie muss dem Schüler auch bewusst machen, mit welchen Mitteln die jeweilige Vorstellung wiedergegeben werden soll.

Diese Mittel sind *Tonwert, Form, Farbe*. Aufschluss über die *Form* erhalten wir durch Beurteilung der *Richtung* und der *Ausdehnung*. — Die Erkenntnis des *Tonwertes* ergibt sich aus der Beurteilung von Hell und Dunkel. — Bei der *Farbe* tritt zum Tonwert noch die *Qualität* (klar, trübe) hinzu. — Die Mittel der *Plastik* sind: *Masse, Richtung, Ausdehnung*.»

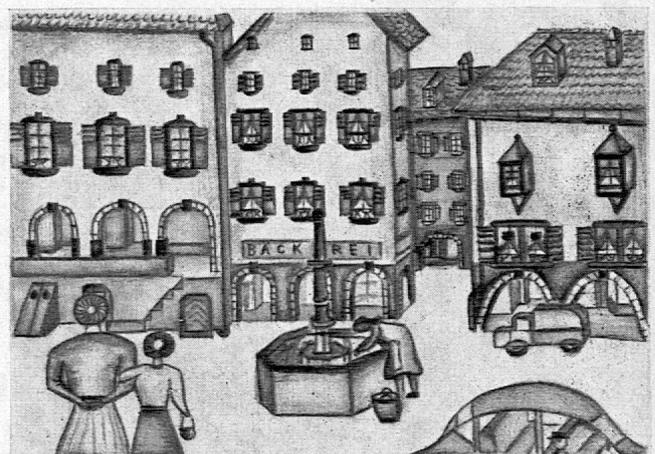
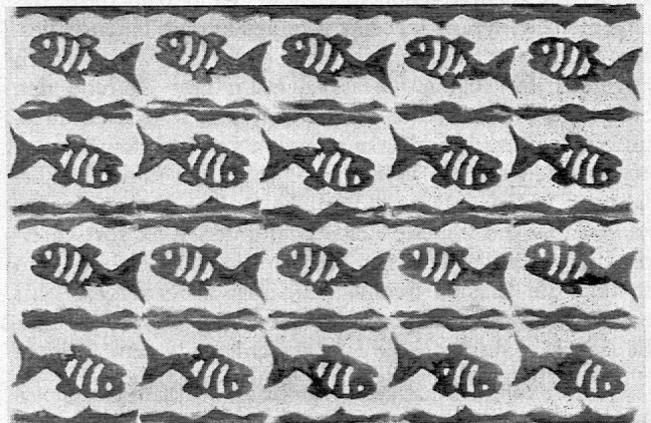
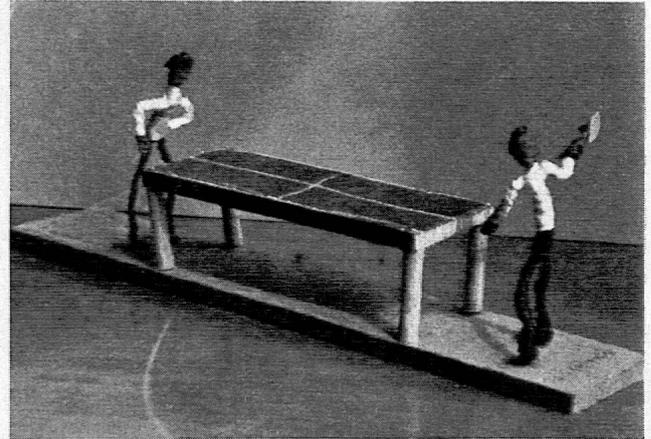
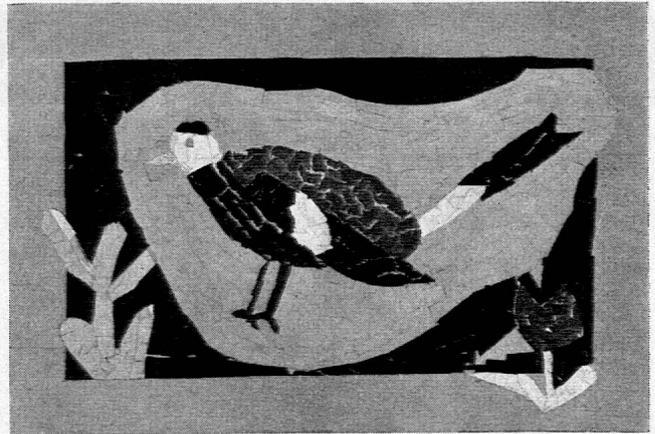
«Der natürliche Fortschritt in der Darstellung beruht auf immer feineren Unterscheidungen auf jedem dieser Gebiete. Der Zeichenunterricht trachtet deshalb danach, das Empfinden des Kindes für diese Unterscheidungen fortlaufend zu verfeinern.»

Man wird hier beachten, wie der Plan bemüht ist, an den «Gang der Natur in der Entwicklung der kindlichen Darstellungsfähigkeit» anzuknüpfen und ihn im Schulalter weiterzuführen.

Der Lehrer wird manchmal eine Aufgabe stellen, um die Vorstellung und die Darstellungsfähigkeit in einer besondern Hinsicht zu entwickeln. Der Lehrplan hält jedoch darauf, zu betonen, dass der Schüler von dieser Absicht nichts merken soll. Er sagt, «dass für den Schüler das Interesse am Stoff der Ausgangspunkt für alle freudige Arbeit ist».

In der Tat lauert hier dem Lehrer, der sich einseitig vom Kapitel «Vorstellungsschulung» leiten liesse, eine gewisse Gefahr. Man darf nicht vergessen, dass, besonders in den untern Klassen, die Vorstellungsbildung vornehmlich *Dienerin des Ausdrucksschaffens* sein soll und nicht Selbstzweck werden darf. Das gilt im Prinzip auch für die obern Klassen, obschon dort ruhig eine *Verselbständigung der Vorstellungsschulung* durch besondere Aufgaben treten darf. Eine besondere Ausprägung der Vorstellungsbildung ist das «Sachzeichnen». Ueber die verschiedene Ausgestaltung, welche die Vorstellungsbildung auf der Oberstufe erfahren kann (räumliche Darstellung, Zeichnen aus der Vorstellung), gibt der Plan eine vollständige Darstellung (S. 13), die wiederzugeben hier zu weit führen würde. Nur ein Hinweis sei hier festgehalten: «Die Wiedergabe aus der Vorstellung gewährt den individuell schöpferischen Kräften eine grössere Freiheit als eine Darstellung direkt nach der Natur. Sie ist die natürliche Arbeitsweise in allen Fällen, wo eine Betätigung der Phantasie als Ziel gesetzt wird.»

Damit sind wir wieder bei dem eigentlichen Träger aller Bildung, auch der Vorstellungsbildung! — der Gestaltungskraft und Phantasie — angelangt, und wenden uns nun der Art und Weise zu, wie diese nach den Absichten unseres Planes gefördert werden sollen.



Die Phantasie und Gestaltungskraft

«Der Zeichenunterricht bietet dem Schüler Gelegenheit, die natürliche Lust am Darstellen zu pflegen. Er stützt sich dabei auf die angeborene Gestaltungskraft des Kindes, sucht sie anzuregen und zu entwickeln, gewähre aber dem persönlichen Ausdruck weiten Spielraum.»

Alles bildnerische Schaffen ist im Grunde *eins*. Die Phantasie ist auch beim Vorstellungszeichnen beteiligt, die Vorstellungskraft beim Phantasieschaffen. In der Theorie wird — notwendigerweise — getrennt, was im konkreten Schaffensakt zusammengehört. In ähnlicher Weise ist die Phantasie immer dieselbe, und doch lassen sich verschiedene Ausprägungen derselben unterscheiden, und es dünkte die Verfasser des Planes wichtig, ein «Inventar» derselben aufzunehmen, sie kurz in ihrer Art darzustellen und darauf hinzuweisen, auf welcher Stufe sie am fruchtbarsten gepflegt werden können.

Wir unterscheiden also — ungefähr in der Reihenfolge ihres Auftretens im Laufe der kindlichen Entwicklung — folgende Arten der Phantasie:

a) *Die fabulierende Phantasie* (Plan S. 6). Ueber sie dürften sich nähere Erklärungen erübrigen. Sie umfasst selbst wieder eine Stufenleiter von der Phantastik zu mehr erzählenden Darstellungen. («Z. u. G.» Nr. 2, Abb. 7. Schuljahr Nr. 5, «Z. u. G.» Nr. 3, Abb. 1 und 2.)

b) *Die Materialphantasie*. «Sie erhält ihre Anregungen aus Material und Werkzeug.» Als Beispiele erwähnen wir: «Pinselstriche und -schwünge, diese in Bewegungsformen von Gräsern, Feuerzungen usw. übergehen lassen. Feder: Aneinanderreihen rhythmischer Formen um ein Zentrum. — Wunderblume. — Wasserfarbe: Nass in nass», usw. — Der Satz: «Viele Materialien vermögen die Phantasie dadurch anzuregen, dass sie zur Veränderung wirklicher Verhältnisse besonders stark nötigen (Vereinfachung, Umsätzen räumlicher Verhältnisse in flächige)» wird auf die verschiedensten Materialien hingewiesen: Scherenschnitt, Buntpapierriss, Ton, Draht, Stoff usw.

c) *Die ornamentale Phantasie* (Abb. in Nr. 2 «Z. u. G.», 7. Schuljahr, Nr. 2 und 3).

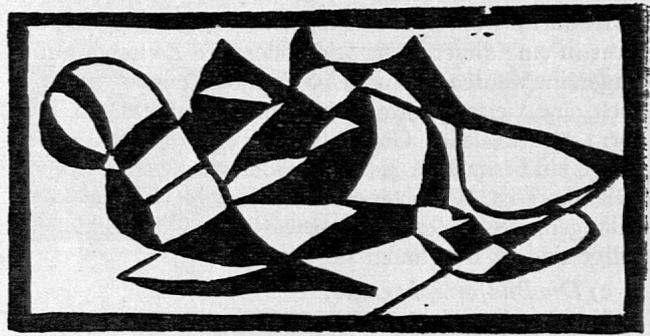
d) *Die sachliche Phantasie*. Darunter versteht der Plan:

α) Umgestalten, Erfinden von Naturformen unter Berücksichtigung organischer Gesetzmässigkeiten und typischer Erscheinungsformen;

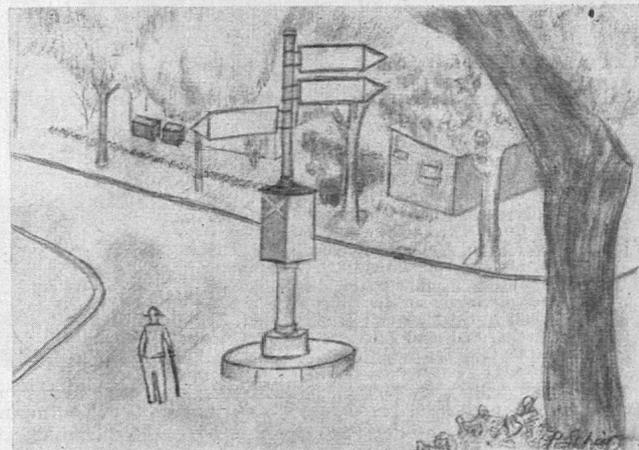
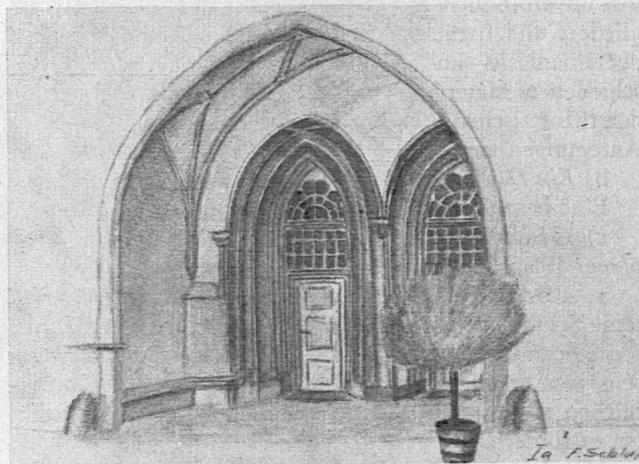
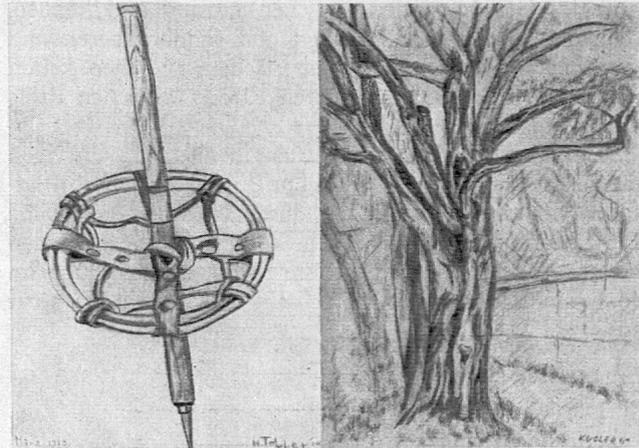
β) Entwerfen und Erfinden von Zweckformen, unter Berücksichtigung des Zusammenhanges zwischen Zweck, Material, Herstellungsart, Form.

ABBILDUNGEN

1. Materialphantasie, Papiermosaik. 5. Schuljahr. Format A5.
2. Materialphantasie, Ping-Pong-Spieler. Drahtfiguren mit Bast. 6. Schuljahr.
Unter dem Begriff Materialphantasie können alle ähnlichen Arbeiten eingeordnet werden, z. B. Linolschnitt, Papierriss, Arbeiten aus Stoff, alle plastischen Darstellungen.
3. Ornamentale Phantasie. Stempeldruck, zweifarbig, mit der Absicht der Flächenfüllung. 6. Schuljahr. Format A4.
4. Sachliche Phantasie, Bleistiftzeichnung mit Tonwert, Bildung der räumlichen Vorstellung, Thema Altstadt. 8. Schuljahr. Format A4.
5. Bildformphantasie. Vorübungen für den Linolschnitt, Formkomposition, Hell—Dunkel. 8. Schuljahr. Format 8/15 cm.
- 6a. *Vorstellungsschulung*. Zeichnen nach der Beobachtung aus der Vorstellung. Skistock, Bleistift. 9. Schuljahr. Format A4.
- 6b. Baumstudie. Schulung der Raumvorstellung, Formüberschneidung, Zeichnen direkt nach der Natur, Beobachtung von Licht und Schatten. Berücksichtigung der Bildform. 9. Schuljahr. Format A4.
7. Zeichnen nach der Natur. Architekturstudien. Münstereingang, Bleistift, Linie — Tonwert, Formüberschneidungen. 9. Schuljahr. Format A4.
8. Raumdarstellung nach der Natur. Perspektive. Bleistiftzeichnung. 8. Schuljahr. Format A4.



ZEICHNEN NACH DER NATUR
als besondere Form der Vorstellungsbildung



Es dürfte wohl kein bildnerisches Gestalten geben, das nicht in eine dieser Kategorien oder ihre Zwischenstufen eingereiht werden könnte. Und dennoch kamen wir dazu, noch eine weitere Form der Phantasie aufzuzeigen, eine Form, die in jeder Gestaltung wirksam ist und deren Pflege ein besonderes Anliegen jeder ernsthaften «Kunsterziehung» ist. Wir meinen damit jene Kräfte und Beurteilungen, die an der formalen Gestaltung des Bildes beteiligt sind. Wir nannten sie darum

e) *Die Bildformphantasie.*

Um zu erläutern, was damit gemeint ist, zogen wir den Vergleich mit dem Aufsatz heran, bei dem man von der «inneren Form» redet. «Der inneren Form des Aufsatzes (Satzbau, Satzrhythmus, Satzfolge) entsprechen hier die zentralen Probleme der *Raumaufteilung*, der Spannung und des Gleichgewichts zwischen grossen und kleinen, schmalen und breiten, eckigen und runden, leeren und gefüllten, hellen und dunklen Flächen, zwischen kalten und warmen, trüben und klaren Farben, zwischen Ruhe und Bewegung.»

Da diese «Bildformphantasie» in allen Gestaltungen tätig ist, erweist sich die Erziehung zu einer guten «Bildform» als eine Aufgabe, die durch eine kontinuierliche Einwirkung von der untersten Stufe an gepflegt werden kann. Andererseits schliesst sie «Verselbständigungen» (d. h. ein Bauen mit reinen Formen und Farben) nicht aus.

Ergänzende Kapitel

Die vorstehend skizzierte Uebersicht über die Aufgaben und Möglichkeiten des Zeichenunterrichts wird in unserem Plan ergänzt durch

a) *Eine Stoffsammlung* (Plan S. 15). Diese ist natürlich unverbindlich. Sie ist nach Mittel- und Oberstufe gegliedert und berücksichtigt die verschiedenen Aufgaben der Phantasie- und Vorstellungsschulung und die verschiedenen Materialien und soll sowohl als Erläuterung der theoretischen Abschnitte als auch als Fundgrube für Anregungen zur Aufgabenstellung dienen.

b) *Ein Literaturverzeichnis* ist ebenfalls angefügt.

Eine besondere Bedeutung hat der Abschnitt über

c) *Gesichtspunkte für das Aufstellen eines Arbeitsplanes* (Plan S. 14).

«... Es ist Sache des Lehrers, einen Arbeitsplan für seine Schule aufzustellen, der den besonderen Verhältnissen Rechnung trägt...» Vor allem soll er sich bewusst sein, was er mit einer bestimmten Aufgabenstellung erreichen will, welche Möglichkeiten sie enthält, die Schüler zu fördern.

Mit diesem Auftrag an den Lehrer schliesst sich der Ring unserer Darlegungen über den Berner Lehrplan der Darlegungen, die wir mit dem Hinweis eröffneten, dass es Aufgabe eines guten Planes wäre, dem Lehrer die Ausführung eben dieses Auftrages möglich zu machen.

Und so laden wir denn alle ein, sich anhand des Planes selbst, zu dem diese Ausführungen nur ein Führer sein wollten, und, nächsten Herbst an der den Plan erläuternden Ausstellung, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob unser Werklein einigermassen hält, was es verspricht. Jede Kritik desselben ist uns willkommen, jeder Hinweis auf eine Lücke, auf Stellen, die zum Widerspruch reizen. Denn keine Anstrengung ist zu gross, die dazu beitragen kann, das kostbarste Gut zu pflegen und zu mehren, das in der Jugend der Menschheit wirkt: der seelischen Gestaltungskraft!

O. Burri, Bern.

MITTEILUNGEN

• In der Mai-Nummer der «Jugend-Woche» werden mehrere vorbildliche Arbeiten des Zeichenwettbewerbes «Bauen» reproduziert. Damit verfolgt die «Jugend-Woche» das Ziel, dem Schüler an Hand des Beispiels den Maßstab vor Augen zu führen, was uns für den Zeichenunterricht eine direkte Hilfe sein wird.

9. *Internationaler Kongress für Erziehung und Unterricht im Zeichnen und bildender Kunst, Schweden*

Schweizerische Zeichenausstellung

Der Aufruf der GSZ fand ein erfreuliches Echo, wurden doch mehr als 2500 Arbeiten eingesandt. Es ist begreiflich, dass für eine relativ kleine Ausstellung nur ein kleiner Teil dieser Zeichnungen Verwendung finden konnte, trotzdem das Niveau beachtlich hoch war.

Die vom Vorstand der GSZ bestimmte Jury (bestehend aus den Kollegen Jakob Weidmann, Zürich; Erich Müller, Seminarlehrer, Basel, und der Schriftleiter) war dafür besorgt, die Auswahl so zu treffen, dass die Stufen vom 6. bis 16. Altersjahr vorbildlich und umfangreich gezeigt werden können. In den meisten Fällen wurden grössere Teile der Klassenarbeiten zusammengestellt.

Diese Auswahl wurde auch im Hinblick auf die spätere Ausstellung in der Schweiz vorgenommen. Ob es möglich sein wird, das Ausstellungsgut bereits mit den zweckentsprechenden Ausstellungselementen zur Verfügung zu stellen, ist noch nicht abgeklärt.

Es scheint uns angezeigt, dass die kantonalen Lehrervereine rechtzeitig die Frage prüfen, wann und wo diese Ausstellung, die etwa 60 Laufmeter umfassen wird, gezeigt werden soll. Diesbezügliche Anfragen sind an den Schriftleiter zu richten.

Das schweizerische Landeskomitee

das die offizielle Verbindung mit dem Kongresskomitee in Lund übernimmt, hat sich folgendermassen konstituiert:

1. Präsident: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6.
2. Sekretär: Otto Burri, Zeichenlehrer, Zeerlederstrasse 26, Bern.
3. Vertreter der Kunstgewerbeschulen:
Herr Hans Fischli, Direktor der Kunstgewerbeschule Zürich;
Herr Albert Müller, Direktor der Gewerbeschule Bern;
Herr Jakob Binder, Lehrer an d. Kunstgewerbeschule Zürich.
4. Vertreter der Société Pédagogique de la Suisse Romande:
Mlle Renée Quartier, 4, Rue de l'Ecole de Chimie, Genève.
5. Weitere Mitglieder:
Herr Jakob Weidmann, Leiter des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung (IJ), Zürich;
Herr Jules Jeltsch, Präsident der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer, Olten.

Anfragen, die den internationalen Kongress betreffen, sind an den Sekretär, Herrn Otto Burri, Zeerlederstrasse 26, Bern, Telephon (031) 4 31 06, zu richten.

DIE GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gehr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferweg 20, Zürich 3/45, Modellierten
Pablo Rau & Co., Hottingerstr. 6, Zürich 7/32, Mal- und Zeichenartikel

FEBA — Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüeegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüeegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Alpha, Federfabrik, Lausanne
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 80
Bleistiftfabrik J. S. Staedler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 80

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 4 (24. Juni) 5. Juni
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Guggiweg 3, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 2 79 81 Postcheck III 2444

Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen)
Sekundarschule (5 Klassen). Fortbildungsklasse (10. Schuljahr)
Kindergärtnerinnen-Seminar (2-jähriger Kurs, Aufnahme Früh-
jahr 1956, 1958 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4-jähriger Kurs, Auf-
nahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger**



Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich

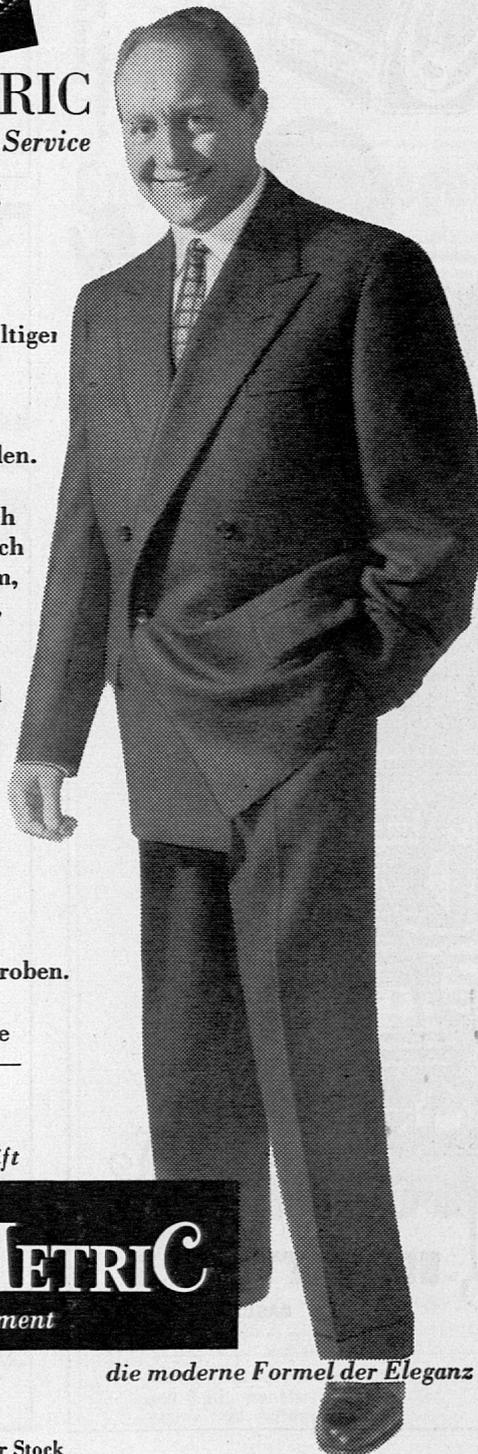
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

Fünf Gründe, Ihren Anzug bei



PHOTOMETRIC Measurement Service zu bestellen:

1. Die Möglichkeit, in reichhaltiger Auswahl erstklassiger in- und ausländischer Stoffe in geschmackvollen Farben und Dessins zu wählen.
2. Individueller Zuschnitt nach Ihren Maßen, ermittelt durch das PHOTOMETRIC-System, ein *Eastman-Kodak-Patent*, welches in einer photographischen Aufnahme alle Details Ihrer Körperform festhält und Ihre individuelle Körperhaltung getreu wiedergibt.
3. Sorgfältigste Verarbeitung durch handwerklich hochqualifizierte Berufskräfte und neuzeitliche Technik.
4. Kein Zeitverlust — keine Proben.
5. Wirklich vorteilhafte Preise
Fr. 285.—, 345.—



Das einladende, moderne Geschäft

PHOTOMETRIC
Measurement

Zürich Talacker 42
Bern Bubenbergplatz 5

Parterre und erster Stock

die moderne Formel der Eleganz

Paillard-Präzisionsmechanik
und Kern-Optik.
Aus dieser idealen
Verbindung entstehen



Schmalfilm-
Kameras
und
-Projektoren



Paillard-Mechanik
und Kern-Optik
sind Schweizer
Präzisionsarbeit



Ausführliche Prospekte und unverbindliche Vorführung
jederzeit durch Ihren Photo-Kino-Händler

BOLLJ-Patent-Hemd

unsere Spezialität

2 Kragen, auswechselbar — sitzen genau wie angenähte.
Enorme Auswahl, div. Preislagen schon ab **Fr. 19.80**
Tadellose Ausführung, moderne Kragenformen



Mass- und Reparaturservice

Zürich 1: Löwenstrasse 2, Schmidhof, Tel. 23 63 52
Bern: Karl-Schenk-Passage Lausanne: Grand Pont 18

Stiep
SCHUHRAUS ZUR BLUME
SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel
der verschiedenen **Schwei-
zer Fabriken** in reicher
Auswahl zu günstigen
Preisen.

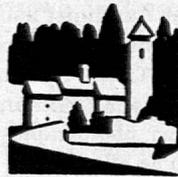
Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG
Bern
Tel. 2 24 11



Sliches für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
BASEL/ZÜRICH



Ein Aufenthalt in

S-CHANF

auf 1700 m Höhe, im windgeschützten Hochtal des
Oberengadins, zwischen St. Moritz und Schuls gelegen,
wird jedem Kinde dank den klimatischen Vorzügen
zur Förderung der Gesundheit von Nutzen sein. Inmit-
ten herrlicher Matten- und Waldlandschaft liegt das
prächtige Heim, genannt

Chapella

Als neuzeitlich renoviertes, bequem eingerichtetes En-
gadiner-Haus wird es nicht nur jetzt, sondern auch in
Zukunft das Ziel vieler

Ferienkolonien

sein. Platz für 30 Personen, gut geheizte Matratzen-
lager, moderne Küche, sowie gediegene Aufenthalts-
und Esshalle.

Fragen Sie bitte rechtzeitig an, es dürfte in Ihrem
Interesse liegen.

Thomas Losinger, Besitzer und Leiter des Knabenheim
Chapella, Telephon (082) 6 72 04

Die Freude des Lehrers

Ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme etc.), der

↑ USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
No. 2	A6 Postkarte	Fr. 30.-
No. 6	A5 Heft	Fr. 35.-
No. 10	A4	Fr. 45.-

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht.
USV - Fabrikation und Versand:

B. Schoch Papeterie Oberwangen / TG
Telephon (073) 6 76 45



Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr

zählen zu unseren **Spezialitäten**
Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

TÜTSCH AG. Klingnau (AG)

Tel. (056) 5 10 17 und 5 10 18 Gegründet im Jahre 1870

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

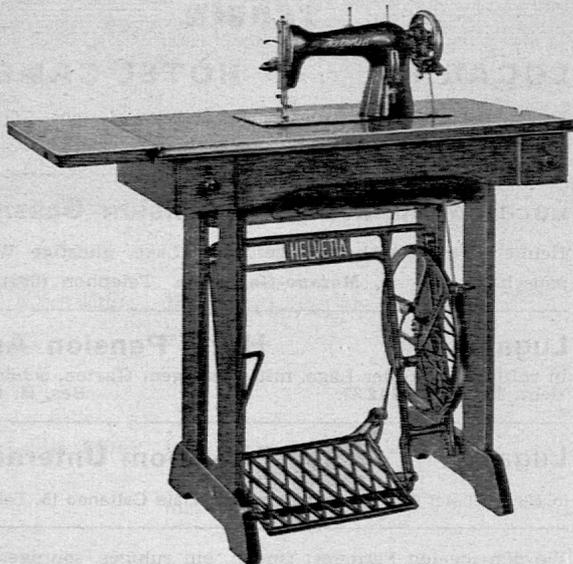
Telephon 92 04 17

Gut wirkt Hausgeist-Balsam

bei empfindlichem Magen als Heilmittel aus Kräutern gegen: **Magenbrennen, Blähungen, Völlegefühl, Brechreiz, Unwohlsein und Mattigkeit.** «Schwere» Essen, die oft Beschwerden machen, verdauen Sie leichter. Machen Sie einen Versuch, indem Sie wohlschmeckenden **Hausgeist-Balsam** bei Ihrem Apotheker oder Drogisten jetzt holen. Fr. 1.80, 3.90, kleine KUR 6.-, Familienpackung Fr. 11.20.

Nehmen Sie Hausgeistbalsam nach jeder Mahlzeit!

HELVETIA



DIE IDEALE SCHULMASCHINE

Das praktische wie preiswerte und beliebte Schulmodell. Mit elektrischem Licht. Grosser Tisch mit 2 Schubladen. Tisch verschliessbar.

Spezialpreis für Schulen! Bitte Katalog verlangen.

Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik Helvetia AG.
Luzern

20 JAHRE 1935-1955

SPATZ

SPATZ ZELTE

bieten im ganzen wie in vielen Einzelheiten mehr als andere Zelte, z. B.

- Grilon-Schnüre
- Patentierte Dreiloch-Spanner
- Kupferdrahtbänder
- zeitlich unbegrenzte Garantie.

Mein neuer Katalog ist erschienen. Schlafsäcke, Luftmatratzen und was sonst zum Zelten gehört, alles selbst erprobt, vieles davon nur im SPATZ zu haben.

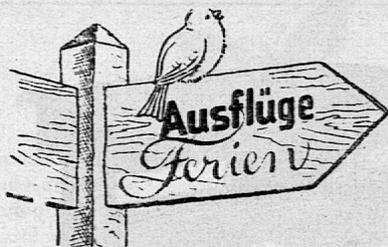
Nur direkt vom Hersteller

Zeltbau SPATZ Hans Behrmann

Postfach Zürich 29, Hofackerstrasse 36a, Tel. 051/326099

Gutschein für meinen ausführlichen Katalog (in off. Umschlag mit 5 Rp. frankiert einsenden).
Name und Adresse:

LZ



Hier finden Sie ...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

ST. GALLEN

Murgsee 1825 m

Passantenhaus Fischerhütte bewirtschaftet. Im Zentrum der schönsten Touren. Wir empfehlen uns den werten Vereinen, Schulen, Belegschaften aufs beste. Vorzügliche Verpflegung. Ia Weine. Prospekte verlangen. OFA 1046 St.
Besitzer: Giger-Pfiffner, Restaurant Friedberg, Unterterzen
Telephon (085) 8 53 77

ZÜRICH

Geht Ihre Schulreise nach Zürich ?

Dann besuchen Sie

Hotel und Restaurant Zürichberg
Orellistrasse 21, beim Zoo Tel. 34 38 48

Hotel und Restaurant Rigiblick
Krattenturmstr. 59, b. d. Seilbahn Rigiviertel
Tel. 26 42 14

oder in der Stadt

Restaurant Karl der Grosse
Kirchgasse 14, beim Grossmünster Tel. 32 08 10

Restaurant Rütli
Zähringerstrasse 43, beim Central Tel. 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Inhaber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -
genug serviert für's Geld
im alkoholfreien*
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH

BASEL

Die Schulreise mit der Birseckbahn ein Genuss!

Sie erschliesst eine Reihe von Tourenmöglichkeiten und Ausflugszielen wie neues Schlachtendenkmal in Dornachbrugg, Schloss Reichenstein, Schloss Birseck, Ruine Dornach, Gempfenfluh u. a.

Am Nachmittag 15-Minuten-Betrieb ab Aeschenplatz.

SCHWYZ

Arth-Goldau Hotel Steiner-Bahnhofhotel

3 Minuten vom Naturtierpark. Telephone 81 63 49
Gartenwirtschaft, Metzgerei. Empfiehlt speziell Mittagessen,
Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 5613 LZ

BERN

Besucht das Schloss BURG DORF

Alte Burganlage — Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht P 2046 R

Jetzt auf die

Engstligenalp

SCHWEBEBAHN u. BERGHOTEL ADELBODEN

Schnee von Oktober bis Mai — Jahresbetrieb — Tel. (033) 9 43 91
Familie Müller

Hotel Handeck, Grimselpaßstrasse B. O.

offeriert gut eingerichtete Matratzenlager mit Kissen, Leintuch u. Wolldecke Fr. 2.—. Bescheidene Preise für Mahlzeiten.
Tel. (036) 5 61 32 Direktion: E. Baer,
OFA 21966 Z

Hotel St. Peters-Insel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J. J. Rousseau). Prächtige Spaziergänge (Heidenweg, Erlach-Insel). Fischen - Camping - prächtiger Seestrand. P 21966 U
Tel. (032) 8 81 15 Inhaber: B. Konzett-Steiger.

TESSIN

LOCARNO

HOTEL CAMELIA

Das gediegen eingerichtete Kleinhotel (60 Betten). Günstige Pauschalarrangements. Fam. Sigg, Telephon (093) 7 17 67

Locarno-Muralto

Pension Gassmann

Heimelig, komfortabel, in zentraler Lage, günstige Wochenpauschale. A. Morano-Gassmann Telephon (093) 7 48 21

Lugano

Hotel Pension Ariana

in ruhiger, zentraler Lage, mit schattigem Garten, schöne Aussicht. Tel. (091) 2 12 39. Bes. H. Geipke.

Lugano

Tea-Room Unternährer

in allernächster Nähe des Stadtparkes. Viale Cattaneo 15, Tel. 2 19 12

Wo den idealen Ferienort finden, ein ruhiges, sonniges Plätzchen fern dem lauten Getriebe und doch nicht zu abgelegen?

In Novaggio

dem romantischen Tessiner Bergdörfchen, das in der Landschaft des noch unberührten Malcantone eingebettet liegt wie in einem grossen Naturpark. Im gepflegten Hotel Berna-Posta finden Sie ein heimeliges Zimmer und prima Verpflegung. Prospekte durch Fam. Bertoli-Friedli, Tel. (091) 3 63 49

Hotel-Pension « Roveredo »

Roveredo-Capriasca (TI)

780 m ü. M. Postauto von Tesserete. Vorzügliche Küche. Ausgangslage für prachtvolle Bergtouren, botanische und kunsthistorische Exkursionen. Tel. (091) 3 92 57. J. Marti, Küchenchef